Die Weber

Gerhart
Hauptmann

Digitized by Google

Library of



Princeton University.

Die Weber

Digitized by Google

Die Weber

Digitized by Google

Die Weber

Digitized by Google

Die Weber

Digitized by Google

Die Weber

Digitized by Google

Von Gerhart Hauptmann erschienen im gleichen Verlage:

Bahnwärter Thiel. Der Apostel. Novellistische Studien. 5.—6. Auflage.

Vor Sonnenaufgang. Soziales Drama. 9. Auflage.

Das Friedensfest. Eine Familienkatastrophe. 4.—5. Auflage.

Einsame Menschen. Drama 13.—14. Auflage.

De Waber. Schauspiel aus den 40er Jahren
Originalausgabe. 2. Auflage.

Die Weber. Schauspiel aus den 40er Jahren.
Uebertragung. 27.–28. Auflage.

College Crampton. Komödie. 5.—6. Auflage.

Der Biberpelz. Eine Diebskomödie. 7.—8. Auflage.

Hannele. Eine Traumdichtung. Illustriert (vergriffen).

Hanneles Himmelfahrt. Eine Traumdichtung. 9.—10. Auflage.

Florian Geyer. 5.—6. Auflage.

Die versunkene Glocke. Ein deutsches Märchendrama. 49.—52. Auflage.

Fuhrmann Henschel. Schauspiel. Originalausgabe. 13.—16. Auflage.

Fuhrmann Henschel. Schauspiel. Uebertragung. 9.–12. Auflage.

Schluck und Jau. Spiel zu Scherz und Schimpf. 6.—10 Auflage.

Michael Kramer Drama. 9.—10. Auflage.

Digitized by Google

Die Weber

Schauspiel aus den vierziger Jahren

Von

Gerhart Hauptmann

(Uebertragung)

Achtundzwanzigste Auflage

Berlin
S. Fischer, Verlag
1902

Digitized by Google

Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt.
Sowohl Aufführungs- als Nachdrucks- und Uebersetzungsrecht
vorbehalten.

Digitized by Google

Meinem Vater

Robert Hauptmann

widme ich dieses Drama.

(RECAP)
3153
.1
.3357
.11

Digitized by Google

Wenn ich Dir, lieber Vater, dieses Drama zuschreibe, so geschieht es aus Gefühlen heraus, die Du kennst und die an dieser Stelle zu zerlegen keine Nöthigung besteht.

Deine Erzählung vom Großvater, der in jungen Jahren, ein armer Weber, wie die Geschilderten hinter'm Webstuhl gesessen, ist der Keim meiner Dichtung geworden, die, ob sie nun lebenskräftig oder morsch im Innern sein mag, doch das Beste ist, was „ein armer Mann wie Hamlet ist" zu geben hat.

Dein

Gerhart.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen des ersten Aktes.

Fabrikantengruppe:

Dreißiger, Parchent-Fabrikant.

Pfeifer, Expedient
Neumann, Cassirer
Der Lehrling, } bei Dreißiger.

Webergruppe:

Bäcker.

Der alte Baumert.

Reimann.

Heiber.

Erster Weber.

Erste Weberfrau.

Ein alter Weber.

Ein Junge.

Eine Anzahl Weber und Weberfrauen.

Digitized by Google

Erster Akt.

Ein geräumiges, graugetünchtes Zimmer in Dreißigers Haus zu Peterswaldau. Der Raum, wo die Weber das fertige Gewebe abzuliefern haben. Linker Hand sind Fenster ohne Gardinen, in der Hinterwand eine Glasthür, rechts eine ebensolche Glasthür, durch welche fortwährend Weber, Weberfrauen und Kinder ab- und zugehen. Längs der rechten Wand, die, wie die übrigen, größtentheils von Holzgestellen für Parchent verdeckt wird, zieht sich eine Bank, auf der die angekommenen Weber ihre Waare ausgebreitet haben. In der Reihenfolge der Ankunft treten sie vor und bieten ihre Waare zur Musterung. Expedient Pfeifer steht hinter einem großen Tisch, auf welchen die zu musternde Waare vom Weber gelegt wird. Er bedient sich bei der Schau eines Zirkels und einer Lupe. Ist er zu Ende mit der Untersuchung, so legt der Weber den Parchent auf die Wage, wo ein Comtoirlehrling sein Gewicht prüft. Die abgenommene Waare schiebt derselbe Lehrling in's Repositorium. Den zu zahlenden Lohnbetrag ruft Expedient Pfeifer dem an einem kleinen Tischchen sitzenden Cassirer Neumann jedesmal laut zu.

Es ist ein schwüler Tag gegen Ende Mai. Die Uhr zeigt zwölf. Die meisten der harrenden Webersleute gleichen Menschen, die vor die Schranken des Gerichts gestellt sind, wo sie in peinigender Gespanntheit eine Entscheidung über Tod und Leben zu erwarten haben. Hinwiederum haftet allen etwas Gedrücktes, dem Almosen-

Digitized by Google

empfänger eigenthümliches an, der, von Demüthigung zu Demüthigung schreitend, im Bewußtsein nur geduldet zu sein, sich so klein als möglich zu machen gewohnt ist. Dazu kommt ein starrer Zug resultatlosen, bohrenden Grübelns in aller Mienen. Die Männer, einander ähnelnd, halb zwerghaft, halb schulmeisterlich, sind in der Mehrzahl flachbrüstige, hüstelnde, ärmliche Menschen mit schmutzigblasser Gesichtsfarbe: Geschöpfe des Webstuhls, deren Kniee in Folge vielen Sitzens gekrümmt sind; ihre Weiber zeigen weniger typisches auf den ersten Blick; sie sind aufgelöst, gehetzt, abgetrieben, während die Männer eine gewisse klägliche Gravität noch zur Schau tragen — und zerlumpt, wo die Männer geflickt sind. Die jungen Mädchen sind mitunter nicht ohne Reiz; wächserne Blässe, zarte Formen, große, hervorstehende, melancholische Augen sind ihnen dann eigen.

Cassirer Neumann Geld aufzählend. Bleibt sechzehn Silbergroschen zwei Pfennig.

Erste Weberfrau dreißigjährig, sehr abgezehrt, streicht das Geld ein mit zitternden Fingern. Sind Se bedankt.

Neumann, als die Frau stehen bleibt. Nu? stimmt's etwa wieder nich?

Erste Weberfrau bewegt, flehentlich. A paar Fenniche uf Vorschuß hätt ich doch halt a so neethig.

Neumann. Ich hab a paar hundert Thaler neethig. Wenn's ufs Neethighaben ankäm' —! Schon mit auszahlen an einen andern Weber beschäftigt, kurz. Ueber den Vorschuß hat Herr Dreißiger selbst zu bestimmen.

Erste Weberfrau. Kennt ich da vielleicht amal mit'n Herrn Dreißiger selber red'n?

Expedient Pfeifer, ehemaliger Weber. Das Typische an ihm ist unverkennbar; nur ist er wohlgenährt, gepflegt, gekleidet, glatt rasirt, auch ein

Digitized by Google

starker Schnupfer. Er ruft barsch herüber. Da hätte Herr Dreißiger weeß Gott viel zu thun, wenn er sich um jede Kleenigkeit selber bekimmern sollte. Dazu sind wir da. Er zirkelt und untersucht mit der Lupe. Schwerenoth! Das zieht. Er packt sich einen dicken Shawl um den Hals. Macht de Thiere zu, wer 'rein kommt.

Der Lehrling laut zu Pfeifer. Das is, wie wenn man mit Kletzen redte.

Pfeifer. Abgemacht sela! — Wage! Der Weber legt das Webe auf die Wage. Wenn Ihr ock Eure Sache besser verstehn thät't. Trepp'n hats wieder drinne . . . ich seh' gar nich hin. A guter Weber verschiebt's Aufbäumen nich wer weeß wie lange.

Bäcker ist gekommen. Ein junger, ausnahmsweise starker Weber, dessen Gebahren ungezwungen, fast frech ist. Pfeifer, Neumann und der Lehrling werfen sich bei seinem Eintritt Blicke des Einvernehmens zu. Schwere Noth ja! Da soll eener wieder schwitz'n wie a Laugensack.

Erster Weber halblaut. 'S sticht gar sehr nach Regen.

Der alte Baumert drängt sich durch die Glasthür rechts. Hinter der Thür gewahrt man die Schulter an Schulter gedrängt, zusammengepfercht wartenden Webersleute. Der Alte ist nach vorn gehumpelt und hat sein Pack in der Nähe des Bäcker auf die Bank gelegt. Er setzt sich daneben und wischt sich den Schweiß. Hier is 'ne Ruh verdient.

Bäcker. Ruhe is besser wie a Beehmen Geld.

Der alte Baumert. A Beehmen Geld mechte ooch sein. Gu'n Tag ooch, Bäcker!

Bäcker. Tag ooch, Vater Baumert! Ma' muß wieder lauern wer weeß wie lange!

Erster Weber. Das kommt nich druf an. A Weber wart't an' Stunde oder an'n Tag. A Weber is ock 'ne Sache.

Digitized by Google

Pfeifer. Gebt Ruhe dahinten! Man versteht ja sei' eegenes Wort nich.

Bäcker leise. A hat heute wieder sein'n tälsch'n Tag.

Pfeifer zu dem vor ihm stehenden Weber. Wie oft hab ich's Euch schonn gesagt: besser putzen sollt Er. Was is denn das für 'ne Schlauderei? Hier sind Klunkern drinne, so lang wie mei' Finger, und Stroh und allerhand Dreck.

Weber Reimann. 'S mecht halt a neu Ropp-Zängl sein.

Lehrling hat das Webe gewogen. 'S fehlt auch am Gewicht.

Pfeifer. Eine Sorte Weber is hier so. Schade fier jede Kette, die man ausgibt. O Jes's, zu meiner Zeit! Mir hätt's woll mei' Meister angestrichen. Dazumal da war das noch a ander Ding um das Spinnwesen. Da mußte man noch sei' Geschäfte verstehn. Heute da is das nich mehr neethig. — Reimann zehn Silbergroschen.

Weber Reimann. E Fund wird doch gerechn't uf Abgang.

Pfeifer. Ich hab' keine Zeit. Abgemacht sela. Was bringt Ihr?

Weber Heiber legt sein Webe auf. Während Pfeifer untersucht, tritt er an ihn und redet halblaut und eifrig in ihn hinein. Se werden verzeihen, Herr Feifer, ich mechte Sie gittichst gebet'n hab'n, ob Se vielleicht und Se wollt'n so gnädig sein und wollt'n mir den Gefall'n thun und ließen mir a Vorschuß dasmal nich abrechn'.

Pfeifer zirkelnd und guckend, höhnt. Nu da! Das macht sich ja etwan. Hier is woll d'r halbe Einschuß wieder auf a Feifeln geblieb'n?

Digitized by Google

Weber Heiber in seiner Weise fortfahrend. Ich wollt's ja gerne uf de neue Woche gleiche mach'n. Vergangne Woche hatt ich bloß zwee Howetage uf'n Dominium zu leist'n. Dabei liegt Meine krank derheeme . . . .

Pfeifer das Stück an die Wage gebend. Das is eben wieder 'ne richt'ge Schlauderarbeit. Schon wieder ein neues Webe in Augenschein nehmend. So ein Salband, bald breit, bald schmal. Emal hat's der Einschuß zusammengeriss'n, wer weeß wie sehr, dann hat's wieder mal 's Sperrrittl auseinandergezog'n. Und auf a Zoll kaum siebzig Faden Eintrag. Wo is denn der iebriche? Wo bleibt da die Reelletät? Das wär' so was!

Weber Heiber unterdrückt Thränen, steht gedemüthigt und hilflos.

Bäcker halblaut zu Baumert. Der Pakasche mecht' ma' noch Garn d'rzune koofen.

Erste Weberfrau, welche nur wenig vom Kassentisch zurückgetreten war und sich von Zeit zu Zeit mit starren Augen hilfesuchend umgesehen hat, ohne von der Stelle zu gehen, faßt sich ein Herz und wendet sich von neuem flehentlich an den Cassirer. Ich kann halt balde . . . . ich weeß gar nich, wenn Se mir das Mal und geb'n mir keen'n Vorschuß . . . o Jesis, Jesis.

Pfeifer ruft herüber. Das is a Gejesere. Laßt bloß a Herr Jesus in Frieden. Ihr habt's ja sonst nicht so ängstlich um a Herr Jesus. Paßt lieber auf Euern Mann uf, daß und man sieht'n nich aller Augenblicke hinter'm Kretschamfenster sitz'n. Wir kenn' kein'n Vorschuß geb'n. Wir miss'n Rechenschaft ablegen dahier. 'S is auch nich unser Geld. Von uns wird's nachher verlangt. Wer fleißig is und seine Sache versteht und in der Furcht Gottes seine Arbeit verricht't, der braucht ieberhaupt nie keen'n Vorschuß nich. Abgemacht Seefe.

Digitized by Google

Neumann. Und wenn a Bielauer Weber 's vierfache Lohn kriegt, da verfumfeit er's vierfache und macht noch Schulden.

Erste Weberfrau laut, gleichsam an das Gerechtigkeitsgefühl aller appellirend. Ich bin gewiß ni faul, aber ich kann ni mehr aso fort. Ich hab' halt doch zwee Mal an' Jebergang gehabt. Und was de mei' Mann is, der is ooch bloßich halb; a war bei'm Zerlauer Schäfer, aber der hat'n doch au nich kenn'n von sein'n Schad'n helf'n und da . . . Zwing'n kann ma's doch nich . . . Mir arbeit'n gewiß, was wir ufbringen. Ich hab' schonn viele Woch'n keen'n Schlaf in a Aug'n gehabt, und 's wird auch schonn wieder gehn, wenn ock ich und ich wer' de Schwäche wieder a bissel raus krieg'n aus a Knoch'n. Aber Se miss'n halt ooch a eenziges bissel a Einsehn hab'n. Inständig, schmeichlerisch flehend. Sind S' ock scheen gebet'n und bewilligen mer das Mal a paar Greschl.

Pfeifer ohne sich stören zu lassen. Fiedler elf Silbergroschen.

Erste Weberfrau. Bloß a paar Greschl, daß m'r zu Brote komm'n. D'r Pauer borgt nischt mehr. Ma' hat a Häuffl Kinder . . .

Neumann halblaut und mit komischem Ernst zum Lehrling. Die Leinweber haben alle Jahre ein Kind, alle walle, alle walle, puff, puff, puff.

Der Lehrling giebt ebenso zurück. Die Blitzkröte ist sechs Wochen blind — summt die Melodie zu Ende — alle walle, alle walle, puff, puff, puff.

Weber Reimann das Geld nicht anrührend, welches der Cassirer ihm aufgezählt hat. Mer hab'n doch jetzt immer dreizehntehalb Beehmen kriegt fer a Webe.

Digitized by Google

Pfeifer ruft herüber Wenn's Euch nich paßt, Reimann, da braucht Er bloß ein Wort sag'n. Weber hat's genug. Vollens solche, wie Ihr seid. Für 'n volles Gewichte gibt's auch 'n vollen Lohn.

Weber Reimann. Daß hier was fehl'n sollte, an'n Gewichte . . .

Pfeifer. Bringt ein fehlerfreies Stick Parchent, da wird auch am Lohn nichts fehl'n.

Weber Reimann. Daß hier und sollte zu viel Placker drinne hab'n, das kann doch reen gar nich meeglich sein.

Pfeifer im Untersuchen. Wer gut webt, der gut lebt.

Weber Heiber ist in der Nähe Pfeifer's geblieben, um nochmals einen günstigen Augenblick abzupassen. Ueber Pfeifer's Wortspiel hat er mitgelächelt, nun tritt er an ihn und redet ihm zu wie das erste Mal. Ich wollte Se gittichst gebeten hab'n, Herr Feifer, ob Se vielleicht und Se wollt'n aso barmherzich sein und rech'tn mir a Fimfbeehmer Vorschuß das Mal nicht ab. Meine liegt schon seit d'r Fasnacht krumm im Bette. Se kann mer keen'n Schlag Arbeit nich verricht'n. Da muß ich a Spulmädel bezahl'n. Deshalb . . . .

Pfeifer schnupft. Heiber, ich hab' nich bloß Euch alleene abzufertig'n. Die Andern woll'n auch drankommen.

Weber Reimann. So hab ich de Werfte kriegt — aso hab ich se ufgebäumt und wieder 'runter genommen. A besser Garn wie ich kriegt hab', kann ich nich zurickbringen.

Pfeifer. Paßt's Euch nich, da braucht Er Euch bloß keene Werfte mehr abzuhol'n. Wir hab'n 'r genug, die sich's Leder von a Fiessen dernach ablauf'n.

Neumann zu Reimann. Wollt Ihr das Geld nich nehmen?

Digitized by Google

Weber Reimann. Ich kann mich durchaus aso nich zufriede geben.

Neumann ohne sich weiter um Reimann zu bekümmern. Heiber zehn Silbergroschen. Geht ab fünf Silbergroschen Vorschuß. Bleiben fünf Silbergroschen.

Weber Heiber tritt heran, sieht das Geld an, steht, schüttelt den Kopf, als könnte er etwas gar nicht glauben und streicht das Geld langsam und umständlich ein. O meins, meins! — Seufzend. Nu, da da!

Der alte Baumert Heiber'n in's Gesicht. Ja, ja Franze! Da kann eens schon manchmal 'n Seufzrich thun.

Weber Heiber mühsam redend. Sieh ock, ich hab a krank Mädel derheeme zu lieg'n. Da mecht a Fläschl Medezin sein.

Der alte Baumert. Wo thutt's er'n fehlen?

Weber Heiber. Nu sieh ock, 's war halt von kleen uf a vermickertes Dingl. Ich weeß gar nich . . . na, Dir kann ich's ja sag'n: se hat's mit uf de Welt gebracht. Aso 'ne Unreenichkeit ieber und ieber bricht 'r halt durch's Geblitte.

Der alte Baumert. Jeberall hat's was. Wo eemal's Armutth is, da kommt ooch Unglicke ieber Unglicke. Da is o kee' Halt und keene Rettung.

Weber Heiber. Was hast d'nn da eingepackt in dem Tiechl?

Der alte Baumert. Mir sein halt gar blank derheeme. Da hab ich halt unser Hundl schlacht'n lassen. Viel is ni dran, a war o halb d'rhungert. 'S war a klee', nettes Hundl. Selber abstechen mocht ich 'n nich. Ich konnt mer eemal kee' Herze nich fass'n.

Digitized by Google

Pfeifer hat Bäcker's Webe untersucht, ruft. Bäcker dreizehntehalb Silbergroschen.

Bäcker. Das is a schäbiges Almosen, aber kee' Lohn.

Pfeifer. Wer abgefertigt is, hat's Lokal zu verlassen. Wir kenn' uns vorhero nich rihren.

Bäcker zu den Umstehenden, ohne seine Stimme zu dämpfen. Das is a schäbiges Trinkgeld, weiter nischt. Da soll eens treten vom friehen Morg'n bis in die sinkende Nacht. Und wenn man achtz'n Tage ieberm Stuhle geleg'n hat, Abend fer Abend wie ausgewund'n, halb drehnig vor Staub und Gluthhitze, da hat man sich glicklich dreiz'ntehalb Beehmen erschind't.

Pfeifer. Hier wird nich gemault!

Bäcker. Vo' Ihn' laß ich mer'sch Maul noch lange nich verbiet'n.

Pfeifer springt mit dem Ausruf: Das mecht ich doch amal sehn nach der Glasthür und ruft in's Comtoir: Herr Dreißicher, Herr Dreißicher, mechten Sie amal so freundlich sein!

Dreißiger kommt. Junger Vierziger, fettleibig, asthmatisch. Mit strenger Miene. Was -- giebt's denn, Pfeifer?

Pfeifer glupsch. Bäcker will sich's Maul nich verbieten lassen.

Dreißiger giebt sich Haltung, wirft den Kopf zurück, fixirt Bäcker mit zuckenden Nasenflügeln. Ach so — Bäcker! — — Zu Pfeifer. Is das der . . . ? Die Beamten nicken.

Bäcker frech. Ja, ja, Herr Dreißicher! Auf sich zeigend. Das is der — auf Dreißiger zeigend — und das is der.

Dreißiger indignirt. Was erlaubt sich denn der Mensch!?

Pfeifer. Dem geht's zu gutt! Der geht aso lange auf's Eis tanzen, bis a's amal versehen hat.

Digitized by Google

Bäcker brutal. O du Fennigmanndl, halt ock Du Deine Fresse. Deine Mutter mag sich woll ei a Neumonden beim Besenreit'n am Lucifer versehn hab'n, daß aso a Teiwel aus Dir gewor'n is.

Dreißiger in ausbrechendem Jähzorn, brüllt. Maul halten! auf der Stelle Maul halten, sonst . . . Er zittert, thut ein paar Schritte vorwärts.

Bäcker mit Entschlossenheit ihn erwartend. Ich bin nich taub. Ich heer' noch gut.

Dreißiger überwindet sich, fragt mit anscheinend geschäftsmäßiger Ruhe. Is der Bursche nicht auch dabei gewesen?

Pfeifer. Das is a Bielauer Weber. Die sind ieberall d'rbei, wo's 'n Unfug zu machen gibt.

Dreißiger zitternd. Ich sag Euch also: passirt mir das noch einmal und zieht mir noch einmal so eine Rotte Halbbetrunkener, so eine Bande von grünen Lümmeln am Hause vorüber wie gestern Abend — mit diesem niederträchtigen Liede . . .

Bäcker. 'S Bluttgericht meenen Se woll?

Dreißiger. Er wird schon wissen, welches ich meine. Ich sag Euch also: hör ich das noch einmal, dann laß ich mir einen von Euch 'rausholen und — auf Ehre, ich spaße nicht — den übergebe ich dem Staatsanwalt. Und wenn ich 'raus bekomme, wer dies elende Machwerk von einem Liede . . .

Bäcker. Das is a schee' Lied, das!

Dreißiger. Noch ein Wort und ich schicke zur Polizei — augenblicklich. — Ich fackle nicht lange. — Mit Euch

Digitized by Google

Jungens wird man doch noch fertig werden. Ich bin doch schon mit ganz andren Leuten fertig geworden.

Bäcker. Nu das will ich gloob'n. Also a richtiger Fabrikante, der wird mit zwee-dreihundert Webern fertich, eh' man sich umsieht. Da läßt a ooch noch ni a paar morsche Knoch'n iebrig. Also eener der hat vier Mag'n wie 'ne Kuh und a Gebiß wie a Wolf. Nee nee, da hat's nischt!

Dreißiger zu den Beamten. Der Mensch bekommt keinen Schlag Arbeit mehr bei uns.

Bäcker. O, ob ich am Webstuhle derhungere oder im Straßengrab'n, das is mir egal.

Dreißiger. 'Raus, auf der Stelle raus!

Bäcker fest. Erst will ich mei' Lohn hab'n.

Dreißiger. Was kriegt der Kerl, Neumann?

Neumann. Zwölf Silbergroschen fünf Pfennige.

Dreißiger nimmt überhastig dem Cassirer das Geld ab und wirft es auf den Zahltisch, so daß einige Münzen auf die Diele rollen. Da! — hier! — und nu rasch — mir aus den Augen!

Bäcker. Erscht will ich mei' Lohn hab'n.

Dreißiger. Da liegt sein Lohn; und wenn er nun nich macht, daß er 'raus kommt. . . . Es ist grade zwölf. . . . Meine Färber machen gerade Mittag . . . ;

Bäcker. Mei' Lohn geheert in meine Hand. Hie her geheert mei' Lohn. Er berührt mit den Fingern der rechten die Handfläche der linken Hand.

Dreißiger zum Lehrling. Heben Sie's auf, Tilgner.

Der Lehrling thut es, legt das Geld in Bäcker's Hand.

Bäcker. Das muß all's sein'n richt'chen Paß gehn. Er bringt, ohne sich zu beeilen, in einem alten Beutel das Geld unter.

Digitized by Google

Dreißiger. Nu? *Als Bäcker sich noch immer nicht entfernt, ungeduldig.* Soll ich nun nachhelfen?

Unter den dichtgedrängten Webern ist eine Bewegung entstanden. Jemand stößt einen langen, tiefen Seufzer aus. Darauf geschieht ein Fall. Alles Interesse wendet sich dem neuen Ereigniß zu.

Dreißiger. Was giebt's denn da?

Verschiedene Weber und Weberfrauen. „'S is eener hingeschlag'n." — „'S is a klee' hiprich Jungl." — „Is's etwa de Kränkte oder was?!"

Dreißiger. Ja . . . wie denn? Hingeschlagen? *Er geht näher.*

Alter Weber. A liegt halt da. *Es wird Platz gemacht. Man sieht einen achtjährigen Jungen wie tot an der Erde liegen.*

Dreißiger. Kennt jemand den Jungen?

Alter Weber. Aus unserm Dorfe is a nich.

Der alte Baumert. Der sieht ja bald aus wie Heinrichen's. *Er betrachtet ihn genauer.* Ja, ja! Das is Heinrichen's Gustavl.

Dreißiger. Wo wohnen denn die Leute?

Der alte Baumert. Nu, oben bei uns, in Kaschbach, Herr Dreißicher. Er geht Musicke machen, und am Tage da liegt a ieberm Stuhle. Se ha'n neun Kinder und's zehnte is unterwegens.

Verschiedene Weber und Weberfrauen. „Den Leut'n geht's gar sehr kimmerlich." — „Den regnt's in de Stube." — „Das Weib hat keene zwee Hemdl fer die neun Burschen."

Der alte Baumert *den Jungen anfassend.* Nu, Jungl, was hat's denn mit Dir? Da wach ock uf!

Digitized by Google

Dreißiger. Faßt mal mit an, wir wollen ihn mal aufheben. Ein Unverstand ohne gleichen, so'n schwächliches Kind diesen langen Weg machen zu lassen. Bringen Sie mal etwas Wasser, Pfeifer!

Weberfrau, die ihn aufrichten hilft. Mach ock ni etwa Dinge und stirb, Jungl!

Dreißiger. Oder Cognac, Pfeifer. Cognac is besser.

Bäcker hat, von allen vergessen, beobachtend gestanden. Nun, die eine Hand an der Thürklinke, ruft er laut und höhnisch herüber. Gebt 'n ock was zu fressen, da wird a schonn zu sich kommen. Ab.

Dreißiger. Der Kerl nimmt kein gutes Ende. — Nehmen Sie ihn unter'm Arm, Neumann. — Langsam . . . langsam . . . so . . . so . . . wir wollen ihn in mein Zimmer bringen. Was wollen Sie denn?

Neumann. Er hat was gesagt, Herr Dreißiger! Er bewegt die Lippen.

Dreißiger. Was — willst Du denn, Jungl?

Der Junge haucht. Mich h . . hungert!

Dreißiger wird bleich. Man versteht ihn nich.

Weberfrau. Ich gloobe, a meinte . . .

Dreißiger. Wir werden ja sehn. Nur ja nich aufhalten. — Er kann sich bei mir auf's Sofa legen. Wir werden ja hören, was der Doktor sagt.

Dreißiger, Neumann und die Weberfrau führen den Jungen in's Comptoir. Unter den Webern entsteht eine Bewegung, wie bei Schulkindern, wenn der Lehrer die Klasse verlassen hat. Man reckt und streckt sich, man flüstert, tritt von einem Fuß auf den andern und in einigen Sekunden ist das Reden laut und allgemein.

Digitized by Google

Der alte Baumert. Ich gloob immer, Bäcker hat recht.

Mehrere Weber und Weberfrauen. „A sagte ja o aso was." — „Das is hier nischt neues, daß amal een'n d'r Hunger schmeißt." — „Na, ieberhaupt, was de den Winter erscht wer'n soll, wenn das hie und 's geht aso fort mit der Lohnzwackerei." — „Und mit a Kartoffeln wird's das Jahr gar schlecht." — „Hie wird's au nich anderscher, bis mer alle vollens uf'n Rick'n liegn."

Der alte Baumert. Am best'n, ma' macht's, wie d'r Nentwich Weber, ma' legt sich a Schleefl um a Hals un knippt sich am Webstuhle uf. Da, nimm Der 'ne Prise, ich war in Neurode, da arbeit' mei' Schwager in d'r Fabricke, wo's 'n machen, a Schnupptabak. Der hat m'r a paar Kerndl gegeb'n dahier. Was trägst denn Du in dem Tiechl scheenes?

Alter Weber. 'S is bloß a bissel Perlgraupe. D'r Wag'n vom Ullbrichmiller fuhr vor m'r her. Da war a Sack a bissel ufgeschlitzt. Das kommt mir gar sehr zu passe, kannst gloob'n.

Der alte Baumert. Zweiunzwanzich Miehlen sein in Peterschwalde, und fer unsereens fällt doch nischt ab.

Alter Weber. Ma' muß ebens a Muth nich sink'n lass'n. 'S kommt immer wieder was und hilft een' a Stickl weiter.

Weber Heiber. Ma' muß ebens, wenn d'r Hunger kommt, zu a vierzehn Nothhelfern beten, und wenn ma' dadervon etwa ni satt wird, da muß ma' an' Steen ins Maul nehmen und dran lutschen. Gell, Baumert?

Dreißiger, Pfeifer, sowie der Cassirer kommen zurück.

Dreißiger. Es war nichts von Bedeutung. Der Junge ist schon wieder ganz munter. *Erregt und pustend umhergehend.* Es bleibt aber immer eine Gewissenlosigkeit. Das Kind ist ja nur so'n Hälmchen zum umblasen. Es ist rein unbegreiflich, wie Menschen . . . wie Eltern so unvernünftig sein können. Bürden ihm zwei Schock Parchent auf, gute anderthalb Meilen Wegs. Es is wirklich kaum zum glauben. Ich werde einfach müssen die Einrichtung treffen, daß Kindern überhaupt die Waare nich mehr abgenommen wird. *Er geht wiederum eine Weile stumm hin und her.* Jedenfalls wünsche ich dringend, daß so etwas nicht mehr vorkommt. — Auf wem bleibt's denn schließlich sitzen? Natürlich doch auf uns Fabrikanten. Wir sind an allem schuld. Wenn so'n armes Kerlchen zur Winterszeit im Schnee stecken bleibt und einschläft, dann kommt so'n hergelaufener Scribent, und in zwei Tagen da haben wir die Schauergeschichte in allen Zeitungen. Der Vater, die Eltern, die so'n Kind schicken . . . . i bewahre, wo werden die denn schuld sein! Der Fabrikant muß 'ran, der Fabrikant is' der Sündenbock. Der Weber wird immer gestreichelt, aber der Fabrikant wird immer geprügelt: das is 'n Mensch ohne Herz, 'n gefährlicher Kerl, den jeder Preßhund in die Waden beißen darf. Der lebt herrlich und in Freuden und giebt den armen Webern Hungerlöhne. — Daß so'n Mann auch Sorgen hat und schlaflose Nächte, daß er sein großes Risiko läuft, wovon der Arbeiter sich nichts träumen läßt, daß er manchmal vor lauter dividiren, addiren und multipliciren, berechnen und wieder berechnen nich' weiß, wo ihm der Kopf steht, daß er hunderterlei bedenken und überlegen muß und immer-

Digitized by Google

fort so zu sagen auf Tod und Leben kämpft und concurrirt, daß kein Tag vergeht ohne Ärger und Verlust: darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Und was hängt nicht alles am Fabrikanten, was saugt nich' alles an ihm und will von ihm leben. Nee, nee! Ihr solltet nur manchmal in meiner Haut stecken, Ihr würdets bald genug satt kriegen. Nach einiger Sammlung. Wie hat sich dieser Kerl, dieser Bursche da, dieser Bäcker hier aufgeführt! Nun wird er gehen und ausposaunen, ich wäre wer weiß wie unbarmherzig. Ich setzte die Weber bei jeder Kleinigkeit mir nichts dir nichts vor die Thür. Is' das wahr? Bin ich so unbarmherzig?

Viele Stimmen. Nee, Herr Dreißicher!

Dreißiger. Na, das scheint mir doch auch so. Und dabei ziehen diese Lümmels umher und singen gemeine Lieder auf uns Fabrikanten, wollen von Hunger reden und haben so viel übrig, um den Fusel quartweise consumiren zu können. Sie sollten mal die Nase hübsch wo anders 'neinstecken und sehen, wie's bei den Leinwandwebern aussieht. Die können von Noth reden. Aber Ihr hier, Ihr Parchentweber, Ihr steht noch so da, daß Ihr Grund habt, Gott im stillen zu danken. Und ich frage die alten fleißigen und tüchtigen Weber, die hier sind: kann ein Arbeiter, der seine Sachen zusammenhält, bei mir auskommen oder nicht?

Sehr viele Stimmen. Ja, Herr Dreißicher!

Dreißiger. Na, seht Ihr! — So'n Kerl, wie der Bäcker natürlich nicht. Aber ich rathe Euch, haltet diese Burschen im Zaume. Wird mir's zu bunt, dann quittire ich. Dann löse ich das Geschäft auf, und dann könnt Ihr seh'n,

Digitized by Google

wo Ihr bleibt. Dann könnt Ihr seh'n, wo Ihr Arbeit bekommt. Bei Ehren-Bäcker sicherlich nicht.

Erste Weberfrau hat sich an Dreißiger herangemacht, putzt mit kriechender Demuth Staub von seinem Rock. Se hab'n sich a brinkel angestrichen, gnädicher Herr Dreißicher.

Dreißiger. Die Geschäfte gehn hundsmiserabel, das wißt Ihr ja selbst. Ich setze zu, statt daß ich verdiene. Wenn ich trotzdem dafür sorge, daß meine Weber immer Arbeit haben, so setze ich voraus, daß das anerkannt wird. Die Waare liegt mir da in tausenden von Schocken, und ich weiß heut noch nicht, ob ich sie jemals verkaufen werde. — Nun hab ich gehört, daß sehr viele Weber hierum ganz ohne Arbeit sind und da . . . na, Pfeifer mag Euch das Weitre auseinandersetzen. — Die Sache ist nämlich die: damit Ihr den guten Willen seht . . . ich kann natürlich keine Almosen austheilen, dazu bin ich nicht reich genug, aber ich kann bis zu einem gewissen Grade den Arbeitslosen Gelegenheit geben, wenigstens 'ne Kleinigkeit zu verdienen. Daß ich dabei ein immenses Risiko habe, ist ja meine Sache. — Ich denke mir halt: wenn sich ein Mensch täglich 'ne Quarkschnitte erarbeiten kann, so ist doch das immer besser, als wenn er überhaupt hungern muß. Hab ich nicht recht?

Viele Stimmen. Ja, ja! Herr Dreißicher.

Dreißiger. Ich bin also gern bereit, noch zweihundert Webern Beschäftigung zu geben. Unter welchen Umständen, wird Pfeifer Euch auseinandersetzen. Er will gehen.

Erste Weberfrau vertritt ihm den Weg, spricht überhastet, flehend und dringlich. Gnädijer Herr Dreißicher, ich wollte Sie halt

Digitized by Google

recht freindlich gebet'n hab'n, wenn Se vielleicht . . . ich hab halt zweimal an' Jebergang gehabt.

Dreißiger eilig. Sprecht mit Pfeifer, gute Frau, ich hab mich so schon verspätet. Er läßt sie stehen.

Weber Reimann vertritt ihm ebenfalls den Weg. Im Tone der Kränkung und Anklage. Herr Dreißicher, ich muß mich wirklich beklag'n. Herr Feifer hat mer . . . Ich hab' doch fer mei' Webe jetzt immer zwölftehalb Beehmen kriegt . . .

Dreißiger fällt ihm in die Rede. Dort sitzt der Expedient. Dorthin wendet Euch: das is die richtige Adresse.

Weber Heiber hält Dreißiger auf. Gnädiger Herr Dreißicher — stotternd und mit wirrer Hast — ich wollte Se vielmals gittigst gegebeten han, ob mir vielleicht und a kennde mer . . . ob mer d'r Herr Feifer vielleicht und a kennde . . . a kennde.

Dreißiger. Was wollt Ihr denn?

Weber Heiber. Der Vorschuß, den ich's letzte Mal, ich meene, da ich . . .

Dreißiger. Ja, ich verstehe Euch wirklich nicht.

Weber Heiber. Ich war a brinkl sehr in Noth, weil . . .

Dreißiger. Pfeifers Sache. Pfeifers Sache. Ich kann wirklich nicht . . . macht das mit Pfeifer aus. Er entweicht in's Comptoir.

Die Bittenden sehen sich hülflos an. Einer nach dem andern tritt seufzend zurück.

Pfeifer die Untersuchung wieder aufnehmend. Na, Annl, was bringst Du?

Der alte Baumert. Was soll's denn da setz'n fer a Webe, Herr Feifer?

Digitized by Google

Pfeifer. Für's Webe zehn Silbergroschen.

Der alte Baumert. Nu das macht sich!

Bewegung unter den Webern, Flüstern und Murren.

Ende des ersten Aktes.

Digitized by Google

Personen des zweiten Aktes.

Der alte Baumert.

Mutter Baumert, seine Frau.

August, ihr Sohn.

Emma, } ihre Töchter.
Bertha, }

Fritz, uneheliches Kind der Emma.

Der alte Ansorge, Häusler und Weber.

Frau Heinrich, Weberfrau.

Moritz Jäger, entlassener Soldat, ehemaliger Webergeselle.

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Das Stübchen des Häuslers Wilhelm Ansorge zu Kaschbach, im Eulengebirge.

In einem engen, von der sehr schadhaften Diele bis zur schwarz verräucherten Balkendecke nicht sechs Fuß hohen Raum sitzen: zwei junge Mädchen, Emma und Bertha Baumert, an Webstühlen — Mutter Baumert, eine contracte Alte, auf einem Schemel am Bett, vor sich ein Spulrad — ihr Sohn August zwanzigjährig, idiotisch, mit kleinem Rumpf und Kopf und langen, spinnenartigen Extremitäten auf einem Fußschemel, ebenfalls spulend. Durch zwei kleine, zum Theil mit Papier verklebte und mit Stroh verstopfte Fensterlöcher der linken Wand dringt schwaches, rosafarbenes Licht des Abends. Es fällt auf das weißblonde, offene Haar der Mädchen, auf ihre unbekleideten, mageren Schultern, sowie dünne, wächserne Nacken, auf die Falten des groben Hemdes im Rücken, das, nebst einem kurzen Röckchen aus härtester Leinewand, ihre einzige Bekleidung ist. Der alten Frau leuchtet der warme Hauch voll über Gesicht, Hals und Brust: ein Gesicht, abgemagert zum Skelett, mit Falten und Runzeln in einer blutlosen Haut, mit versunkenen Augen, die durch Wollstaub, Rauch und Arbeit bei Licht entzündlich geröthet und wässrig sind — einen langen Kropfhals mit Falten und Sehnen, eine eingefallene, mit verschossenen Tüchern und Lappen verpackte Brust. — Ein Theil der rechten

Digitized by Google

Wand mit Ofen und Ofenbank, Bettstelle und mehreren grell getuschten Heiligenbildern steht auch noch im Licht. — Auf der Ofenstange hängen Lumpen zum trocknen, hinter dem Ofen ist altes, werthloses Gerümpel angehäuft. Auf der Ofenbank stehen einige alte Töpfe und Kochgeräthe, Kartoffelschalen sind zum dörren auf Papier gelegt rc. rc. — Von den Balken herab hängen Garnsträhne und Weifen. Körbchen mit Spulen stehen neben den Webstühlen. In der Hinterwand ist eine niedrige Thür ohne Schloß. Ein Bündel Weidenruthen ist daneben an die Wand gelehnt. Mehrere schadhafte Viertelkörbe stehen dabei. — Das Getöse der Webstühle, das rhythmische Gewuchte der Lade, davon Erdboden und Wände erschüttert werden, das Schlurren und Schnappen des hin und her geschnellten Schiffchens erfüllen den Raum. Da hinein mischt sich das tiefe gleichmäßig fortgesetzte Getön der Spulräder, das dem Summen großer Hummeln gleicht.

Mutter Baumert mit einer kläglichen, erschöpften Stimme, als die Mädchen mit weben innehalten und sich über die Gewebe beugen. Mißt Er schonn wieder knipp'n!?

Emma, die ältere der Mädchen, zweiundzwanzigjährig. Indem sie gerissene Fäden knüpft. Eine Art Garn is aber das au!

Bertha fünfzehnjährig. Das is aso a bissel Zucht mit der Werfte.

Emma. Wo a ock bleibt aso lange? A is doch fort schonn seit um a neune.

Mutter Baumert. Nu eben's, eben's! Wo mag a ock bleiben, Ihr Mädel?

Bertha. Aengst' Euch beileibe ni, Mutter!

Mutter Baumert. 'Ne Angst is das immer!

Digitized by Google

Emma fährt fort zu weben.

Bertha. Wart amal, Emma!

Emma. Was is denn?

Bertha. Mir war doch, s' kam jemand.

Emma. 'S wird Ansorge sein, der zu Hause kommt.

Fritz, ein kleiner, barfüßiger, zerlumpter Junge von vier Jahren kommt herein geweint. Mutter, mich hungert.

Emma. Wart', Fritzl, wart a bissel! Großvater kommt gleich. A bringt Brot mit und Kerndl.

Fritz. Mich hungert aso, Mutterle!

Emma. Ich sag' Der'sch ja. Sei ock nich einfältich. A wird ja gleich kommen. A bringt a scheenes Brotl mit und Kerndlkoffee. — Wenn ock wird Feierabend sein, da nimmt Mutter de Kartuffelschalen, die trägt se zum Pauer, und der gibbt er derfire a scheenes Neegl Puttermilch fer'sch Jungl.

Fritz. Wo is er'n hin, Großvater?

Emma. Beim Fabrikanten is a, abliefern an' Käte, Fritzl.

Fritz. Beim Fabrikanten?

Emma. Ja, ja, Fritzl! unten bei Dreißichern in Peterschwalde.

Fritz. Kriegt a da Brot?

Emma. Ja, ja, a gibbt 'n 's Geld, und da kann a sich Brot koofen.

Fritz. Gibbt der Großvatern viel Geld?

Emma heftig. O heer uf, Junge, mit dem Gerede. Sie fährt fort zu weben, Bertha ebenfalls. Gleich darauf halten beide wieder inne.

Digitized by Google

Bertha. Geh, August, frag Ansorgen, ob a nich will anleucht'n.

August entfernt sich, Fritz mit ihm.

Mutter Baumert mit überhandnehmender, kindischer Angst, fast winselnd. Ihr Kinder, Ihr Kinder, wo der Mann bleibt?!

Bertha. A wird halt amal zu Hauffen 'reingegangen sein.

Mutter Baumert weint. Wenn a bloß nich etwan in a Kretscham gegang'n wär'!

Emma. Ween ock nich, Mutter! Aso eener is unser Vater doch nich.

Mutter Baumert von einer Menge auf sie einstürzender Befürchtungen außer sich gebracht. Nu . . . nu . . . nu sagt amal, was soll nu bloß wer'n? Wenn a 's nu . . . wenn a nu zu Hause kommt . . . Wenn a 's nu versauft und bringt nischt ni zu Hause? Keene Handvoll Salz ist mehr im Hause, kee' Stickl Gebäcke. . 'S mecht an' Schaufel Feurung sein. . . .

Bertha. Laß 's gutt sein, Mutter! m'r hab'n Mondschein. M'r gehn in a Pusch. M'r nehmen uns Augustn mite und hol'n a paar Rittl.

Mutter Baumert. Gelt, daß Euch d'r Jäger und kriegt Euch zu pack'n!

Ansorge, ein alter Weber mit hünenhaftem Knochenbau, der sich tief bücken muß, um in's Zimmer zu gelangen, steckt Kopf und Oberkörper durch die Thür. Haupt und Barthaare sind ihm stark verwildert. Was soll denn sein?

Bertha. Se mechten Licht machen!

Ansorge gedämpft, wie in Gegenwart eines Kranken sprechend. 'S is ja noch lichte.

Digitized by Google

Mutter Baumert. Nu laß Du uns ooch noch im Finstern sitzen.

Ansorge. Ich muß mich halt ooch einrichten. Er zieht sich zurück.

Bertha. Nu da siehste's, aso geizig is a.

Emma. Da muß man nu sitzen, bis'n wird passen.

Frau Heinrich kommt. Eine dreißigjährige Frau, die ein Kind unter'm Herzen trägt. Aus ihrem abgemüdeten Gesicht spricht marternde Sorge und ängstliche Spannung. Gu'n Abend mit'nander.

Mutter Baumert. Nu, Heinrichen, was bringst' uns denn?

Frau Heinrich, welche hinkt. Ich hab' mer an' Scherb eingetreten.

Bertha. Nu komm her, setz Dich. Ich wer' sehn, daß ich'n rauskriege.

Frau Heinrich setzt sich, Bertha kniet vor ihr nieder und macht sich an ihrer Fußsohle zu schaffen.

Mutter Baumert. Wie geht's d'n d'rheeme, Heinrichen?

Frau Heinrich verzweifelter Ausbruch. 'S geht heilich bald nimehr. Sie kämpft vergebens gegen einen Strom von Thränen. Nun weint sie stumm.

Mutter Baumert. Fer unser eens, Heinrichen, wär'sch am besten, d'r liebe Gott thät a Einsehn hab'n und nähm uns gar von d'r Welt.

Frau Heinrich ihrer nicht mehr mächtig, schreit weinend heraus. Meine armen Kinder derhungern m'r! Sie schluchzt und winselt. Jich weeß m'r keen'n Rath nimehr. Ma' mag anstell'n, was ma' will, ma' mag 'rumlaufen, bis ma' liegen bleibt. Ich bin mehr tot wie lebendig, und is doch und is kee' anders werden. Neun hungriche Mäuler, die soll eens nu satt

Digitized by Google

machen. Von was d'n, hä? Nächten Abend hatt ich a Stickl Brot, 's langte noch nich amal fir die zwee kleenst'n. Wem sold' ich's d'n geb'n, hä? Alle schrien sie in mich 'nein: Mutterle mir, Mutterle mir. . . . Nee, Nee! Und da d'rbei kann ich jetzt noch laufen. Was soll erscht wer'n, wenn ich zum lieg'n komme? Die paar Kartoffeln hat uns 's Wasser mitgenommen. Mir hab'n nischt zu brechen und zu beißen.

Bertha hat die Scherbe entfernt und die Wunde gewaschen. M'r woll'n a Fleckl drum bind'n; zu Emma — such amol eens!

Mutter Baumert. 'S geht uns ni besser, Heinrichen.

Frau Heinrich. Du hast doch zum wenigsten noch Deine Mädel. Du hast 'n Mann, der de arbeiten kann, aber meiner, der is m'r vergangne Woche wieder hingeschlag'n. Da hat's 'n doch wieder gerissen und geschmissen, daß ich vor Himmelsangst ni wußte, was anfangen mit'n. Und wenn a so an' Anfall gehabt hat, da liegt a m'r halt wieder acht Tage feste im Bette.

Mutter Baumert. Meiner is ooch nischt nimehr werth. A fängt ooch an und klappt zusammen. 'S liegt 'n uf d'r Brust und im Kreuze. Und abgebrannt sind m'r ebenfalls ooch bis uf a Fennich. Wenn a heut ni und a bringt a paar Greschl mit, da weeß ich ooch ni, was weiter werd'n soll.

Emma. Kannst's glooben, Heinrich'n. Wir sein aso weit. . . . Vater hat mußt Ami'n mitnehmen. Wir miss'n 'n schlacht'n lass'n, daß m'r ock reen wieder amal was in a Mag'n krieg'n.

Frau Heinrich. Hätt'r nich an' eenziche Handvoll Mehl iebrich?

Digitized by Google

Mutter Baumert. O ni aso viel, Heinrichen; kee' Kerndl Salz is mehr im Hause.

Frau Heinrich. Nu da weeß ich nich! *Erhebt sich, bleibt stehen, grübelt.* Da weeß ich wirklich nee! — Da kann ich m'r eemal nich helfen. *In Wuth und Angst schreiend.* Ich wär' ja zufriede, wenn's uf Schweinfutter langte! — Aber mit leeren Händ'n darf ich eemal nich heemkommen. Das geht eemal nich. Da verzeih mer'sch Gott. Ich weeß mer da eemal keen'n andern Rath nimehr. *Sie hinkt, links mit der Ferse nur auftretend, schnell hinaus.*

Mutter Baumert *ruft ihr warnend nach* Heinrichen, Heinrichen! mach ni etwan 'ne Tummheit.

Bertha. Die thut sich kee' Leids an. Gloob ock Du das nich.

Emma. Aso machts doch die immer. *Sie sitzt wieder am Stuhl und webt einige Sekunden.*

August *leuchtet mit dem brennenden Talglicht seinem Vater, dem alten Baumert, der sich mit einem Garnpack hereinschleppt, voran.*

Mutter Baumert. O Jes's, o Jes's Mann, wo bleibst ock Du aso lange!?

Der alte Baumert. Na, beeß ock ni gleich. Laß mich ock erscht a brinkl verblasen. Sieh lieber dernach, wer de mitkommt.

Moritz Jäger *kommt gebückt durch die Thür. Ein strammer, mittelgroßer, rothbäckiger Reservist, die Husarenmütze schief auf dem Kopf, ganze Kleider und Schuhe auf dem Leibe, ein sauberes Hemd ohne Kragen dazu. Eingetreten nimmt er Stellung und salutirt militärisch. In forschem Ton.* Gu'n Abend, Muhme Baumert!

Mutter Baumert. Nu da, nu da! bist Du wieder

Digitized by Google

zu Hause? Hast Du uns noch nich vergessen? Nu da setz' Dich ock. Komm her, setz' Dich.

Emma einen Holzstuhl mit dem Rocke säubernd und Jägern hinschiebend. Gu'n Abend, Moritz! Willst amal wieder sehn, wie's bei armen Leuten aussieht?

Jäger. Nu sag m'r ock, Emma! ich wollt's ja ni gloob'n. Du hast ja a Jungl, das balde kann Soldate werden. Wo hast D'r d'n den angeschafft?

Bertha, die dem Vater die wenigen mitgebrachten Lebensmittel abnimmt, Fleisch in eine Pfanne legt und in den Ofen schiebt, während August Feuer anmacht. Du kennst doch a Finger Weber?

Mutter Baumert. M'r hattn' doch hier mit im Stiebl. A wollt se ja nehmen, aber a war doch halt eemal schonn ganz marode uf de Brust. Ich ha' doch das Mädel gewarnt genug. Konnt' se woll heer'n? Nu is a längst tot und vergessen, und die kann sehn, wie's a Jungen durchbringt. Nu sag m'r ock, Moritz, wie is denn Dir'sch gangen?

Der alte Baumert. Nu sei ock ganz stille, Mutter, fer den is Brot gewachsen; der lacht uns alle aus; der bringt Kleeder mite wie a Ferscht und an' silberne Cilinderuhre und oben druf noch zehn Thaler baar Geld.

Jäger großpratschig hingepflanzt, im Gesicht ein prahlerisches Schwerenötherlächeln. Ich kann nich klagen. Mir is's ni schlecht gangen under a Soldaten.

Der alte Baumert. A is Pursche gewest bein Rittmeester. Heer ock, a redt wie de vornehmen Leute.

Jäger. Das feine Sprechen hab ich mer aso angewehnt, daß iich's gar nimeh loo'n kann.

Digitized by Google

Mutter Baumert. Nee, nee, nu sag mir ock! aso a Nischtegutts, wie das gewest is, und kommt aso zu Gelde. Du warscht doch nie nich fer was gescheut's zu gebrauchen; Du konntst doch kee' Strähnl hintereinander abhaspeln. Ock immer fort 'naus; Meesekasten ufstell'n und Rothkätl-sprenkel, das war Dir lieber. Nu, is nich wahr?

Jäger. 'S is wahr, Muhme Baumert. Ich fing ni ock Kätl, ich fing ooch Schwalben.

Emma. Da konnten wir immerzu reden: Schwalben sind giftich.

Jäger. Das war mir egal. Wie is Euch d'n d'rgangen, Muhme Baumert?

Mutter Baumert. O Jes's gar, gar schlimm in a letzten vier Jahr'n. Sieh ock, ich ha' halt's Reißen. Sieh D'r bloß amal meine Finger an. Ich weeß halt gar nich, hab ich an' Fluß kriegt oder was? Ich bin D'r halt aso elende! Ich kann D'r kee' Glied ni bewegen. 'S gloobt's kee' Mensch, was ich muß fer Schmerzen derleiden.

Der alte Baumert. Mit der is jetzt gar schlecht. Die machts nimehr lange.

Bertha. Am Morgen zieh' mersche an, am Abend zieh' mersche aus. M'r missen se fittern wie a kleenes Kind.

Mutter Baumert fortwährend mit kläglicher, weinerlicher Stimme. Ich muß mich bedien' lassen hinten und vorne. Ich bin mehr als krank. Ich bin ock 'ne Last. Was hab ich schon a lieben Herrgott gebeten, a soll mich doch bloßich abruffen. O Jes's, o Jes's, das is doch halt zu schlimm mit mir. Ich weeß doch gar nich . . . de Leute kennten denken . . .

Digitized by Google

aber ich bin doch 's Arbeiten gewehnt von Kindheet uf. Ich hab' doch meine Sache immer konnt leisten, und nu uf eemal — *sie versucht umsonst sich zu erheben* — 's geht und geht nimehr. — Ich hab an' guten Mann und gute Kinder hab ich, aber wenn ich das soll mit ansehn . . . ! Wie sehn die Mädel aus!? Kee' Blutt haben se bald nimehr in sich. An' Farbe haben se wie de Leintiecher. Das geht doch immer egal fort mit dem Schemeltreten, ob's aso an' Mädel dient oder nich. Was habn die fer a bissl Leben. 'S ganze Jahr kommen si nich vom Bänkl 'runter. Ni amal a paar Klunkern hab'n se sich derschindt, daß se sich kennten d'rmite bedeck'n und kennten sich amal vor a Leuten sehn lassen oder an' Schritt in die Kirche machen und kennten sich amal 'ne Erquickung holen. Aussehn thun se wie de Galgengeschlinke, junge Mädel von funfzehn und zwanzig.

Bertha *am Ofen.* Nu das raucht wieder aso a bissl!

Der alte Baumert. Nu da sieh ock den Rauch. Na da nimm amal an, kann woll hier Wandel wer'n? A sterzt heilig bald ein, d'r Owen. Mir missen'n sterzen lassen, und a Ruß, den missen m'r schlucken. Mir husten alle, eener mehr wie d'r andre. Was hust't, hust't, und wenn's uns derwirgt und wenn gleich de Plautze mitegeht, da frägt uns ooch noch kee' Mensch dernach.

Jäger. Das is doch Ansorchens Sache, das muß a doch ausbessern.

Bertha. Der wird uns woll ansehn. A mukscht aso mehr wie genug.

Mutter Baumert. Dem nehmen m'r aso schonn zu viel Platz weg.

Digitized by Google

Der alte Baumert. Und wemmer erscht uffmucken, da fliegen mer 'naus. A hat bald a halb Jahr keene Miethzinse ni besehn.

Mutter Baumert. Aso a eelitzicher Mann, der kennte doch umgänglich sein.

Der alte Baumert. A hat au nischt, Mutter, 's geht 'n o beese genug, wenn a ooch keen'n Staat macht mit seiner Noth.

Mutter Baumert. A hat doch sei' Haus.

Der alte Baumert. Nee, Mutter, was redst'n. An dem Hause dahier, da is ooch noch nich a klee' Splitterle seine.

Jäger hat sich gesetzt und eine kurze Pfeife mit schönen Quasten aus der einen, eine Quartflasche Branntwein aus der andern Rocktasche geholt. Das kann auch hier bald nimehr aso weiter gehn. Ich hab' mei' Wunder gesehn, wie das hierum aso aussieht under a Leuten. Da leben ja in a Städten de Hunde noch besser wie Ihr.

Der alte Baumert eifrig. Gelt, gelt ock? Du weeßt's auch!? Und sagt man a Wort, da heeßt's bloß, 's sein schlechte Zeiten.

Ansorge kommt, ein irdenes Näpfchen mit Suppe in der einen, in der anderen Hand einen halbfertig geflochtenen „Viertelkorb". Willkommen, Moritz! Bist du auch wieder da?

Jäger. Scheen' Dank, Vater Ansorge.

Ansorge sein Näpfchen in's Röhr schiebend. Nu sag' m'r ock an: Du siehst ja bald aus wie a Graf.

Der alte Baumert. Zeich amal Dei' scheen' Uhrla.

Digitized by Google

A hat 'n neuen Anzug mitgebracht und zehn Thaler baar Geld.

Ansorge kopfschüttelnd. Nu ja ja! — Nu nee nee! —

Emma die Kartoffelschalen in ein Säckchen füllend. Nu will ich ock gehn mit a Schal'n. Vielleicht wird's langen uf a Reegl Abgelassene. Sie entfernt sich.

Jäger, während alle mit Spannung und Hingebung auf ihn achten. Na nu nehmt amal an: wie oft habt Ihr m'r nich de Helle heiß gemacht. Dir wer'n se Moritz lehrn, hiß's immer, wart ock, wenn De wirscht zum Militär kommen. Na nu seht Er'sch, mir is gar gutt gegangen. A halb Jahr da hatt ich de Kneppe. Willich muß man sein, das is 's Haupt. Ich ha' 'n Wachtmeister de Stiebeln geputzt; ich ha' 'n 's Ferd gestriegelt, Bier geholt. Ich war aso gefirre wie a Wieslichen. Und uf 'n Posten war ich: Schwerkanon ja, mei' Zeug, das mußt ock immer aso finkeln. Ich war d'r erschte im Stalle, d'r erschte beim Appell, d'r erschte im Sattel; und wenn's zur Attacke ging — marsch marsch! heiliges Kanonrohr, Kreuzdonnerschlag, Herrrdumeinegitte!! Und ufgepaßt hab ich wie a Schißhund. Ich docht' halt immer: hier hilft's nischt, hier mußt de dran glooben; und da rafft ich m'r halt a Kopp zusammen, und da ging's ooch; und da kam's aso weit, daß d'r Rittmeester und sagte vor d'r ganzen Schwadron ieber mich: das is ein Husar, wie a sein muß. Stille. Er setzt die Pfeife in Brand.

Ansorge kopfschüttelnd. Da hast Du aso a Glicke gehabt?! Nu ja ja! — nu nee nee! Er setzt sich auf den Boden, die Weidenruthen neben sich und flickt, ihn zwischen den Beinen haltend, an seinem Korbe weiter.

Der alte Baumert. Da wolln m'r hoffen, daß De

Digitized by Google

uns Dei' Glicke mitebringst. — Nu soll' mer woll amal mittrinken?

Jäger. Nu ganz natierlich, Vater Baumert, und wenn's alle is, kommt mehr. Er schlägt ein Geldstück auf den Tisch.

Ansorge mit blödem, grinsendem Erstaunen. O mei', mei', das giht ja hier zu . . . da kreescht a Braten, da steht a Quart Branntwein, — er trinkt aus der Flasche — sollst leben, Moritz! — Nu ja ja! nu nee nee! Von jetzt an wandert die Schnapsflasche.

Der alte Baumert. Kennten m'r nich zum wenigsten zu allen heilichen Zeiten aso a Stickl gebratnes hab'n, stat's daß ma kee' Fleisch zu sehn kriegt ieber Jahr und Tag? — Aso muß ma' warten, bis een' wieder amal aso a Hundl zulauft wie das hier vor vier Wochen: und das kommt nie ofte vor im Leben.

Ansorge. Hast Du Ami'n schlachten lassen?

Der alte Baumert. Ob a m'r vollens ooch noch derhungern that . . .

Ansorge. Nu ja ja, — nu nee nee.

Mutter Baumert. Und war aso a nette, bethulich Hundl.

Jäger. Seid Ihr hierum immer noch aso happich uf Hundebraten.

Der alte Baumert. O Jes's, Jes's, wenn m'r ock und hätt'n 'n genug.

Mutter Baumert. Nu da da, aso a Stickl Fleesch is gar rathlich.

Der alte Baumert. Hast' Du keen'n Geschmack nimehr uf so was? Nu da bleib ock bei uns hier, Moritz, da werd a sich bald wieder einfinden.

Digitized by Google

Anſorge ſchnüffelnd. Nu ja ja — nu nee nee, das is ooch noch 'ne Guttſchmecke — das macht gar a lieblich Gerichl.

Der alte Baumert ſchnüffelnd. D'r reene Zimmt, mecht man ſprechen.

Anſorge. Nu ſag uns amal Deine Meinung, Moritz. Du weißt doch, wie's in d'r Welt draußen zugeht. Werd das nu hier amal anderſch werden mit uns Webern, oder wie?

Jäger. Ma' ſollts wirklich hoffen.

Anſorge. Mir kenn' D'r nich leben und nich ſterben hier oben. Uns gehts leider beeſe, kannſt's glooben. Eener wehrt ſich bis uf's Blutt. Zuletzt muß man ſich drein geb'n. De Noth frißt een' 's Dach iebern Koppe und a Boden unter a Fieſſen. Frieher, da man noch am Stuhle arbeiten konnte, da hat man ſich halbwegens mit Kummer und Noth doch kunnt aſo durchſchlag'n. Heute kann ich m'r ſchon'n ieber Jahr und Tag kee' Stickl Arbeit mehr erobern. Mit der Korbflechterei is ooch ock, daß man ſei' biſſl Leben aſo hinfriſten thutt. Ich flechte bis in de Nacht 'nein, und wenn ich in's Bette falle, da hab ich an' Beehmen und ſechs Fenniche derſchindt. Du haſt doch Bildung, nu da ſag amal ſelber. Kann da woll a Auskommen ſein bei der Theurung? Drei Thaler muß ich hinſchmeißen uf Hausſteuer, een'n Thaler uf Grundabgaben, drei Thaler uf Hauszinſe. Vierzehn Thaler kann ich Verdienſt rechen. Bleib'n fer mich ſieben Thaler uf's ganze Jahr. Da dervon ſoll ma' ſich nu bekochen, beheizen, bekleiden, beſchuhn, ma' ſoll ſich beſtricken und beflicken, a Quartier muß ma' hab'n

Digitized by Google

und was da noch alles kommt. — Is 's da a Wunder, wenn man de Zinse ni zahl'n kann?

Der alte Baumert. 'S mißt amal eener hingehn nach Berlin, und mißt's 'n Keeniche vorstell'n, wie's uns aso geht.

Jäger. Doch nich aso viel nutzt das, Vater Baumert. 'S sein er schonn genug in a Zeitungen druf zu sprechen gekommen. Aber die Reichen, die drehn und die wenden an' Sache aso . . . die ieberteifeln a besten Christen.

Der alte Baumert kopfschüttelnd. Daß se in Berlin den Pli nich hab'n!

Ansorge. Sag' Du amal, Moritz, kann das woll meeglich sein? Is da gar kee' Gesetze d'rfor? Wenn een's nu und schindt sich 's Bast von a Händen und kann doch seine Zinse ni aufbringen, kann m'r d'r Pauer mei' Häusl da wegnehmen? 'S is halt a Pauer, der will sei' Geld hab'n. Nu weeß ich gar nich, was de noch wer'n soll? — Wenn ich halt und ich muß aus dem Häusl 'nausgehn . . . Durch Thränen hervor würgend. Hier bin ich gebor'n, hier hat mei' Vater am Webstuhle gesessen, mehr wie virzig Jahr. Wie oft hat a zu Muttern gesagt: Mutter, wenn's mit mir amal a Ende nimmt, das Häusl halt feste. Das Häusl hab ich errobert, meent a iebersche. Hie is jeder Nagel an' durchwachte Nacht, a jeder Balken a Jahr trocken Brot. Da mißt ma' doch denken . . .

Jäger. Die nehmen een's Letzte, die sein's cumpabel.

Ansorge. Nu ja ja! — nu, nee nee! Kommt's aber aso weit, da wär' mir'sch schonn lieber, se kriegen mich 'naus, stats daß ich uf meine alten Tage noch 'naus laufen

Digitized by Google

mißte. Das bissl Sterben da! Mei' Vater starb ooch gerne genug. — Ock ganz um de Letzte, da wollt'n a bissl Angst wer'n. Wie ich aber zu'n ins Bette kroch, da wurd a ooch wieder stille. — Wenn ma's aso bedenkt: dazemal war ich a Jungl von dreizehn Jahr'n. Miede war ich, und da schlief ich halt ein, bei dem kranken Manne — ich verstand's doch nich besser — und da ich halt aufwachte, war a schonn kalt.

Mutter Baumert nach einer Pause. Greif amal in's Röhr, Bertha, und reich Ansorgen de Suppe.

Bertha. Dahier eßt, Vater Ansorge!

Ansorge unter Thränen essend. Nu nee nee — — nu ja ja!

Der alte Baumert hat angefangen das Fleisch aus der Pfanne zu essen.

Mutter Baumert. Nu Vater, Vater, Du wirscht Dich doch gedulden kenn'n. Laß ock Berthan vor richtich vorschirr'n.

Der alte Baumert kauend. Vor zwee Jahren war ich 's letzte Mal zum Abendmahle. Gleich dernach verkooft ich a Gottstischrock. Da dervon kooften m'r a Stickl schweinernes. Seit dem da hab ich kee' Fleesch nimehr gessen bis heut Abend.

Jäger. Mir brauchen o erscht kee' Fleesch, fer uns essen's de Fabrikanten. Die waten im Fette rum bis hie her. Wer das ni gloobt, der brauch ock 'nunter gehn nach Bielau und nach Peterschwalde. Da kann ma' sei' Wunder sehn: immer e Fabrikantenschloß hintern andern. Immer e Palast hintern andern. Mit Spiegelscheiben und Thürmeln und eisernen Zäunen. Nee, nee, da spiert keener nischt von

Digitized by Google

schlechten Zeiten. Da langt's uf gebratenes und gebackenes, uf Eklipaschen und Kutschen, uf Guvernanten und wer weeß was. Die sticht d'r Haber aso sehr! Die wissen gar nich, was de schnell anstell'n vor Reechthum und Jebermuth.

Ansorge. In a alten Zeiten da war das ganz a ander Ding. Da lissen de Fabrikanten a Weber mitleben. Heute da bringen se alles alleene durch. Das kommt aber daher, sprech ich: d'r hohe Stand gloobt nimeher a keen' Herrgott und keen' Teiwel ooch nich. Da wissen se nischt von Geboten und Strafen. Da stehl'n se uns halt a letzten Bissen Brot und schwächen und untergraben uns das bissl Nahrung, wo se kenn'n. Von den Leuten kommt's ganze Unglicke. Wenn unsere Fabrikanten und wär'n gute Menschen, da wär'n ooch fer uns keene schlechten Zeiten sein.

Jäger. Da paßt amal uf, da wer' ich Euch amal was scheenes vorlesen. Er zieht einige Papierblättchen aus der Tasche. Komm, August, renn in de Schelzerei und hol' noch a Quart. Nu August, Du lachst ja in een' Biegen fort.

Mutter Baumert. Ich weeß nich, was mit dem Jungen is, dem geht's immer gutt. Der lacht sich de Hucke voll, mag's kommen wie's will. Na, feder, feder! August ab mit der leeren Schnapsflasche. Gelt ock, Alter, Du weeßt, was gutt schmeckt?

Der alte Baumert kauend, vom Essen und Trinken muthig erregt. Moritz, Du bist unser Mann. Du kannst lesen und schreiben. Du weeßt's, wie's um de Weberei bestellt is. Du hast a Herze fer de arme Weberbevelkerung. Du sollt'st unsere Sache amal in de Hand nehmen dahier.

Digitized by Google

Jäger. Wenn's mehr ni is. Das sollte mir ni druf ankommen; dahier! den alten Fabrikantenräudeln, den wollt ich viel zu gerne amal a Liedl uffspiel'n. Ich thät m'r nischt draus machen. Ich bin a umgänglicher Kerl, aber wenn ich amal falsch wer' und ich krieg's mit der Wuth, da nehm ich Dreißichern in de eene, Dittrichen in de andre Hand und schlag se mit a Keppen an'nander, daß 'n 's Feuer aus a Augen springt. — Wenn mir und mer kennten's ufbringen, daß m'r zusammen hielten, da kennt m'r a Fabrikanten amal an' solchen Krach machen .... Da braucht' m'r keen'n Keenich derzu und keene Regierung, da kennten m'r eenfach sagen: mir woll'n das und das und aso und aso ni, und da werd's bald aus een'n ganz andern Loche feifen dahier. Wenn die ock sehn, daß ma' Krien hat, da zieh'n se bald Leine. Die Betbrieder kenn ich! Das sein gar feige Luder.

Mutter Baumert. 'S is wirklich bald wahr. Ich bin gewiß ni schlecht. Ich bin gewiß immer diejenigte gewest, die gesagt hat, die reichen Leute missen ooch sein. Aber wenn's aso kommt ....

Jäger. Vor mir kennte d'r Teiwel alle hol'n, der Rasse vergennt ich's.

Bertha. Wo is denn Vater? *Der alte Baumert hat sich stillschweigend entfernt.*

Mutter Baumert. Ich weeß nich, wo a mag hin sein.

Bertha. Is etwan, daß a das Fleescherne nimehr gewehnt is?!

Mutter Baumert *außer sich, weinend.* Nu da seht Ihr'sch, nu da seht Ihr'sch! Da bleibt's 'n noch ni amal. Da

wird a das ganze bissel scheenes Essen wieder von sich geben.

Der alte Baumert kommt wieder weinend vor Ingrimm. Nee, nee! mit mir is bald gar alle. Mich hab'n se bald aso weit! Hat man sich amal was guttes dergattert, da kann ma's ni amal mehr bei sich behalt'n. Er setzt weinend nieder auf die Ofenbank.

Jäger in plötzlicher Aufwallung, fanatisch. Und da derbei gibt's Leute, Gerichtsschulzen, gar nich weit von hier, Schmärwampen, die de 's ganze Jahr nischt weiter zu thun haben, wie unsern Herrgott im Himmel a Tag abstehl'n. Die woll'n behaupten, de Weber kennten gutt und gerne auskommen, se wär'n bloß zu faul.

Ansorge. Das sein gar keene Mensche. Das sein Unmensche, sein das.

Jäger. Nu laß ock gutt sein, a hat sei' Fett. Ich und d'r rothe Bäcker, mir habn's 'n eingetränkt und bevor m'r abzogen zu guter Letzte, sangen m'r noch's Bluttgerichte.

Ansorge. O Jes's Jes's, is das das Lied?

Jäger. Ja, ja, hie hab ich's.

Ansorge. 'S heeßt doch, gloob ich, 's Dreißicher Lied oder wie.

Jäger. Ich wer'sch amal vorlesen.

Mutter Baumert. Wer hat denn das Lied derfund'n?

Jäger. Das weeß kee' Mensch nich. Nu heert amal druf.

Er liest, schülerhaft buchstabirend, schlecht betonend aber mit unverkennbar starkem Gefühl. Alles klingt heraus: Verzweiflung, Schmerz, Wuth, Haß, Rachedurst.

Digitized by Google

Hier im Ort ist ein Gericht
Noch schlimmer als die Vehmen,
Wo man nicht erst ein Urtheil spricht,
Das Leben schnell zu nehmen.

Hier wird der Mensch langsam gequält,
Hier ist die Folterkammer,
Hier werden Seufzer viel gezählt
Als Zeugen von dem Jammer.

Der alte Baumert hat, von den Worten des Liedes gepackt und im Tiefsten aufgerüttelt, mehrmals nur mühsam der Versuchung widerstanden, Jäger zu unterbrechen. Nun geht alles mit ihm durch: stammelnd, unter Lachen und Weinen zu seiner Frau. Hier ist die Folterkammer. Der das geschrieben, Mutter, der sagt die Wahrheet. Das kannst Du bezeugen . . . Wie heeßt's? Hier werden Seufzer . . . . wie? . . . hie wer'n se viel gezählt . . .

Jäger. Als Zeugen von dem Jammer.

Der alte Baumert. Du weeßt's, was mir aso seufz'n een'n Tag um a andern, ob m'r stehn oder liegen.

Jäger, während Anforge, ohne weiter zu arbeiten, in tiefer Erschütterung zusammengesunken dasitzt, Mutter Baumert und Bertha fortwährend die Augen wischen, fährt fort zu lesen.

Die Herr'n Dreißiger die Henker sind,
Die Diener ihre Schergen,
Davon ein jeder tapfer schindt,
Anstatt was zu verbergen.
Ihr Schurken all, ihr Satansbrut,

Der alte Baumert mit zitternder Wuth den Boden stampfend. Ja, Satansbrut!!!

Digitized by Google

Jäger liest.

Ihr höllischen Dämone,
Ihr freßt der Armen Hab und Gut,
Und Fluch wird euch zum Lohne.

Ansorge. Nu, ja ja, das is auch an' Fluch werth.

Der alte Baumert, die Faust ballend, drohend. Ihr freßt der Armen Hab und Gut.

Jäger liest.

Hier hilft kein Bitten und kein Fleh'n,
Umsonst ist alles Klagen.
„Gefällt's euch nicht, so könnt ihr gehn
Am Hungertuche nagen."

Der alte Baumert. Wie stehts? Umsonst ist alles Klagen? Jedes Wort . . . jedes Wort . . . da is alls aso richtig wie in d'r Bibel. Hier hilft kein Bitten und kein Fleh'n.

Ansorge. Nu, ja ja! nu, nee nee! da thutt schonn nischt helfen.

Jäger liest.

Nun denke man sich diese Noth
Und Elend dieser Armen,
Zu Haus oft keinen Bissen Brot,
Ist das nicht zum Erbarmen!

Erbarmen, ha! ein schön' Gefühl,
Euch Kannibalen fremde,
Ein jedes kennt schon euer Ziel,
'S ist der Armen Haut und Hemde.

Digitized by Google

Der alte Baumert springt auf, hingerissen zu deliranter Raserei. Haut und Hemde. Alls richtich, 's is der Armuth Haut und Hemde. Hier steh ich, Robert Baumert, Webermeister von Kaschbach. Wer kann vortreten und sag'n ... Ich bin ein braver Mensch gewest mei' Lebe' lang, und nu seht mich an! Was hab ich davon? Wie seh ich aus? Was hab'n se aus mir gemacht? Hier wird der Mensch langsam gequält. Er reckt seine Arme hin. Dahier, greift amal an, Haut und Knochen. Ihr Schurken all, ihr Satansbrut!! Er bricht weinend vor verzweifelten Ingrimm auf einen Stuhl zusammen.

Ansorge schleudert den Korb in die Ecke, erhebt sich, am ganzen Leibe zitternd vor Wuth, stammelt hervor. Und das muß anderscher wer'n, sprech ich, jetzt uf der Stelle. Mir leiden's nimehr! Mir leiden's nimehr, mag kommen, was will.

Ende des zweiten Aktes.

Digitized by Google

Personen des dritten Aktes.

Bäcker.
Moritz Jäger.
Der alte Baumert.
Der alte Ansorge.
Welzel, Gastwirth.
Frau Welzel, seine Frau.
Anna Welzel, seine Tochter.
Ein Reisender.
Wiegand, Tischler.
Hornig, Lumpensammler.
Ein Bauer.
Ein Förster.
Wittig, Schmied.
Kutsche, Gensdarm.
Eine Anzahl alter und junger Weber.

Digitized by Google

Dritter Akt.

Die Schenkstube im Mittelkretscham zu Peterswaldau, ein großer Raum, dessen Balkendecke durch einen hölzernen Mittelpfeiler, um den ein Tisch läuft, gestützt ist. Rechts von dem Pfeiler, so daß der Pfosten nur verdeckt wird, liegt die Eingangsthür in der Hinterwand. Man sieht durch sie in den großen Hausraum, der Fässer und Brauergeräth enthält. Im Innern, rechts von der Thür in der Ecke, befindet sich das Schenksims: eine hölzerne Scheidewand von Mannshöhe mit Fächern für Schankutensilien, dahinter ein Wandschrank, enthaltend Reihen von Schnapsflaschen, zwischen Scheidewand und Likörschrank ein kleiner Platz für den Schenkwirth. Vor dem Schenksims steht ein mit bunter Decke gezierter Tisch. Eine hübsche Lampe hängt darüber, mehrere Rohrstühle stehen darum. Unweit davon an der rechten Wand führt eine Thür mit der Aufschrift „Weinstube" ins Honoratiorenstübchen. Noch weiter vorn rechts tickt die alte Standuhr. Links von der Eingangsthür, an der Hinterwand steht ein Tisch mit Flaschen und Gläsern und weiterhin in der Ecke der große Kachelofen. Die linke Seitenwand hat drei kleine Fenster, darunter hinlaufend eine Bank, davor je einen großen hölzernen Tisch, die schmale Seite der Wand zugekehrt. An den Breitseiten der Tische stehen Bänke mit Lehnen, an den inneren Schmalseiten je ein einzelner Holzstuhl. Das große Lokal ist blau getüncht, mit Plakaten, bunten Bilderbogen und Oeldrucken behangen, darunter das Portrait Friedrich Wilhelms IV.

Digitized by Google

Scholz Welzel, ein gutmüthiges Koloß von über 50 Jahren, läßt hinter dem Schenksims Bier aus einem Fasse in ein Glas laufen.

Frau Welzel plättet am Ofen. Sie ist eine stattliche, sauber gekleidete Frau von noch nicht 35 Jahren.

Anna Welzel, eine 17 jährige, hübsche Person mit prachtvollen, rothblonden Haaren sitzt, propre gekleidet und mit einer Stickarbeit beschäftigt, hinter dem gedeckten Tisch. Einen Augenblick blickt sie von der Arbeit auf und lauscht, denn aus der Ferne kommen Töne eines von Schulkindern gesungenen Grabchorals.

Meister Wiegand, der Tischler, sitzt an dem gleichen Tisch in seiner Arbeitstracht hinter einem Glase bairischen Bieres. Er ist ein Mann, dem man anmerkt, er weiß, worauf es in der Welt ankommt, wenn man ein Ziel erreichen will, nämlich auf Pfiffigkeit, Schnelligkeit und rücksichtsloses Fortschreiten.

Ein Reisender am Säulentisch kaut mit Eifer an einem deutschen Beefsteak. Er ist mittelgroß, wohlgenährt, wohlaufgeschwemmt, aufgelegt zur Heiterkeit, lebhaft und frech. Er trägt sich modern. Seine Reiseeffekten, Tasche, Musterkoffer, Schirm, Ueberzieher nnd Plüschdecke liegen neben ihm auf Stühlen.

Welzel, dem Reisenden ein Glas Bier zutragend, seitwärts zu Wiegand. 'S is ja heute d'r Teifel los in dem Peterschwalde.

Wiegand mit einer scharfen, trompetenden Stimme. Nu 's is halt doch Liefertag bei Dreißichern oben.

Frau Welzel. 'S ging aber doch sonste nich aso lebhaft zu.

Wiegand. Nu's kennde vielleicht sein, 's wär wegen da zweehundert neuen Webern, die a will noch annehmen jetzte.

Digitized by Google

Frau Welzel, immer plättend. Ja, ja, das wird's sein. Will a zweehundert, da wer'n er woll sechshundert kommen sein. M'r habn 'r ja genug von der Sorte.

Wiegand. O Jes's, Jes's, die langen zu. Und wenn's den ooch schlecht geht, die sterben ni aus. Die setzen mehr Kinder in de Welt, wie mer gebrauchen kenn'n Der Choral wird einen Augenblick stärker hörbar. Nu kommt au noch das Begräbniß d'rzu. D'r Nentwich Weber is doch gestorben.

Welzel. Der hat lange genug gemacht. Der lief doch schonn ieber Jahr und Tag ooch bloß 'rum wie a Gespenste.

Wiegand. Kannst's glooben, Welzel, aso a klee' numpern Särgl, a so a rasnich klee', winzich Dingl, das hab ich doch noch kee' Mal ni zusammengeleimt. Das war D'r a Leichl, das wog noch nich neunzig Fund.

Der Reisende tauend Ich verstehe bloß nich . . . wo man hinblickt, in irgend 'ne Zeitung, da liest man die schauerlichsten Geschichten von der Webernoth, da kriegt man einen Begriff von der Sache, als wenn hier die Leute alle schon dreiviertel verhungert wären. Und wenn man dann so'n Begräbniß sieht. Ich kam grade im Dorfe rein. Blechmusik, Schullehrer, Schulkinder, der Pastor und ein Zopp Menschen hinterdrein, Hergott, als wenn der Kaiser von China begraben würde. Ja, wenn die Leute das noch bezahlen können . . . ! Er trinkt Bier. Nachdem er das Glas wieder hingestellt, plötzlich mit frivoler Leichtigkeit. Nich wahr, Fräulein? Hab ich nich recht?

Anna lächelt verlegen und stickt eifrig weiter.

Digitized by Google

Der Reisende. Gewiß 'n Paar Morgenschuhe für'n Herrn Papa.

Welzel. O ich mag solche Dinger erscht nich an a Fuß zieh'n.

Der Reisende. Na, hör'n Sie mal an! Mein halbes Vermögen gäb ich, wenn die Pantoffeln für mich wär'n.

Frau Welzel. Fer sowas, da hat er eemal kee' Verständniß nich.

Wiegand, nachdem er mehrmals gehüstelt, mit dem Stuhle gerückt und einen Anlauf zum Reden genommen hat. Der Herr haben sich ieber das Begräbniß wunderlich ausgedrückt. Nu sagen Sie mal, junge Frau, das is doch 'n kleines Leichenbegängniß?

Der Reisende. Ja, da frag ich mich aber. . . Das muß doch barbarisch Geld kosten. Wo kriegen die Leute das Geld nu her?

Wiegand. Se werden ergebenst entschuldigen, mein Herr, das is so'ne Unverständlichkeit unter der hiesigen armen Bevölkerungsklasse. Mit Erlaubniß zu sagen, die machen sich so'ne iebertriebliche Vorstellichkeit von wegen der schuldigen Ehrfurcht und pflichtmäßigen Schuldigkeit gegen selig entschlafene Hinterbliebene. Wenn das und sind gar verstorbene Eltern, da is das nu so ein Aberglaube, da wird von den nächsten Nachkommen und Erblassern das Letzte zusammengekratzt, und was die Kinder nich auftreiben, das wird von den nächsten Magnaten geborgt. Und da kommen die Schulden bis ieber die Ohren; Hochwürden der Pastor wird verschuldet, der Küster und was da alles fer Leute herumstehen. Und das Getränk und das Essen und dergleichen Nothdurft. Nee, nee, ich lobe mir respective Kind-

Digitized by Google

lichkeit, aber nich, daß die Leidtragenden ihr ganzes Leben unter Verpflichtigungen davor gedrückt werden.

Der Reisende. Erlauben Sie mal, das müßte doch der Paster den Leuten ausreden.

Wiegand. Se werden ergebenst entschuldigen, mein Herr, ich muß hier befürworten, daß jede kleine Gemeinde ihr kirchliches Gotteshaus hat und ihren Seelenhirten Hochwürden erhalten muß. An so'nem großen Begräbnißfest da hat die hohe Geistlichkeit ihre scheene Jebervortheilung. Desto zahlreicher so eine Grablegung gehandhabt wird, je umfänglicher auch die Offertorien fließen. Wer die hiesigen arbeitenden Verhältnisse kennt, der kann mit unmaßgeblicher Bestimmtheit behaupten, die Herren Farrer dulden bloß widerstreblich die stillen Begräbnisse.

Hornig kommt Kleiner, obeiniger Alter, ein Zieband um Schulter und Brust Er ist Lumpensammler. Scheen' gun' Tag ooch. An' eefache mecht ich bitten. Na, junge Frau, hab'n Se was lumpiges? Jungfer Anna! Scheene Zoppbändl, Hemdbändl, Strumpbändl hab ich im Wägl, scheene Stecknadeln, Haarnadeln, Häkel und Esel. Alles geb ich fer a paar Lumpen. In verändertem Tone. Von den Lumpen da wird a scheen weiß Papierl gemacht, und da schreibt der liebe Schatz a hibsch Briefl druf.

Anna. O, ich bedank mich, ich mag keen'n Schatz.

Frau Welzel einen Bolzen einlegend. Aso is das Mädel. Vom Heirathen will se nischt wissen.

Der Reisende springt auf, scheinbar freudig überrascht, tritt an den gedeckten Tisch und streckt Anna die Hand hinüber. Das is gescheidt, Fräu-

Digitized by Google

lein, machen Sie's wie ich. Topp! Geben Sie mir den Patsch! Wir beide bleiben ledig.

Anna puterroth, giebt ihm die Hand. Nun Sie sein doch schon verheirathet?!

Der Reisende. J Gott bewahre, ich thu bloß so. Sie denken wohl, weil ich den Ring trage?! Ach den habe ich bloß an den Finger gesteckt, um meine bestrickende Persönlichkeit vor unlauteren Angriffen zu schützen. Vor Ihnen fürchte ich mich nicht. Er steckt den Ring in die Tasche. — Sagen Sie mal im Ernst, Fräulein, wollen Sie sich niemals auch nur so'n ganz kleenes bissel verheirathen?

Anna kopfschüttelnd. O wär'sch doch!

Frau Welzel. Die bleibt Ihn' ledich oder'sch muß was sehr rares sein.

Der Reisende. Nu warum auch nich? 'N reicher schlesischer Magnat hat die Kammerjungfer seiner Mutter geheirathet, und der reiche Fabrikant Dreißiger hat ja auch 'ne Scholzentochter genommen. Die is nich halb so hibsch wie Sie, Fräulein, und fährt jetzt fein in Equipage mit Livréediener. Warum d'n nich? Er geht umher sich dehnend und die Beine vertretend. Eine Tasse Kaffee wer' ich trinken.

Ansorge und der alte Baumert kommen, jeder mit einem Pack, und setzen sich still und demüthig zu Hornig an den vordersten Tisch links.

Welzel. Willkommen! Vater Ansorge, sieht man Dich wieder amal?!

Hornig. Kommst Du ooch noch amal aus Dein'n verräucherten Geniste gekrochen?

Digitized by Google

Anſorge unbeholfen und ſichtlich verlegen. Ich hab' m'r wieder amal 'ne Werfte geholt.

Der alte Baumert. A will fer zehn Beehmen arbeiten.

Anſorge. Ich hätt's ni gemacht, aber mit der Korbflechterei hat's auch a Ende genommen.

Wiegand. 'S is immer beſſer wie niſcht. A thut's ja ock, daß d'r 'ne Beſchäftigung habt. Ich bin ſehr gut bekannt mit Dreißigern. Vor acht Tagen nahm ich 'n de Doppelfenſter 'raus. Da redten m'r drieber. A thut's bloß aus Barmherzigkeet.

Anſorge. Nu ja ja, — nu nee nee.

Welzel den Webern je einen Schnaps vorſetzend. Hie wird ſein. Nu ſag amal, Anſorge. Wie lange haſt Du Dich ni mehr raſiern loſſen? — Der Herr mechts gerne wiſſen.

Der Reiſende ruft herüber. Ach, Herr Wirth, das hab ich doch nich geſagt. Der Herr Webermeiſter iſt mir nur aufgefallen durch ſein ehrwürdiges Ausſehen. Solche Hünengeſtalten bekommt man nicht oft zu ſehn.

Anſorge kraut ſich verlegen den Kopf. Nu ja ja — nu nee nee.

Der Reiſende. Solche urkräftige Naturmenſchen ſind heutzutage ſehr ſelten. Wir ſind von der Kultur ſo beleckt . . . aber ich hab' noch Freude an der Urwüchſigkeit. Buſchige Augenbrauen! So'n wilder Bart . . . .

Hornig. Nu ſehn 'S ock, werther Herr, ich wer' Ihn' amal was ſag'n: bei da Leuten da langt's halt ni uf a Balbier, und a Raſiermeſſer kenn' ſe ſich ſchonn lange ni derſchwingen. Was wächſt, wächſt. Uf a äußern Menſchen kenn' die niſcht nich verwenden.

Digitized by Google

Der Reisende. Aber ich bitte Sie, lieber Mann, wo wer' ich denn . . . Leise zum Wirth. Darf man dem Haarmenschen 'n Glas Bier anbieten?

Welzel. I beileibe, der nimmt nischt. Der hat gar kom'sche Mucken.

Der Reisende. Na, dann nich. Erlauben Sie, Fräulein? Er nimmt an den gedecktem Tische Platz. Ich kann Sie versichern, Ihr Haar sticht mir schon, seit ich 'rein kam, derart in die Augen, dieser matte Glanz, diese Weichheit, diese Fülle! Er küßt gleichsam entzückt seine Fingerspitzen. Und diese Farbe . . wie reifer Weizen. Wenn Sie mit dem Haar nach Berlin kommen, Sie machen Furore. Parole d'honneur, mit dem Haar können Sie an den Hof gehen . . . Zurückgelehnt das Haar betrachtend. Prachtvoll, einfach prachtvoll.

Wiegand. Derwegen hat se ja auch eine scheene Benennung erfahren.

Der Reisende. Wie heißt sie denn da?

Anna lacht immerfort in sich hinein. O, heer'n Se nich drauf!

Hornig. Das is doch d'r Fuchs, ni wahr?

Welzel. Nu heert aber uf! Macht m'r das Mädel ni noch vollens gar verdreht! Se habn 'r schonn Raupen genug in a Kopp gesetzt. Heute will se an' Grawen, morgen soll's schonn a Firscht sein.

Frau Welzel. Mach' Du das Mädel ni schlecht, Mann! Das is kee' Verbrechen, wenn d'r Mensch will vorwärts kommen. Aso wie Du freilich denkst, aso denken ni alle. Das wär auch ni gutt, da käm' keener vom Flecke, da blieben se alle sitzen. Wenn Dreißigers Großvater aso hätte gedacht, da wär a woll sein a armer Weber geblieben. Itz

sein se steinreich. D'r alte Tromtra war o nich mehr wie a armer Weber, nu hat a zwelf Rittergieter und is oben druf adlig gewor'n.

Wiegand. Alles, was de recht is, Welzel. In der Sache da is Deine Frau uf'm rechtlichen Wege. Das kann ich underfertigen. Hätt ich aso wie Du gedacht, wo wer'n ock itzt meine sieben Gesellen?

Hornig. Du weeßt druf zu laufen, das muß Dir d'r Neid lassen. Wenn d'r Weber noch uf zwee Been'n 'rumlauft, da machst Du'n schonn a Sarg fertig.

Wiegand. Wer de will mitkummen, muß sich derzu halten.

Hornig. Ja, Ja, Du hälst Dich o noch derzu. Du weeßt besser wie a Doktor, wenn d'r Tod um a Weberkindl kommt.

Wiegand kaum noch lächelnd, plötzlich wüthend. Und Du weeßt's besser wie de Poll'zei, wo de Nipper sitzen unter a Webern, und die de sich jede Woche a hibsch Neegl Spul'n iebrig machen. Du kommst nach Lumpen und nimmst o a Feisl Schußgarn, wenn's druf ankommt.

Hornig. Und Dei' Weizen bliht uf'm Kirchhowe. Je mehr daß uf de Hobelspähne schlafen gehn, um desto besser fer Dich. Wenn Du die vielen Kindergräbl ansiehst, da kloppst Du D'r uf a Bauch und sagst: 's war heuer wieder a gudes Jahr; die kleen'n Kreppe sein wieder gefall'n wie de Maikäwer von a Bäumen. Da kann ich m'r wieder a Quart zulegen de Woche.

Wiegand. Derwegen, da wär ich noch lange kee' Hehler.

Hornig. Du machst heechstens amal an' reichen Parchen-

fabrikanten an' toppelte Rechnung, oder holst a paar iebrige Brettel von Dreißijersch Bau, wenn d'r Mond amal grade ni scheint.

Wiegand ihm den Rücken wendend. O, räd' Du mit wem De willst, ock mit mir nich. Plötzlich wieder. Lügenhornich!!

Hornig. Toten-Tischler!

Wiegand zu den Anwesenden. A kann's Vieh behexen.

Hornig. Sieh Dich vor, sag ich D'r bloß, sonst mach ich amal mei' Zeichen. Wiegand wird bleich.

Frau Welzel war hinausgegangen und setzt nun dem Reisenden Kaffee vor. Soll ich Ihn'n a Kaffee lieber in's Stiebl tragen?

Der Reisende. I, was denken Sie! Mit einem schmachtenden Blick auf Anna. Hier will ich sitzen, bis ich sterbe.

Ein junger Förster und ein Bauer der letztere mit einer Peitsche kommen. Beide. Gu'n Mittag! Sie bleiben am Schenksims stehen.

Der Bauer. Zwee Ingwer mechten mir hab'n.

Welzel. Willkommen mit n'ander! Er gießt das Verlangte ein; die beiden ergreifen die Gläschen, stoßen damit an, trinken davon und stellen sie auf das Schenksims.

Der Reisende. Nun, Herr Förster, tüchtigen Marsch gemacht?

Der Förster. 'S geht. Ich komme von Steinseifferschdorf.

Erster und zweiter alter Weber kommen und setzen sich zu Ansorge, Baumert und Hornig.

Der Reisende. Entschuldigen Sie, sind Sie Gräflich Hochheimscher Förster?

Der Förster. Gräflich Keilsch bin ich.

Digitized by Google

Der Reisende. Freilich, freilich, das wollt ich ja auch sagen. Es is hier zu schlimm mit den vielen Grafen und Baronen und Freiherrlichen Gnaden. Man muß 'n Riesengedächtniß hab'n. Zu was haben Sie denn die Axt, Herr Förster?

Der Förster. Die hab ich Holzdieben weggenommen.

Der alte Baumert. Unse Herrschaft, die nimmt's gar sehr genau mit a paar Scheiten Brennholz.

Der Reisende. Nu erlauben Sie, das geht doch ooch nich, wenn da jeder holen wollte . . .

Der alte Baumert. Mit Verlaub zu reden, hier is das wie ieberall mit a kleen'n und a großen Dieben; hier sein welche, die treiben Holzhandel im großen und wer'n reich von gestohlnen Holze. Wenn aber a armer Weber . . .

Erster alter Weber unterbricht Baumert. Mir derfen kee' Zweigl nehmen, aber de Herrschaft, die greift uns desto forscher an, die zieht uns 's Leder egelganz ieber de Ohren 'runter. Da sein zu entrichten Schutzgelder, Spinngelder, Naturalleistungen, da muß ma' umsonste Gänge laufen und Howearbeit thun, ob ma' will oder nich.

Ansorge. 'S is halt aso: was uns d'r Fabrikante iebrich läßt, das holt uns d'r Edelmann vollens aus d'r Tasche.

Zweiter alter Weber hat am Nebentisch Platz genommen. Ich hab's o 'n gnädijen Herrn selber gesagt. Se werd'n gittigst verzeihn, Herr Graf, meent ich ieber'n, das Jahr kann ich aso viel Howetage eemal ni leisten. Ich streit's eemal nich! Denn warum? Se wer'n entschuldijen, mir hat's Wasser alles zu Schanden gemacht. Mei' bissel Acker

hat's weggeschwemmt. Ich muß Tag und Nacht schaffen, wenn ich will leben. Aso a Unwetter . . . Ihr Leute, Ihr Leute! Ich stand ock immer und rang de Hände. Der scheene Boden, der kam ock immer aso über a Berg 'rundergewellt und in's Häusl 'nein; und der scheene, theure Samen! . . . O Jes's, o Jes's, da hab ich ock immer aso in de Wolken 'nein geprillt und acht Tage lang hab ich geflennt, daß ich bald keene Straße nie mehr sah . . . Und dernach konnt ich mich mit achzig schweren Radwern Boden über a Berg wieder 'nufquäl'n.

Der Bauer roh. Ihr macht ja a schauderhaftiges Gelammetire dahier. Was de d'r Himmel schickt, das miss' mir uns alle gefall'n lass'n. Und wenn's Euch sonst nich zum besten geht, wer is denn schuld, wie Ihr selber? Wie's Geschäft gutt ging, was habt'r gemacht? All's verspielt und versoffen habt'r. Hätt' Ihr euch dazemal was derspart, da wär' jetzt a Nothpfennig da sein, da braucht'r kee' Garn und kee' Holz stehl'n.

Erster junger Weber mit einigen Kameraden im „Hause“ spricht laut zur Thür herein. A Pauer bleibt a Pauer, und wenn a schläft bis um neune.

Erster alter Weber. Das is jetzt aso: d'r Pauer und d'r Edelmann, die ziehn a een'n Strange. Will a Weber an' Wohnung hab'n, da sagt d'r Pauer: ich geb d'r a klee' Lechl' zum drinne wohn'. Du zahlst m'r scheene Zinse und hilfst m'r mei' Heu und mei' Getreide 'reinbringen, und wenn de ni willst, da sieh, wo de bleibst. Kommt eener zum zweeten, der machts wie d'r erschte.

Digitized by Google

Der alte Baumert grimmig. Ma' is wie a Griebsch, an dem alle 'rumfressen.

Der Bauer aufgebracht. O, Ihr verhungerten Luder, zu was wär't Ihr zu gebrauchen? Kennt Ihr an' Flug in a Acker bricken? Kennt Ihr woll 'ne gleiche Furche ziehn, oder 'ne Mandel Habergarben uf a Wag'n reechen? Ihr seid ja zu nischt nutze wie zum faulenzen und bei a Weibern liegen. Ihr wär't Scheißkerle! Ihr kennt een' was nitzen. Er hat indeß gezahlt und geht ab. Der Förster folgt ihm lachend. Welzel, der Tischler und Frau Welzel lachen laut, der Reisende für sich. Als das Gelächter verstummt, tritt Stille ein.

Hornig. Aso a Pauer der is wie a Bremmerochse . . . Wenn ich ni wisste, was hie fir 'ne Noth is. In den Derfern hie 'nuff was hat man da alles zu sehn kriegt! Zu viern und fünfen lagen se nackt uf en'n eenzichen Strohsack.

Der Reisende in milde verweisendem Tone. Erlauben Sie mal, lieber Mann. Ueber die Noth im Gebirge sind doch die Ansichten recht verschieden, wenn Sie lesen können . . .

Hornig. O, ich les all's vom Blatte 'runder, aso gutt wie Sie. Nee, nee, ich wer'sch wissen, ich bin genug 'rumgekommen bei da Leuten. Wenn man's Kupsel Sticka vierzig Jahr uf'm Puckel gehabt hat, da wird ma' woll was wissen zu guder Letzt. Wie war'sch denn mit Fullern? Die Kinder, die klaubten mit Nachbarsch Gänsen im Miste 'rum. Gestorben sein de Leute — nackend — uf a Fliesen im Hause. Stinkende Schlichte hab'n se gefressen vor Himmelsangst. Hingerafft hat se d'r Hunger zu hunderten und aberhunderten.

Der Reisende. Wenn Sie lesen können, müssen Sie

Digitized by Google

doch auch wissen, daß die Regierung genaue Nachforschungen hat anstell'n lassen, und daß . . .

Hornig. Das kennt man, das kennt man: da kommt so a Herr von der Regierung, der alles schon besser weeß, wie wenn a's gesehn hätte. Der geht aso a bissel im Dorfe 'rum, wo de Bache ausfließt und de scheensten Häuser sein. De scheen'n blanken Schuhe, die will a sich weiter ni beschmutzen. Da denkt a halt, 's wird woll ieberall aso scheen aussehn und steigt in de Kutsche und fährt wieder heem. Und da schreibt a nach Berlin, 's wär und wär eemal keene Noth nich. Wenn a aber und hätte a bissel Geduld gehabt und wär in da Derfern 'nuf gestiegen, bis wo de Bache eintritt, und ieber de Bache 'nieber uf de kleene Seite oder gar abseit, wo de kleen'n eenzelnen Klitschen stehn, die alten Schaubennester an a Bergen, die de manchmal aso schwarz und hinfällig sein, daß s'n 's Streichhelzl ni verlohnt, um aso a Ding anzustecken, da wär a woll andersch hab'n nach Berlin bericht't. Zu mir hätten se soll'n kommen de Herrn von d'r Regierung, die's nich haben glooben wollen, daß hier 'ne Noth wär'. Ich hätt'n amal was ufgezeicht. Ich wollt'n amal de Augen ufkneppen in allen den Hungernestern hier 'nein.

Man hört draußen das Weberlied singen.

Welzel. Da singen se schonn wieder das Teifelslied.

Wiegand. Die stell'n ja 's ganze Dorf uf a Kopp.

Frau Welzel. 'S is reen, als wenn was in d'r Luft läg'.

Jäger und Bäcker Arm in Arm, an der Spitze einer Schaar junger Weberburschen, betreten lärmend das „Haus" und von da die Wirthsstube.

Digitized by Google

Jäger. Schwadron halt! Abgesessen! Die Angekommenen begeben sich zu den verschiedenen Tischen, an denen bereits Weber sitzen, mit ihnen Gespräche anknüpfend.

Hornig Bäcker zurufend. Nu sag ock bloß, was geht denn vor, daß d'r aso ei hellen Haufen bei'nander seid?

Bäcker bedeutsam. Vielleichte wird amal was vorgehn. Gelt ock, Moritz?!

Hornig. Nu wär'sch doch! Macht ock ni Dinge.

Bäcker. 'S is o schonn Blut geflossen. Willst's sehn? Er streift seinen Ärmel herauf und zeigt ihm blutende Impfstellen am nackten Oberarm. Wie er, so thun auch viele der jungen Weber an den übrigen Tischen

Bäcker. Beim Bader Schmidt war'n mir, impfen lassen.

Hornig. Na nu wird's Tag. Da kann man sich ni wundern, daß aso a Teeps is uf allen Gassen. Wenn solche Leubel im Dorfe 'rum schwuchtern. . .!

Jäger sich protzenhaft aufspielend, mit lauter Stimme. Gleich zwee Quart, Welzel! Ich zahl's. Denkst etwan, ich hab' kee' Puttputt? Nu harr ock sachte! Wenn mir sonst wollten, da kennten mir Scheps trinken und Kaffee lappern bis morgen frieh, aso gutt wie a Reisender. Gelächter unter den jungen Webern.

Der Reisende mit komischem Erstaunen. Meinen Sie mir oder meinen Sie mich? Der Wirth, die Wirthin und ihre Tochter, Tischler Wiegand und der Reisende lachen.

Jäger. Immer den, der fragt.

Der Reisende. Erlauben Sie mal, junger Mensch, Ihr Geschäft scheint recht gut zu gehn.

Jäger. Ich kann ni klag'n. Ich bin Konfektionsreisender. Ich mach' mit'n Fabrikanten Halbpart. Je mehr d'r Weber hungert, um desto fetter speis ich. Je grösser de Noth, desto grösser mei' Brot.

Digitized by Google

Bäcker. Das haste gutt gemacht, sollst leben, Moritz!

Welzel hat den Kornschnaps gebracht. Auf dem Rückwege zum Schenksims bleibt er stehn und wendet sich langsam in all seinem Phlegma und seiner Massigkeit wieder den Webern zu. Mit eben soviel Ruhe als Nachdruck. Laßt Ihr den Herrn zufrieden, der hat Euch nischt nich gethan.

Stimmen junger Weber. Mir thun 'n ja auch nischt. Frau Welzel hat mit dem Reisenden einige Worte gewechselt. Sie nimmt die Tasse mit dem Kaffeerest und bringt sie in das Nebenstübchen. Der Reisende folgt ihr dahin unter dem Gelächter der Weber.

Stimmen junger Weber singend. Die Herren Dreißiger die Henker sind, die Diener ihre Schergen . . .

Welzel. Pscht, pscht! Das Lied singt, wo Er wollt. Ei mein' Hause duld ich's nich.

Erster alter Weber. A hat ganz recht; laßt ihr das Singen.

Bäcker schreit. Aber bei Dreißigern miss' mer noch amal vorbeiziehn. Der muß unser Lied noch amal zu heer'n kriegen.

Wiegand. Treibt's ock ni gar zu tolle, daß a ni etwa amal falsch versteht! Gelächter und Hoho!!

Der alte Wittig, ein grauhaariger Schmied, ohne Mütze, in Schurzfell und Holzpantinen, rußig, wie er aus der Werkstatt kommt, ist eingetreten und wartet am Schenksims stehend auf ein Glas Branntwein. Laß ock Du die geruhig a bissel a Theater machen. Die Hunde, die de viel kläffen, beißen nich.

Stimmen alter Weber. Wittig, Wittig!

Wittig. Hie hängt a. Was gibbt's denn?

Stimmen alter Weber. „Wittig is da." „Wittig, Wittig." „Komm her, Wittig, setz Dich zu uns." „Komm her zu uns, Wittig."

Digitized by Google

Wittig. Ich wer' mich in Obacht nehmen und wer' mich zu solchen Goten setzen.

Jäger. Komm, trink amal mit.

Wittig. O behalt Dir Den'n Branntwein. Will ich trinken, zahl ich 'n selber. Er setzt sich mit seinem Schnapsglas zu Baumert und Ansorge. Dem letzteren auf den Bauch klopfend. Was haben die Weber fer eine Speis'? Sauerkraut und Läusefleisch.

Der alte Baumert ekstatisch. Nu aber wie d'n da, wenn se nu und sein nimehr zufriede dermit?

Wittig mit gemachtem Staunen den Weber dumm anglotzend. Nu, nu, nu, sag mer ock, Heinerle, bist Du's? Unbändig herauslachend. Ihr Leute, Ihr Leute, ich lach' mich tot. Der ale Baumert will Rebellion machen. Nu wer'n mer'sch hab'n: itzt fangen de Schneider ooch an, dann wer'n de Bälämmel rebellisch, dann de Mäuse und Ratten. O du meine Gitte, das werd a Tanz werden. Er will sich ausschütten vor Lachen.

Der alte Baumert. Nu sieh ock, Wittig, ich bin no immer derselbigte wie frieher. Ich sag o itzt noch: wenn's im guten ging, wär'sch besser.

Wittig. Dreck! werds gehn, aber nich im guden. Wo wär aso was im guden gangen? Is etwa ei Frankreich im guden gangen? Hat etwa d'r Robspier a Reichen de Patschel gestreechelt? Da hiß bloß: Allee schaff fort. Immer 'nuf uf de Giljotine. Das muß gehn, allong sangsang. De gebratnen Gänse kommen een' ni ins Maul geflog'n.

Der alte Baumert. Wenn ich ock und hätte hallwäge mein Auskommen . . .

Digitized by Google

Erster alter Weber. Uns steht halt 's Wasser bis hierum, Wittig.

Zweiter alter Weber. Ma' mag bald gar nimehr heem gehn. Ob ma' nu schachtert oder ma' legt sich schlafen, ma' hungert uf beede Arten.

Erster alter Weber. D'rheeme verliert man vollens ganz a Verstand.

Der alte Ansorge. Mir is jetzt schonn eegal, 's kommt aso oder aso.

Stimmen alter Weber mit steigender Erregung. „Nirgend hat ma' Ruh." „O ken'n Geist nich zur Arbeit hat man." „Oben bei uns in Steenkunzendorf sitzt eener schonn a ganzen Tag an d'r Bache und wäscht sich, nackt, wie 'n Gott gemacht hat. Dem hat's gar a Kopp verwirrt".

Dritter alter Weber erhebt sich, vom Geiste getrieben und fängt an mit „Zungen" zu reden, den Finger drohend erhoben. Es ist ein Gericht in der Luft! Gesellet Euch nicht zu den Reichen und Vornehmen! Es ist ein Gericht in Luft! Der Herr Zebaoth . . . Einige lachen. Er wird auf den Sitz niedergedrückt.

Welzel. Der derf ock a eenzichtes Gläsl trinken, da wirrt's 'n gleich aus'n Koppe.

Dritter alter Weber fährt wieder auf. Doch ha! sie glauben an keinen Gott, noch weder Höll noch Himmel. Religion ist nur ihr Spott . . .

Erster alter Weber. Laß gutt sein, laß!

Bäcker. Laß Du den Mann sei' Gesetzl beten. Das kann sich manch eens zu Herzen nehmen.

Viele Stimmen tumultuarisch. „Laßt' n reden!" „Laßt 'n!"

Dritter alter Weber mit gehobener Stimme. Daher die

Digitized by Google

Helle die Seele weit aufgesperrt und den Rachen aufgethan, ohne alle Maaße, daß hinunterfahren alle die, so die Sache der Armen beugen und Gewalt üben im Recht der Elenden, spricht der Herr.

Tumult.

Dritter alter Weber plötzlich schülerhaft declamirend

Und doch wie wunderlich geht's,
Wenn man es recht will betrachten,
Wenn man des Leinewebers Arbeit will verachten!

Bäcker. Mir sein aber Parchenweber.

Gelächter.

Hornig. A Leinwebern geht's noch viel elender. Die schleichen ock bloßich noch wie de Gespenster zwischer a Bergen 'rum. Ihr dahier habt doch noch Krien zum ufmucken.

Wittig. Denkst Du etwan, hie is schon 's Schlimmste vorieber? Das bissl Forsche, was die noch im Leibe hab'n, das werd 'n d'r Fabrikante schon ooch vollens austreiben.

Bäcker. A hat ja gesagt: de Weber werden noch fer 'ne Quarkschnitte arbeiten.

Tumult.

Verschiedene alte und junge Weber. Wer hat das gesagt?

Bäcker. Das hat Dreißiger ieber Weber gesagt.

Ein junger Weber. Das Aas sollt man ärschlich ufknippen.

Jäger. Heer amal uf mich, Wittig, Du hast immer aso viel derzählt von d'r franzeschen Revolution. Du hast immer 's Maul aso voll genommen. Nu kennte vielleicht

bald Gelegenheit wer'n, daß eener und kennte zeigen, wie's mit'n beschaffen is: ob a a Großmaul is oder a Ehrenmann.

Wittig jähzornig aufbrausend. Sag noch e Wort, Junge! Hast Du geheert Kugeln pfeifen? Hast Du uf Vorposten gestanden ei Feindesland?

Jäger. Nu, sei ock ni falsch. Mir sein ja Kam'raden. Ich hab's ja ni schlimm gemeent.

Wittig. Uf die Kam'radschaft plamp ich. Du Laps, ufgeblasener!

Gendarm Kutsche kommt.

Mehrere Stimmen. Pscht, pscht, Polzei!

Es wird eine unverhältnißmäßig lange Zeit gezischt, bis völlige Ruhe eingetreten ist.

Kutsche unter tiefem Schweigen aller übrigen seinen Platz an der Mittelsäule einnehmend. An' kleen'n Korn mecht ich bitten.

Wiederum völlige Ruhe.

Wittig. Nu, Kutsche sollst woll amal zum rechten sehn hier bei uns?

Kutsche ohne auf Wittig zu hören. Gu'n Tak o, Meister Wiegand.

Wiegand noch immer in der Ecke vor dem Schenksims. Scheen' Dank, Kutsche.

Kutsche. Wie geht 's Geschäft?

Wiegand. Dank fer de Nachfrage.

Bäcker. D'r Verwalter hat Angst, m'r kennten uns a Magen verderben von dem vielen Lohn, das m'r kriegen.

Gelächter.

Jäger. Gell ock, Welzel, mir hab'n alle schweinernes

Digitized by Google

gegessen und Fetttunke und Kleeßl und Sauerkraut, und itzt trink' mer erscht noch Schlampanjerwein.

Gelächter.

Welzel. Hinten 'rum scheint de Sonne.

Kutsche. Und wenn Ihr und hätt' gleich Schlampanjer und gebratnes, derwegen werd' Ihr noch lange ni zufrieden sein. Ich hab o keen'n Schlampanjer, und 's muß halt auch gehn.

Bäcker mit Bezug auf Kutsches Nase. Der begißt seine kohlrothe Gurke mit Branntwein und Schepsbier. Da dervon wird se ooch reif.

Gelächter.

Wittig. Aso a Schandarm hat a schweres Leben: eemal muß a an' verhungerten Betteljungen ins Loch stecken, dann muß a wieder amal a hibsch Webermädel verfihrn, dann muß a sich wieder amal sternhagelsmäßig bekreeschen und 's Weib durchpriegeln, daß se vor Himmelangst zu a Nachbarn gelaufen kommt; und aso uf'n Ferde rumschappern, in a Federn liegen bis um neune, das is gar kee' leichte Ding dahie!

Kutsche. Schwatz' Du immerzu. Du wirscht Dich schonn noch bei Zeiten um a Hals räden. Ma' weeß ja längst, was Du fer a Briederle bist. Dei' ufrihrerisch Maulwerk das is längst bekannt bis 'nuf zum Landrath. Ich kenn een'n, der bringt ieber Jahr und Tag Weib und Kind eis Armenhaus mit Saufen und Kretschamhocken und sich selber in's Gefängniß, der wird ufhetzen und ufhetzen, bis 's wird a Ende mit Schrecken nehmen.

Wittig lacht bitter heraus. Wer weeß ooch, was kommt?!

Digitized by Google

Uf de Letzte kannste gar recht haben. *Jähzornig hervorbrechend.* Kommt's aber aso weit, dann weeß ich ooch, wem ich's zu verdanken hab', wer mich verklatscht hat bei a Fabrikanten und uf d'r Herrschaft und verschänd't und verleumd't, daß ich keen'n Schlag Arbeit mehr beseh — wer mir de Pauern hat uf a Hals gehetzt und de Miller, daß ich de ganze Woche kee' Pferd zum beschlagen kriege oder an' Reefen um a Rad zu machen. Ich weeß, wer das is. Ich hab' die infame Karnalje emal vom Ferde gezogen, weil se an' kleen'n tummen Jungen wägen a paar unreifen Birnen mit'n Ochsenziemer hat durchgewalkt. Und ich sag' Dir, Du kennst mich, bringst Du mich ins Gefängniß, da mach' Du ooch gleich Dei' Testament. Heer ich ock was von weiter Ferne läuten, da nehm ich, was ich kriege, 's is nu a Hufeisen oder Hammer, 'ne Radspeiche oder a Wassereimer, und da such ich Dich uf, und wenn ich Dich soll aus'n Bette holen von Deinem Mensche weg, ich reiß Dich 'raus und schlag D'r a Schädel ein, so wahr wie ich Wittig heeße. *Er ist aufgesprungen und will auf Kutsche losgehen.*

Alte und junge Weber *ihn zurückhaltend.* Wittig, Wittig, bleib bei Verstande.

Kutsche *hat sich unwillkürlich erhoben; sein Gesicht ist blaß. Während des Folgenden retirirt er. Je näher der Thür, desto muthiger wird er. Die letzten Worte spricht er schon auf der Thürschwelle, um im nächsten Augenblick zu verschwinden.* Was willst Du von mir? Mit Dir hab ich nischt nich zu schaffen. Ich hab' mit a hieichten Webern zu reden. Dir hab ich nischt nich gethan. Du gehst mich nischt an. Euch Webern aber soll ich's ausrichten: d'r Herr Polizeiverwalter läßt Euch verbieten das Lied zu singen

— das Dreißigerlied, oder wie sich's genennt. Und wenn das Gesinge uf d'r Gasse ni gleich ufheert, da wird a d'rfire sorgen, daß Ihr im Stockhause mehr Zeit und Ruhe kriegt. Da kennt 'r dann singen bei Wasser und Brot, aso lange wie d'r lustig seid. ab.

Wittig schreit ihm nach. Gar nischt hat a uns zu verbieten, und wenn mir prill'n, daß de Fenster schwirr'n, und wenn ma' uns heert bis in Reechenbach, und wenn mir singen, daß allen Fabrikanten de Häuser ieber'm Koppe zusammenstirzen und allen Verwaltern de Helme uf'm Schädel tanzen. Das geht niemanden nischt an.

Bäcker ist inzwischen aufgestanden, hat pantomimisch das Zeichen zum singen gegeben und beginnt nun selbst mit allen gemeinschaftlich.

Hier im Ort ist ein Gericht,
Viel schlimmer als die Vehmen,
Wo man nicht mehr ein Urtheil spricht,
Das Leben schnell zu nehmen.

Der Wirth sucht zu beruhigen, wird aber nicht gehört. Wiegand hält sich die Ohren zu und läuft fort. Die Weber erheben sich und ziehen unter dem Gesang der folgenden Verse Wittig und Bäcker nach, die durch Winke 2c. das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch gegeben haben.

Hier wird der Mensch langsam gequält,
Hier ist die Folterkammer,
Hier werden Seufzer viel gezählt,
Als Zeugen von dem Jammer.

Der größte Theil der Weber singt den folgenden Vers schon auf der Straße, nur einige junge Burschen noch im Innern der Stube, während sie zahlen. Am Schluß der nächsten Strophe

Digitized by Google

ist das Zimmer leer bis auf Welzel, seine Frau, seine Tochter, Hornig und den alten Baumert.

Ihr Schurken all', ihr Satansbrut!
Ihr höllischen Cujone!
Ihr freßt der Armen Hab und Gut,
Und Fluch wird euch zum Lohne.

Welzel räumt mit Gleichmuth Gläser zusammen. Die sein ja heute gar tälsch.

Der alte Baumert ist im Begriff zu gehen.

Hornig. Nu sag bloß, Baumert, was is denn im Gange?

Der alte Baumert. Zu Dreißigern gehn woll'n se halt, sehn daß a was zulegt zum Lohne dahier.

Welzel. Machst Du ooch noch mit bei solchen Tollheeten?!

Der alte Baumert. Nu sieh ock, Welzel, an mir liegts nich. A Junges kann manchmal und a Altes muß. Ein wenig verlegen ab.

Hornig erhebt sich. Das sollt mich doch wundern, wenn's hie ni amal beese käm'.

Welzel. Daß die alten Krepper o vollens a Verstand verliern!?

Hornig. A jeder Mensch hat halt 'ne Sehnsucht!

Ende des dritten Aktes.

Personen des vierten Aktes.

Bäcker.
Moritz Jäger.
Der alte Baumert.
Der alte Ansorge.
Dreißiger.
Pfeifer.
Wittig.
Kutsche.
Frau Dreißiger.
Kittelhaus, Pastor.
Frau Kittelhaus.
Weinhold, Kandidat der Theologie,
Hauslehrer bei Dreißiger.
Heide, Polizeiverwalter.
Kutscher Johann.
Junge und alte Weber und Weberfraue.

Digitized by Google

Vierter Akt.

Peterswaldau. — Privatzimmer des Parchent-Fabrikanten Dreißiger. Ein im frostigen Geschmack der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts luxuriös ausgestatteter Raum. Die Decke, der Ofen, die Thüren sind weiß; die Tapete gradlinig kleingeblümt und von einem kalten, bleigrauen Ton. Dazu kommen roth-überzogene Polstermöbel aus Mahagoniholz, reich geziert und geschnitzt, Schränke und Stühle von gleichem Material und wie folgt vertheilt: rechts, zwischen zwei Fenstern mit kirschrothen Damastgardinen steht der Schreibsekretär, ein Schrank, dessen vordere Wand sich herabklappen läßt — ihm gerade gegenüber das Sofa, unweit davon ein eiserner Geldschrank, vor dem Sofa der Tisch, Sessel und Stühle — an der Hinterwand ein Gewehr-schrank. Diese sowie die anderen Wände sind durch schlechte Bilder in Goldrahmen theilweise verdeckt. Ueber dem Sofa hängt ein Spiegel mit stark vergoldetem Rococorahmen. Eine einfache Thür links führt in den Flur, eine offene Flügelthür der Hinterwand in einen mit dem gleichen ungemüthlichen Prunk überladenen Salon. Im Salon bemerkt man zwei Damen, Frau Dreißiger und Frau Pastor Kittelhaus damit beschäftigt, Bilder zu besehen — ferner den Pastor Kittelhaus im Gespräch mit dem Kandidaten und Hauslehrer Weinhold.

Kittelhaus ein kleines, freundliches Männchen tritt gemüthlich plaudernd und rauchend mit dem ebenfalls rauchenden Kandidaten in das Vorderzimmer.

Digitized by Google

dort sieht er sich um und schüttelt, da er niemand bemerkt, verwundert den Kopf. Es ist ja durchaus nicht zu verwundern, Herr Kandidat: Sie sind jung. In Ihrem Alter hatten wir Alten — ich will nicht sagen dieselben Ansichten, aber doch ähnliche. Aehnliche jedenfalls. Und es ist ja auch was schönes um die Jugend — um alle die schönen Ideale, Herr Kandidat. Leider nur sind sie flüchtig, flüchtig wie Aprilsonnenschein. Kommen Sie erst in meine Jahre. Wenn man erst mal dreißig Jahre, das Jahr zweiundfünfzigmal — ohne die Feiertage — von der Kanzel herunter den Leuten sein Wort gesagt hat, dann ist man nothwendigerweise ruhiger geworden. Denken Sie an mich, wenn es mit Ihnen so weit sein wird, Herr Kandidat.

Weinhold neunzehnjährig, bleich, mager, hochaufgeschossen mit schlichtem langem Blondhaar. Er ist sehr unruhig und nervös in seinen Bewegungen. Bei aller Ehrerbietung, Herr Pastor . . . Ich weiß doch nicht . . . Es existirt doch eine große Verschiedenheit in den Naturen.

Kittelhaus. Lieber Herr Kandidat, Sie mögen ein noch so unruhiger Geist sein — im Tone eines Verweises — und das sind Sie — Sie mögen noch so heftig und — ungeberdig gegen die bestehenden Verhältnisse angehen, das legt sich alles. Ja, ja, ich gebe ja zu, wir haben ja Amtsbrüder, die in ziemlich vorgeschrittenem Alter noch recht jugendliche Streiche machen. Der eine predigt gegen die Branntweinpest und gründet Mäßigkeitsvereine, der andere verfaßt Aufrufe, die sich unleugbar recht ergreifend lesen. Aber was erreicht er damit? Die Noth unter den Webern wird, wo sie vorhanden ist, nicht gemildert. Der sociale

Digitized by Google

Frieden dagegen wird untergraben. Nein, nein, da möchte man wirklich fast sagen: Schuster bleib bei deinem Leisten, Seelsorger, werde kein Wanstsorger. Predige dein reines Gotteswort und im übrigen laß Den sorgen, der den Vögeln ihr Bett und ihr Futter bereitet hat und die Lilie auf dem Felde nicht läßt verderben. — Nun aber möcht ich doch wirklich wissen, wo unser liebeswürdiger Wirth so plötzlich hingekommen ist.

Frau Dreißiger kommt von der Pastorin gefolgt nach vorn. Sie ist eine dreißigjährige, hübsche Frau von einem kernigen und robusten Schlage. Ein gewisses Mißverhältniß zwischen ihrer Art zu reden oder sich zu bewegen und ihrer vornehm reichen Toilette ist auffällig. Se haben ganz recht, Herr Paster. Wilhelm macht's immer so. Wenn'n was einfällt, da rennt er fort und läßt mich sitzen. Da hab ich schon so drüber gered't, aber da mag man sagen, was man will.

Kittelhaus. Liebe, gnädige Frau, dafür ist er Geschäftsmann.

Weinhold. Wenn ich nicht irre, ist unten etwas vorgefallen.

Dreißiger kommt. Schaufsirt aufgeregt. Nun, Rosa, ist der Kaffee servirt?

Frau Dreißiger schmollt. Ach, daß Du ooch immer fortlaufen mußt.

Dreißiger leichthin. Ach was weißt Du!

Kittelhaus. Um Vergebung! Haben Sie Aerger gehabt, Herr Dreißiger?

Dreißiger. Den habe ich alle Tage, die Gott der Herr

Digitized by Google

werden läßt, lieber Herr Pastor. Daran bin ich gewöhnt. Nun Rosa?! Du sorgst wohl dafür.

Frau Dreißiger geht mißlaunig und zieht mehrmals heftig an dem breiten, gestickten Klingelzug.

Dreißiger. Jetzt eben — nach einigen Umgängen — Herr Kandidat, hätte ich Ihnen gewünscht, dabei zu sein. Da hätten Sie was erleben können. Uebrigens . . . Kommen Sie, fangen wir unsern Whist an.

Kittelhaus. Ja, ja, ja und nochmals ja! Schütteln Sie des Tages Staub und Last von den Schultern und gehören Sie uns.

Dreißiger ist an's Fenster getreten, schiebt eine Gardine beiseite und blickt hinaus. Unwillkürlich. Bande!!! — komm doch mal her, Rosa! Sie kommt. Sag' doch mal: . . . dieser lange, rothhaarige Mensch dort! . . .

Kittelhaus. Das ist der sogenannte rothe Bäcker.

Dreißiger. Nu sag' mal, ist das vielleicht derselbe, der Dich vor zwei Tagen insultirt hat? Du weißt ja, was Du mir erzähltest, als Dir Johann in den Wagen half.

Frau Dreißiger macht einen schiefen Mund, gedehnt. Ich wöß nich mehr.

Dreißiger. Aber so laß doch jetzt das beleidigt Thun. Ich muß das nämlich wissen. Ich habe die Frechheiten nun nachgerade satt. Wenn es der ist, so zieh ich ihn nämlich zur Verantwortung. Man hört das Weberlied singen. Nun hören Sie bloß, hören Sie bloß!

Kittelhaus überaus entrüstet. Will denn dieser Unfug wirklich immer noch kein Ende nehmen? Nun muß ich aber wirklich auch sagen: es ist Zeit, daß die Polizei einschreitet.

Digitized by Google

Gestatten Sie mir doch mal! Er tritt ans Fenster. Nun sehen Sie an, Herr Weinhold! Das sind nun nicht bloß junge Leute, da laufen auch alte, gesetzte Weber in Masse mit. Menschen, die ich lange Jahre für höchst ehrenwerth und gottesfürchtig gehalten habe sie laufen mit. Sie nehmen theil an diesem unerhörten Unfug. Sie treten Gottes Gesetz mit Füßen. Wollen Sie diese Leute vielleicht nun noch in Schutz nehmen?

Weinhold. Gewiß nicht, Herr Pastor. Das heißt, Herr Pastor . . . cum grano salis. Es sind eben hungrige, unwissende Menschen. Sie geben halt ihre Unzufriedenheit kund, wie sie's verstehen. Ich erwarte gar nicht, daß solche Leute . . .

Fr. Kittelhaus klein, mager, verblüht, gleicht mehr einer alten Jungfer als einer Frau. Herr Weinhold, Herr Weinhold! aber ich bitte Sie!

Dreißiger. Herr Kandidat, ich bedaure sehr . . Ich habe Sie nicht in mein Haus genommen, damit Sie mir Vorlesungen über Humanität halten. Ich muß Sie ersuchen, sich auf die Erziehung meiner Knaben zu beschränken, im übrigen aber meine Angelegenheiten mir zu überlassen, mir ganz allein! Verstehen Sie mich?

Weinhold steht einen Augenblick starr und totenblaß und verbeugt sich dann mit einem fremden Lächeln. Leise. Gewiß, gewiß, ich habe Sie verstanden. Ich sah es kommen; es entspricht meinen Wünschen. Ab.

Dreißiger brutal. Dann aber doch möglichst bald, wir brauchen das Zimmer.

Frau Dreißiger. Aber Wilhelm, Wilhelm!

Digitized by Google

Dreißiger. Bist Du wohl bei Sinnen? Du willst einen Menschen in Schutz nehmen, der solche Pöbeleien und Schurkereien wie dieses Schmählied da vertheidigt?!

Frau Dreißiger. Aber Männdel, Männdel, er hat's ja gar nicht . . .

Dreißiger. Herr Pastor, hat er's vertheidigt oder hat er's nicht vertheidigt?

Kittelhaus. Herr Dreißiger, man muß es seiner Jugend zu gute halten.

Fr. Kittelhaus. Ich weiß nicht, der junge Mensch ist aus einer so guten und achtbaren Familie. Vierzig Jahr war sein Vater als Beamter thätig und hat sich nie auch nur das Geringste zu schulden kommen lassen. Die Mutter war so überglücklich, daß er hier ein so schönes Unterkommen gefunden hatte. Und nun . . . nun weiß er sich das so wenig wahrzunehmen.

Pfeifer reißt die Flurthür auf, schreit herein. Herr Dreißicher, Herr Dreißicher! se habn 'n feste. Se mechten kommen. Se haben een'n gefangen.

Dreißiger hastig. Ist jemand zur Polizei gelaufen?

Pfeifer. D'r Herr Verwalter kommt schonn die Treppe 'ruf.

Dreißiger in der Thür. Ergebener Diener, Herr Verwalter! Es freut mich, daß Sie gekommen sind.

Kittelhaus macht den Damen pantomimisch begreiflich, daß es besser sei, sich zurückzuziehen. Er, seine Frau und Frau Dreißiger verschwinden in den Salon.

Dreißiger im höchsten Grade aufgebracht, zu dem inzwischen eingetretenen Polizeiverwalter. Herr Verwalter, ich habe nun endlich einen der Hauptsänger von meinen Färbereiarbeitern festnehmen

Digitized by Google

lassen. Ich konnte das nicht mehr weiter mit ansehen. Die Frechheit geht einfach in's Grenzenlose. Es ist empörend. Ich habe Gäste und diese Schufte erdreisten sich . . . . sie insultiren meine Frau, wenn sie sich zeigt; meine Knaben sind ihres Lebens nicht sicher. Ich riskire, daß sie meine Gäste mit Püffen traktiren. Ich gebe Ihnen die Versicherung, wenn es in einem geordneten Gemeinwesen ungestraft möglich sein sollte, unbescholtene Leute, wie ich und meine Familie, fortgesetzt öffentlich zu beschimpfen . . ja dann . . dann müßte ich bedauern, andere Begriffe von Recht und Gesittung zu haben.

Polizeiverwalter etwa fünfzigjähriger Mann, mittelgroß, corpulent, vollblütig. Er trägt Cavallerieuniform mit Schleppsäbel und Sporen. Gewiß nicht . . . Nein . . . gewiß nicht, Herr Dreißiger! — Verfügen Sie über mich. Beruhigen Sie sich nur, ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung. Es ist ganz in der Ordnung . . Es ist mir sogar sehr lieb, daß Sie einen der Hauptschreier haben festnehmen lassen. Es ist mir sehr recht, daß die Sache nun endlich mal zum klappen kommt. Es sind so'n paar Friedensstörer hier, die ich schon lange auf der Pike habe.

Dreißiger. So'n paar grüne Burschen, ganz recht, arbeitsscheues Gesindel, faule Lümmels, die ein Luderleben führen, Tag für Tag in den Schenken 'rumhocken, bis der letzte Pfennig durch die Gurgel gejagt ist. Aber nun bin ich entschlossen, ich werde diesen berufsmäßigen Schandmäulern das Handwerk legen, gründlich. Es ist im allgemeinen Interesse, nicht nur im eigenen Interesse.

Polizeiverwalter. Unbedingt! ganz unbedingt, Herr

Digitized by Google

Dreißiger. Das kann Ihnen kein Mensch verdenken. Und so viel in meinen Kräften steht . . .

Dreißiger. Mit dem Kantschu müßte man hineinfahren in das Lumpengesindel.

Polizeiverwalter. Ganz recht, ganz recht. Es muß ein Exempel statuirt werden.

Gensdarm Kutsche kommt und nimmt Stellung. Man hört, da die Flurthür offen ist, das Geräusch von schweren Füßen, welche die Treppe heraufpoltern. Herr Verwalter, ich melde gehorsamst: m'r hab'n einen Menschen festgenommen.

Dreißiger. Wollen Sie den Menschen sehen, Herr Polizeiverwalter?

Polizeiverwalter. Ganz gewiß, ganz gewiß. Wir wollen ihn zu allererst mal aus nächster Nähe betrachten. Thun Sie mir den Gefallen, Herr Dreißiger und bleiben Sie ganz ruhig. Ich verschaffe Ihnen Genugthuung oder ich will nicht Heide heißen.

Dreißiger. Damit kann ich mich nicht zufrieden geben, der Mensch kommt unweigerlich vor den Staatsanwalt.

Jäger wird von fünf Färbearbeitern hereingeführt, die an Gesicht, Händen und Kleidern mit Farbe befleckt, direct von der Arbeit herkommen. Der Gefangene hat die Mütze schief sitzen, trägt eine freche Heiterkeit zur Schau und befindet sich in Folge des vorherigen Branntweingenusses in gehobenem Zustand. O ihr älenden Kerle! — Arbeiter wollt 'r sein? Kam'raden wollt 'r sein? Eh ich das machte — eh ich mich vergreifen thät a mein'n Genossen, da thät ich denken, de Hand mißt m'r verfaul'n dahier! Auf einen Wink des Verwalters hin veranlaßt Kutsche, daß die Färber ihre Hände von dem Opfer nehmen. Jäger steht nun frei und frech da, während um ihn alle Thüren verstellt werden.

Polizeiverwalter schreit Jägern an. Mütze ab, Flegel!

Digitized by Google

Jäger nimmt sie ab, aber sehr langsam, ohne sein ironisches Lächeln aufzugeben. Wie heißt Du?

Jäger. Hab ich mit Dir schonn die Schweine gehit't? Unter dem Eindruck der Worte entsteht eine Bewegung unter den Anwesenden.

Dreißiger. Das ist stark.

Polizeiverwalter wechselt die Farbe, will aufbrausen, kämpft den Zorn nieder. Das Übrige wird sich finden. — Wie Du heißt, frage ich Dich? — Als keine Antwort erfolgt, rasend. Kerl sprich, oder ich lasse Dir fünfundzwanzig überreißen.

Jäger mit vollkommener Heiterkeit und ohne auch nur durch ein Wimperzucken auf die wüthende Einrede zu reagiren, über die Köpfe der Anwesenden hinweg zu einem hübschen Dienstmädchen, welches, im Begriff den Kaffee zu serviren, durch den unerwarteten Anblick betroffen, mit offenem Munde stehen geblieben ist. Nu sag' m'r ock, Plättbrettl-Emilie, bist Du jetzt bei der Gesellschaft?! Na da sieh ock, daß De hier 'nausfindst. Hie kann amal d'r Wind gehn, und der bläst alles weg ieber Nacht. Das Mädchen starrt Jäger an, wird, als sie begreift, daß die Rede ihr gilt, roth vor Scham, schlägt sich die Hände vor die Augen und läuft hinaus, das Geschirr zurücklassend, wie es gerade steht und liegt. Wiederum entsteht eine Bewegung unter den Anwesenden:

Polizeiverwalter nahezu fassungslos zu Dreißiger. So alt wie ich bin . . . eine solche unerhörte Frechheit ist mir doch . . .

Jäger spuckt aus.

Dreißiger. Kerl, Du bist in keinem Viehstall, verstanden?!

Polizeiverwalter. Nun bin ich am Ende mit meiner Geduld. Zum letzten Mal: wie heißt Du?

Kittelhaus, der während der letzten Scene hinter der ein wenig geöffneten Salonthür hervorgeblickt und gehorcht hat, kommt nun, durch die Geschehnisse hingerissen, um bebend vor Erregung zu interveniren. Er heißt Jäger, Herr Verwalter. Moritz . . . nicht? . . . Moritz

Digitized by Google

Jäger. Zu Jäger. Nu sag' bloß, Jäger — kennst Du mich nich mehr?

Jäger ernst. Sie sein Paster Kittelhaus.

Kittelhaus. Ja, Dein Seelsorger, Jäger! Derselbe, der Dich als kleines Wickelkind in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen hat. Derselbe, aus dessen Händen Du zum ersten Mal den Leib des Herrn empfangen hast. Erinnerst Du Dich noch? Da hab ich mich nun gemüht und gemüht und Dir das Wort Gottes an's Herz gelegt. Ist das nun die Dankbarkeit?

Jäger finster, wie ein geduckter Schuljunge. Ich hab' ja een'n Thaler Geld ufgelegt.

Kittelhaus. Geld, Geld . . . Glaubst Du vielleicht, daß das schnöde, erbärmliche Geld . . . Behalt Dir Dein Geld . . . das ist mir viel lieber. Was das für ein Unsinn ist. Sei brav, sei ein Christ! Denk an das, was Du gelobt hast. Halt Gottes Gebote, sei gut und sei fromm. Geld, Geld . . .

Jäger. Ich bin Quäker, Herr Paster, ich gloob an nischt mehr.

Kittelhaus. Was, Quäker, ach rede doch nicht! Mach', daß Du Dich besserst und laß unverdaute Worte aus dem Spiel! Das sind fromme Leute, nicht Heiden wie Du. Quäker! was Quäker!

Polizeiverwalter. Mit Erlaubniß, Herr Pastor. Er tritt zwischen ihn und Jäger. Kutsche! binden Sie ihm die Hände! Wüstes Gebrüll von draußen: „Jäger! Jäger, soll 'rauskommen!"

Dreißiger, gelinde erschrocken wie die übrigen Anwesenden, ist unwillkürlich an's Fenster getreten. Was heißt denn das nun wieder?

Polizeiverwalter. O, das versteh ich. Das heißt, daß sie den Lumpen wieder 'raus haben wollen. Den Gefallen werden wir ihnen nun aber mal nicht thun. Verstanden, Kutsche? Er kommt in's Stockhaus.

Kutsche mit dem Strick in der Hand zögernd. Mit Respect zu vermelden, Herr Verwalter, mir werden woll unsere Noth haben. Es is eine ganz verfluchte Hetze Menschen. De richt'ge Schwefelbande, Herr Verwalter. Da is der Bäcker, da is der Schmied . . . .

Kittelhaus. Mit gütiger Erlaubniß — um nicht noch mehr böses Blut zu machen, würde es nicht angemessener sein, Herr Verwalter, wir versuchten es friedlich? Vielleicht verpflichtet sich der Jäger gutwillig mitzugehen oder so . . .

Polizeiverwalter. Wo denken Sie hin!! Meine Verantwortung! Auf so etwas kann ich mich unmöglich einlassen. Vorwärts Kutsche! nich lange gefackelt.

Jäger die Hände zusammenlegend und lachend hinhaltend. Immer feste, feste, aso fest, wie't Er kennt. 'S is ja doch nich uf lange. Er wird gebunden von Kutsche mit Hilfe der Kameraden.

Polizeiverwalter. Nu vorwärts, marsch! Zu Dreißiger. Wenn Sie Sorge haben, dann lassen Sie sechs Mann von den Färbern mitgehen. Die können ihn in die Mitte nehmen. Ich reite voran, Kutsche folgt. Wer sich entgegenstellt wird niedergehauen.

Geschrei von unten: „Kikeriki—i!! Wau, wau, wau".

Polizeiverwalter nach dem Fenster drohend. Canaillen! ich werde euch bekikerikien und bewauwauen. Marsch, vorwärts! Er schreitet voran hinaus mit gezogenem Säbel, die andern folgen mit Jäger.

Jäger schreit im Abgehen. Und wenn sich de gnäd'ge Frau

Digitized by Google

Dreißichern o noch aso stolz macht, die is deshalb ni mehr wie unser eens. Die hat mein' Vater viel hundertmal fer drei Fennige Schnaps vorgesetzt. Schwadron links schwenkt, marsch, ma—rsch! Ab mit Gelächter.

Dreißiger nach einer Pause scheinbar gelassen. Wie denken Sie, Herr Paster? Wollen wir nun nicht unsern Whist machen? Ich denke, der Sache steht nun nichts mehr im Wege. Er zündet sich eine Cigarre an, dabei lacht er mehrmals kurz heraus, sobald sie brennt, laut heraus. Nu fang ich an, die Geschichte komisch zu finden. Dieser Kerl! In einem nervösen Lachausbruch. Es ist aber auch unbeschreiblich lächerlich. Erst der Krakel bei Tisch mit dem Kandidaten. Fünf Minuten darauf empfiehlt er sich. Fort über alle Berge! Dann diese Geschichte. Und nun spielen wir unsern Whist weiter.

Kittelhaus. Ja aber . . Gebrüll von unten. Ja aber . . Wissen Sie: die Leute machen einen so schrecklichen Skandal.

Dreißiger. Ziehen wir uns einfach in das andere Zimmer zurück. Da sind wir ganz ungestört.

Kittelhaus unter Kopfschütteln. Wenn ich nur wüßte, was in diese Menschen gefahren ist. Ich muß dem Kandidaten darin recht geben, wenigstens war ich bis vor kurzem auch der Ansicht, die Webersleute wären ein demüthiger, geduldiger und lenksamer Menschenschlag. Geht es Ihnen nicht auch so, Herr Dreißiger?

Dreißiger. Freilich waren sie geduldig und lenksam, freilich waren es früher gesittete und ordentliche Leute. So lange nämlich die Humanitätsdusler ihre Hand aus dem Spiele ließen. Da ist ja den Leuten lange genug klar gemacht worden, in welchem entsetzlichen Elend sie drin stecken.

Digitized by Google

Bedenken Sie doch: all die Vereine und Comités zur Abhilfe der Webernoth. Schließlich glaubt es der Weber, und nun hat er den Vogel. Nun komme einer her und rücke ihnen den Kopf wieder zurecht. Jetzt ist er im Zuge. Jetzt murrt er ohne aufhören. Jetzt paßt ihm das nicht und jen's nicht. Jetzt möchte alles gemalt und gebraten sein.

Plötzlich ein vielstimmiges aufschwellendes Hurrahgebrüll.

Kittelhaus. So haben sie denn mit all ihrer Humanität nichts weiter zuwege gebracht, als daß aus Lämmern über Nacht buchstäblich Wölfe geworden sind.

Dreißiger. Ach was! bei kühlem Verstande, Herr Paster, kann man der Sache vielleicht sogar noch 'ne gute Seite abgewinnen. Solche Vorkommnisse werden vielleicht in den leitenden Kreisen nicht unbemerkt bleiben. Möglicherweise kommt man dort doch mal zu der Ueberzeugung, daß es so nicht mehr lange weiter gehen kann, daß etwas geschehen muß, wenn unsre heimische Industrie nicht völlig zu Grunde gehen soll.

Kittelhaus. Ja, woran liegt aber dieser enorme Rückgang, sagen Sie bloß?

Dreißiger. Das Ausland hat sich gegen uns durch Zölle verbarrikadirt. Dort sind uns die besten Märkte abgeschnitten und im Inland müssen wir ebenfalls auf Tod und Leben concurriren, denn wir sind preisgegeben, völlig preisgegeben.

Pfeifer kommt athemlos und blaß hereingewankt. Herr Dreißicher, Herr Dreißicher!

Dreißiger bereits in der Salonthür, im Begriff zu gehen, wendet sich geärgert. Nu, Pfeifer, was giebt's schon wieder?

Digitized by Google

Pfeifer. Nee . . . nee . . . nu laßt mich zufriede!

Dreißiger. Was is denn nu los?

Kittelhaus. Sie machen ein' ja Angst, reden Sie doch.

Pfeifer immer noch nicht bei sich. Na, da laßt mich zufriede! nee so was! nee so was aber ooch! Die Obrigkeit . . . . na, den wird's gutt gehn.

Dreißiger. In's Teufels Namen, was is Ihnen denn in die Glieder geschlagen? Hat jemand den Hals gebrochen?

Pfeifer fast weinend, vor Angst schreit heraus. Se hab'n a Jäger Moritz befreit, a Verwalter gepriegelt und fortgejagt, a Schandarm gepriegelt und fortgejagt. Ohne Helm . . . a Säbel zerbrochen . . . nee, nee!

Dreißiger. Pfeifer, Sie sind wohl übergeschnappt.

Kittelhaus. Das wäre ja Revolution.

Pfeifer auf einem Stuhl sitzend, am ganzen Leibe zitternd, wimmernd. Herr Dreißicher, 's wird ernst! Herr Dreißicher, 's wird ernst!

Dreißiger. Na, dann kann mir aber die ganze Polizei . . .

Pfeifer. Herr Dreißicher, 's wird ernst!

Dreißiger. Ach, halten Sie's Maul, Pfeifer! Zum Donnerwetter!

Frau Dreißiger mit der Pastorin aus dem Salon. Ach, das ist aber wirklich empörend, Wilhelm. Der ganze schöne Abend wird uns verdorben. Nu hast Du's, nu will de Frau Pastern am liebsten zu Hause gehn.

Kittelhaus. Liebe, gnädige Frau Dreißiger, es ist doch vielleicht heute wirklich das beste. . .

Frau Dreißiger. Aber Wilhelm, Du solltest doch auch mal gründlich dazwischen fahren.

Digitized by Google

Dreißiger. Geh Du doch und sag's 'n! Geh Du doch! Geh Du doch! Vor dem Pastor stillstehend, unvermittelt. Bin ich denn ein Tyrann? Bin ich denn ein Menschenschinder?

Kutscher Johann kommt. Gnäd'ge Frau, ich hab' de Pferde d'rweile angeschirrt. A Jorgel und's Carlchen hat d'r Herr Kandedate schon in a Wagen gesetzt. Kommt's gar schlimm, da fahr' m'r los.

Frau Dreißiger. Ja, was soll denn schlimm kommen?

Johann. Nu ich weeß halt au ni. Ich meen' halt aso! 'S wer'n halt immer mehr Leute. Se hab'n halt doch a Verwalter mit sammst 'n Schandarme fortgejagt.

Pfeifer. 'S wird ernst, Herr Dreißiger! 's wird ernst!

Frau Dreißiger mit steigender Angst. Ja, was soll denn werden? — Was wollen die Leute? — Se könn' uns doch nich ieberfallen, Johann?

Johann. Frau Madame, 's sein riede Hunde drunter.

Pfeifer. 'S wird ernst, bitt'rer Ernst.

Dreißiger. Maul halten, Esel! Sind die Thüren verrammelt?

Kittelhaus. Thun Sie mir den Gefallen . . . Thun Sie mir den Gefallen . . . Ich habe einen Entschluß gefaßt . . . Thun Sie mir den Gefallen . . . Zu Johann. Was verlangen denn die Leute?

Johann verlegen. Mehr Lohn woll'n se halt hab'n, die tummen Luder.

Kittelhaus. Gut, schön! — Ich werde hinausgehen und meine Pflicht thun. Ich werde mit den Leuten mal ernstlich reden.

Digitized by Google

Johann. Herr Paster, Herr Paster! das lassen Se ock unterwegens. Hie is jedes Wort umsonste.

Kittelhaus. Lieber Herr Dreißiger, noch ein Wörtchen. Ich möchte Sie bitten: stellen Sie Leute hinter die Thür und lassen Sie sogleich hinter mir abschließen.

Frau Kittelhaus. Ach, willst Du das wirklich, Joseph?

Kittelhaus. Ich will es. Ich will es. Ich weiß, was ich thue. Hab' keine Sorge, der Herr wird mich schützen.

Frau Kittelhaus drückt ihm die Hand, tritt zurück und wischt sich Thränen aus den Augen.

Kittelhaus, indeß von unten herauf ununterbrochen das dumpfe Geräusch einer großen, versammelten Menschenmenge heraufdringt. Ich werde mich stellen . . . Ich werde mich stellen, als ob ich ruhig nach Hause ginge. Ich will doch sehen, ob mein geistliches Amt . . . ob ich nicht mehr so viel Respect bei diesen Leuten . . . Ich will doch sehen . . . Er nimmt Hut und Stock. Vorwärts also, in Gottes Namen. Ab, begleitet von Dreißiger, Pfeifer und Johann.

Frau Kittelhaus. Liebe Frau Dreißiger — sie bricht in Thränen aus und umhalst sie — wenn ihm nur nicht ein Unglück zustößt!

Frau Dreißiger wie abwesend. Ich weeß gar nich, Frau Pastern, mir is aso . . . Ich weeß gar nich, wie mir zu Muthe is. So was kann doch reen gar nich menschenmeeglich sein. Wenn das aso is . . . das is ja grade, als wie wenn's Reichthum a Verbrechen wär'. Sehn 'S ock, wenn mir das hätte jemand gesagt, ich weeß gar nich, Frau Pastern, am Ende wär ich lieber in mein' kleenlichen Verhältnissen drinne geblieben.

Digitized by Google

Frau Kittelhaus. Liebe Frau Dreißiger, es giebt in allen Verhältnissen Enttäuschungen und Aerger genug.

Frau Dreißiger. Nu freilich, nu freilich, das denk ich mir doch ooch eben. Und daß mir mehr haben als andere Leute . . . nu Jes's, mir haben's doch ooch nich gestohlen. 'S is doch Heller fer Fennig uf rechtlichem Wege erworben. So was kann doch reen gar nich meeglich sein, daß die Leute ieber een' herfallen. Is denn mein Mann schuld, wenn's Geschäfte schlecht geht? Von unten herauf bringt tumultuarisches Gebrüll. Während die beiden Frauen noch bleich und erschrocken einander anblicken, stürzt Dreißiger herein.

Dreißiger. Rosa, wirf Dir was über und spring in den Wagen, ich komme gleich nach! Er stürzt nach dem Geldschrank, schließt ihn auf und entnimmt ihm verschiedene Werthsachen.

Johann kommt. Alles bereit. Aber nu schnell, eh's Hinterthor noch besetzt is!

Frau Dreißiger in panischem Schrecken den Kutscher umhalsend. Johann, liebster, bester Johann! Rett uns, aller aller allerbester Johann! Rette meine Jungen, ach, ach . . .

Dreißiger. Sei doch vernünftig! Laß doch den Johann los.

Johann. Madam, Madam! Sein 'S ock ganz geruhig. Unse Rappen sein gutt im Stande. Die holt keener ein. Wer de ni beiseite geht, wird iebergefahrn. Ab.

Frau Kittelhaus in rathloser Angst. Aber mein Mann? Aber . . . aber mein Mann? Aber, Herr Dreißiger, mein Mann?

Dreißiger. Frau Paster, Frau Paster, er is ja gesund. Beruhigen Sie sich doch nur, er is ja gesund.

Digitized by Google

Frau Kittelhaus. Es ist ihm was schlimmes zugestoßen. Sie sagen's bloß nich, Sie sagen's bloß nich.

Dreißiger. O lassen Sie's gut sein, die werden's bereun. Ich weiß ganz genau, wessen Hände dabei waren. Eine so namenlose, schamlose Frechheit bleibt nich ungerochen. Eine Gemeinde, die ihren Seelsorger mißhandelt, pfui Teufel! Tolle Hunde, nichts weiter, toll gewordene Bestien, die man demgemäß behandeln wird. Zu Frau Dreißiger, die wie betäubt dasteht. Nun so geh doch und rühr' Dich! Man hört schlagen gegen die Hausthür. Hörst Du denn nich? Das Gesindel ist wahnsinnig geworden. Man hört Klimpern von zerbrechenden Scheiben, die im Parterre eingeworfen werden. Das Gesindel hat den Sonnenkoller. Da bleibt nichts übrig, wir müssen machen, daß wir fortkommen.

Man hört vereint rufen: „Expedient Feifer soll 'rauskommen!" — Expedient Feifer soll 'rauskommen!"

Frau Dreißiger. Feifer, Feifer, sie wollen Feifer 'raushaben.

Pfeifer stürzt herein. Herr Dreißicher, am Hinterthor stehn o schonn Leute. De Hausthier hält keene drei Minuten mehr. D'r Wittigschmied haut mit an' Ferdeeimer drauf nei' wie a Unsinniger.

Von unten Gebrüll lauter und deutlicher: „Expedient Feifer soll 'rauskommen! — Expedient Feifer soll 'rauskommen!"

Frau Dreißiger rennt davon, wie gejagt; ihr nach Frau Kittelhaus. Beide ab.

Pfeifer horcht auf, wechselt die Farbe, versteht den Ruf und ist im nächsten Moment von wahnsinniger Angst erfaßt. Das Folgende weint, wimmert, bettelt, winselt er in rasender Schnelligkeit durcheinander. Dabei überhäuft er Dreißiger mit kindischen Liebkosungen, streichelt ihm Wangen und Arme, küßt

Digitized by Google

seine Hände und umklammert ihn schließlich wie ein Ertrinkender, ihn dadurch hemmend und fesselnd und nicht von ihm loslassend. Ach liebster, scheenster, allergnädigster Herr Dreißicher, lassen Se mich nich zuricke, ich hab Ihn' immer treu gedient; ich hab ooch de Leute immer gutt behandelt. Mehr Lohn, wie festgesetzt war, konnt' ich'n doch nich geben. Verlassen Se mich nich, se machen mich kalt. Wenn se mich finden, schlagen se mich tot. Ach Gott im Himmel, ach Gott im Himmel! Meine Frau, meine Kinder . . .

Dreißiger, indem er abgeht, vergeblich bemüht, sich von Pfeifer loszumachen. Lassen Sie mich doch wenigstens los, Mensch! Das wird sich ja finden; das wird sich ja alles finden.
Ab mit Pfeifer.

Einige Sekunden bleibt der Raum leer. Im Salon zerklirren Fenster. Ein starker Krach durchschallt das Haus, hierauf brausendes Hurrah!, danach Stille. Einige Sekunden vergehen, dann hört man leises und vorsichtiges Trappen die Stufen zum ersten Stock empor, dazu nüchterne und schüchterne Ausrufe:
„links!" „oben 'nuf!" „pscht!" „langsam! langsam!" „schipp ock nich!" „hilf schirjen!" „praatz, hab ich a Ding!" „macht fort ihr Wirgebänder!" „mir gehn zur Hochzeit!" „geh Du nei'!" „o geh Du!"
Es erscheinen nun junge Weber und Webermädchen in der Flurthür, die nicht wagen einzutreten und eines das andere hereinzustoßen suchen. Nach einigen Sekunden ist die Schüchternheit überwunden, und die ärmlichen, mageren, theils kränklichen, zerlumpten oder geflickten Gestalten vertheilen sich in Dreißigers Zimmer und im Salon, alles zunächst neugierig und scheu betrachtend, dann betastend. Mädchen versuchen die Sofas; es bilden sich Gruppen, die ihr Bild im Spiegel bewundern Es

Digitized by Google

steigen einzelne auf Stühle, um die Bilder zu betrachten und herabzunehmen, und inzwischen strömen immer neue Jammergestalten vom Flur herein.

Erster alter Weber kommt. Nee, nee, da laßt mich aber doch zufriede! Unten da fangen se gar schonn an und richten an' Sache zu Grunde. Nu die Tollheet! Da is doch kee' Sinn und kee' Verstand o nich drinne. Ums Ende wird das noch gar sehr a beese Ding. Wer hie an' hellen Kopp behält, der macht ni mit. Ich wer' mich in Obacht nehmen und wer' mich an solchen Unthaten betheiligen.

Jäger, Bäcker, Wittig mit einem hölzernen Eimer, Baumert und eine Anzahl junger und alter Weber kommen wie auf der Jagd nach etwas hereingestürmt, mit heiseren Stimmen durcheinander rufend.

Jäger. Wo is a hin?

Bäcker. Wo is der Menschenschinder?

Baumert. Kenn' mir Gras fressen, friß du Sägespäne.

Wittig. Wenn m'rn kriegen, knippen mer'n uf.

Erster alter Weber. Mir nehmen'n bei a Been'n und schmeißen'n zum Fenster 'naus, uf de Steene, daß a bald fer immer liegen bleibt.

Zweiter junger Weber kommt. A is fort ieber alle Berge.

Alle. Wer denn?

Zweiter junger Weber. Dreißicher.

Bäcker. Feifer o?

Stimmen. Sucht Feifern! sucht Feifern!

Baumert. Such, such Feiferla, 's is a Weberschmann auszuhungern. Gelächter.

Digitized by Google

Jäger. Wenn mer'sch o ni kriegen, das Dreißicher-viehch . . . arm soll a wer'n.

Baumert. Arm soll a wer'n wie 'ne Kirchenmaus. Arm soll a wer'n. Alle stürmen in der Absicht zu demoliren auf die Salonthür zu.

Bäcker, der voran eilt, macht eine Wendung und hält die andern auf. Halt, heert uf mich! Sei' mer hier fertig, da fang' m'r erscht recht an. Von hier aus geh' mer nach Bielau 'nieber, zu Dittrichen, der de die mechan'schen Webstihle hat. Das ganze Elend kommt von a Fabriken.

Der alte Ansorge kommt vom Flur herein. Nachdem er einige Schritte gemacht, bleibt er stehen, sieht sich ungläubig um, schüttelt den Kopf, schlägt sich vor die Stirn und sagt. Wer bin ich? D'r Weber Anton Ansorge. Is a verruckt gewor'n, Ansorge? 'S is wahr, mit mir dreht sich's um's Kreisel 'rum wie 'ne Bremse. Was macht a hier? Was a lustig is, wird a woll machen. Wo is a hier, Ansorge? Er schlägt sich wiederholt vor den Kopf. Ich bin ni gescheut! Ich steh fer nischt. Ich bin ni recht richtig. Geht weg, geht weg! Geht weg, Ihr Rebeller! Kopp weg, Beene weg, Hände weg! Nimmst du m'r mei' Häusl, nehm ich d'r dei' Häusl. Immer druf! Mit Geheul ab in den Salon. Die Anwesenden folgen ihm mit Gejohl und Gelächter.

Ende des vierten Aktes.

Digitized by Google

Personen des fünften Aktes.

Bäcker.
Moritz Jäger.
Der alte Baumert.
Wittig.
Hornig.
Der alte Hilse, Weber.
Seine Frau.
Gottlieb, sein Sohn.
Luise, dessen Frau.
Mielchen, Tochter.
Schmidt, Chirurgus.
Junge und alte Weber und Weberfrauen.

Digitized by Google

Fünfter Akt.

Langen-Bielau. — Das Weberstübchen des alten Hilse. Links ein Fensterchen, davor ein Webstuhl, rechts ein Bett, dicht daran gerückt ein Tisch. Im Winkel rechts der Ofen mit Bank. Um den Tisch, auf Ritsche, Bettkante und Holzschemel sitzend: der alte Hilse, seine ebenfalls alte, blinde und fast taube Frau, sein Sohn Gottlieb und dessen Frau Luise, bei der Morgenandacht. Ein Spulrad mit Garnwinde steht zwischen Tisch und Webstuhl. Auf den gebräunten Deckbalken ist allerhand altes Spinn-, Spul- und Webegeräth untergebracht. Lange Garnsträhne hängen herunter. Vielerlei Prast liegt überall im Zimmer umher. Der sehr enge, niedrige und flache Raum hat eine Thür nach dem „Hause" in der Hinterwand. Dieser Thür gegenüber im „Hause" steht eine andere Thür offen, die den Einblick gewährt in ein zweites, dem ersten ähnliches Weberstübchen. Das Haus ist mit Steinen gepflastert, hat schadhaften Putz und eine baufällige Holztreppe hinauf zur Dachwohnung. Ein Waschfaß auf einem Schemel ist theilweise sichtbar; ärmlichste Wäschestücke, Hausrath armer Leute steht und liegt durcheinander. Das Licht fällt von der linken Seite in alle Räumlichkeiten.

Der alte Hilse, ein bärtiger, starkknochiger, aber nun von Alter, Arbeit, Krankheit und Strapazen gebeugter und verfallener Mann. Veteran, einarmig. Er ist spitznasig von fahler Gesichtsfarbe, zittrig, scheinbar nur Haut Knochen und Sehne und hat die tiefliegenden, charakteristischen, gleichsam wunden Weberaugen. — Nachdem er sich mit Sohn und Schwiegertochter erhoben, betet er: Du lieber

Digitized by Google

Herrgott, mir kenn' Dir gar nich genug Dank bezeigen, daß Du uns auch diese Nacht in Deiner Gnade und Giete . . . und hast Dich unser erbarmt. Daß mir auch diese Nacht nich ha'n keen'n Schaden genommen. „Herr Deine Giete reicht so weit", und mir sein arme, beese, sindhafte Menschenkinder, ni werth, daß Dei' Fuß uns zertritt, aso sindhaftich und ganz verderbt sein mir. Aber Du, lieber Vater, willst uns ansehn und annehmen um Deines teuren Sohnes, unsers Herrn und Heilands Jesus Christus willen. „Jesu Blut und Gerechtigkeit, das is mein Schmuck und Ehrenkleid." Und wenn auch mir, und mer wer'n manchmal kleenmietig under Deiner Zuchtruthe — wenn, und der Owen d'r Läutrung und brennt gar zu rasnich heiß — da rech's uns ni zu hoch an, vergieb uns unsre Schuld. Gieb uns Geduld, himmlischer Vater, daß mir nach diesem Leeden und wer'n theilhaftig Deiner ewigen Seligkeet, amen.

Mutter Hilse, welche vorgebeugt mit Anstrengung gelauscht hat, weinend. Nee, Vaterle, Du machst a zu a scheenes Gebete machst Du immer.

Luise begiebt sich an's Waschfaß, Gottlieb in's gegenüberliegende Zimmer.

Der alte Hilse. Wo i's denn's Madel?

Luise. 'Nieber nach Peterschwalde — zu Dreißichern. Se hat wieder a paar Strähne verspult nächt'n Abend.

Der alte Hilse sehr laut sprechend. Na, Mutter, nu wer' ich D'r'sch Rädla bringen.

Mutter Hilse. Nu brings, brings, Aaler.

Der alte Hilse das Spulrad vor sie hinstellend. Sieh ock, ich wollt D'r'sch ja zu gerne abnehmen . . .

Digitized by Google

Mutter Hilse. Nee . . nee . . was thät ock ich anfangen mit der vielen Zeit!?

Der alte Hilse. Ich wer' D'r de Finger a bissel abwischen, daß nich etwa 's Garn und wird fettig — heerscht De. *Er wischt ihr mit einem Lappen die Hände ab.*

Luise *vom Waschfaß.* Wo hätt' mir ock fettes gegessen!?

Der alte Hilse. Hab'n mer kee' Fett, ess' mir'sch Brot trocken — hab'n mer kee' Brot, ess' mer Kartoffeln — hab'n mer keene Kartoffeln ooch nich, da ess' mer trockne Kleie.

Luise *batzig.* Und hab'n mer kee' Schwarzmehl, da machen mer'sch wie Wenglersch unten, da sehn m'r dernach, wo d'r Schinder a verreckt' Ferd hat verscharrt. Das graben m'r aus, und da leben mer amal a paar Wochen von Luder — aso mach' mer'sch! nich wahr?

Gottlieb *aus dem Hinterzimmer.* Was Geier hast Du fer a Geschwatze!?

Der alte Hilse. Du solltst Dich mehr vorsehn mit gottlosen Reden! *Er begiebt sich an den Webstuhl, ruft.* Wolltst m'r ni helfen, Gottlieb — 's sein ock a paar Fädel zum durchziehn.

Luise *vom Waschfaß aus.* Gottlieb, sollst Vatern zureechen.

Gottlieb kommt. Der Alte und sein Sohn beginnen nun die mühsame Arbeit des „Kammstechens": Fäden der Werfte werden durch die Augen der Kämme oder Schäfte am Webstuhl gezogen. Kaum haben sie begonnen, so erscheint im „Hause" Hornig.

Hornig *in der Stubenthür.* Viel Glick zum Handwerk!

Der alte Hilse und sein Sohn. Scheen' Dank, Hornig!

Der alte Hilse. Nu sag amal, wenn schläfst Du d'n eegentlich? Bei Tage gehst uf a Handel, in d'r Nacht stehst De uf Wache.

Digitized by Google

Hornig. Ich hab' doch gar ken'n Schlaf ni mehr!?

Luise. Willkommen, Hornig!

Der alte Hilse. Na was bringst Du gudes?

Hornig. Scheene Neuigkeeten, Meester. De Peterschwalder hab'n amal 'n Teiwel riskirt und haben a Fabrikant Dreißiger mit samst der ganzen Familie zum Loche 'naus gejagt.

Luise mit Spuren von Erregung. Hornig liegt wieder amal in a hellen Morgen 'nein.

Hornig. Dasmal nich, junge Frau! dasmal nich. — Scheene Kinderschirzl' hätt ich im Wagen. Nee, nee, ich sag' reene Wahrheet. Se haben 'n heilig fortgejagt. Gestern Abend is a nach Reechenbach kommen. Na Gott zu Dir! Da han s'n doch ni erscht amal woll'n behalt'n — aus Furcht vor a Webern — da hat er doch plutze wieder fortgemußt uf Schweidnitz 'nein —

Der alte Hilse. Er nimmt Fäden der Werfte vorsichtig auf und bringt sie in die Nähe des Kammes, durch dessen eines Auge der Sohn von der anderen Seite mit einem Drahthäkchen greift, um die Fäden hindurchzuziehen. Nu hast aber Zeit, daß De ufheerscht, Hornig!

Hornig. Ich will ni mit heilen Knochen von d'r Stelle gehn. Nee, nee, das weeß ja bald jedes Kind.

Der alte Hilse. Nu sag amal, bin ich nu verwirrt oder bist Du verwirrt?

Hornig. Nu das heeßt. Was ich Dir erzählt hab', das is aso wahr wie Amen in d'r Kirche. Ich wollte ja nischt sagen, wenn ich und ich hätte nich d'rbei gestanden, aber aso hab ich's doch gesehn. Mit eegnen Augen, wie ich Dich hier sehn thu, Gottlieb. Gedemolirt haben

Digitized by Google

se'n Fabrikanten sei' Haus, unten vom Keller uf bis oben 'ruf unter de Dachreiter. Aus a Dachfenstern haben se's Porz'lan geschmissen — immer ieber'sch Dach 'nunter. Wie viel hundert Schock Parchent liegen bloß in d'r Bache?! 'S Wasser kann ni mehr fort, kannst's glooben; 's kam immer ieber a Rand 'rieber gewellt; 's sah or'ntlich schwefelblau aus von dem vielen Indigo, den se haben aus a Fenstern geschitt't. Die himmelblauen Staubwolken, die kamen bloß immer aso gepulwert. Nee, nee, dort haben se schonn firchterlich geäschert. Ni ock etwa im Wohnhause . . . . in d'r Färberei . . . uf a Speichern . . .! 'S Treppengeländer zerschlagen, de Dielen ufgerissen — Spiegel zertrimmert — Sofa, Sessel, alles zerrissen und zerschlissen, zerschnitten und zerschmissen — zertreten und zerhackt — nee verpucht! — kannst's glooben, schlimmer wie im Kriege.

Der alte Hilse. Und das sollten hiesige Weber gewest sein!? Er schüttelt langsam und ungläubig den Kopf. An der Thür haben sich neugierige Hausbewohner gesammelt.

Hornig. Nu, was denn sonste? Ich kennte ja alle mit Namen genenn'n. Ich fihrt a Landrath durch's Haus. Da hab ich ja mit vielen gered't. Se war'n aso umgänglich wie sonste. Se machten ihre Sache aso sachte weg, aber se machten's grindlich. D'r Landrath red'te mit vielen. Da war'n se aso demietig wie sonste. Aber abhalt'n ließen se sich nich. Die scheensten Meebelsticke, die wurden zerhackt, ganz wie fer'sch Lohn.

Der alte Hilse. A Landrath hätt'st Du durchs Haus gefihrt?

Digitized by Google

Hornig. Nu, ich wer' mich doch ni firchten. Ich bin doch bekannt bei den Leuten wie a beese Greschl. Ich hab' doch mit keen'n nischt. Ich steh doch mit allen gut. Also gewiß wie ich Hornig heeße, so wahr bin ich durchgegangen. Und Ihr kennt's dreiste glooben: mir is or'ntlich weech wor'n hie 'rum — und'n Landrath, dem sah ich's wohl ooch an — 's ging 'n nahe genug. Denn warum? — Ma' heerte ooch noch nich amal a eenzichtes Wort, aso schweigsam ging's her. Or'ntlich feierlich wurd een' zu Mutte, wie die armen Hungerleider und nahmen amal ihre Rache dahier.

Luise mit ausbrechender, zitternder Erregung, zugleich die Augen mit der Schürze reibend. Aso is ganz recht, aso muß kommen!

Stimmen der Hausbewohner. „Hier gäb's o Menschenschinder genug." „Da drieben wohnt glei' eener." „Der hat vier Pferde und sechs Kutschwagen im Stalle und läßt seine Weber d'rfiere hungern."

Der alte Hilse immer noch ungläubig. Wie sollte das aso 'rauskommen sein, dort drieben?

Hornig. Wer weeß nu!? Wer weeß ooch!? Eener spricht so, d'r andre so.

Der alte Hilse. Was sprechen se denn?

Hornig. Na, Gott zu Dir, Dreißiger sollte gesagt hab'n: de Weber kennten ja Gras fressen, wenn se hungern thäten. Ich weeß nu weiter nich.

Bewegung auch unter den Hausbewohnern, die es einer dem andern unter Zeichen der Entrüstung weiter erzählen.

Der alte Hilse. Nu heer amal, Hornig. Du kennt'st mir meinsweg'n sagen: Vater Hilse, morgen mußt Du

Digitized by Google

sterben. Das kann schonn meeglich sein, werd ich sprechen — warum denn ni? — Du kennt'st mir sagen: Vater Hilse, morgen besucht Dich d'r Keenig von Preußen — aber daß Weber, Menschen wie ich und mei' Sohn — und sollten solche Sachen haben vorgehabt. Nimmermehr! Nie und nimmer wer' ich das glooben.

Mielchen siebenjähriges, hübsches Mädchen mit langen, offenen Flachshaaren, ein Körbchen am Arm, kommt hereingesprungen. Der Mutter einen silbernen Eßlöffel entgegenhaltend. Mutterle, Mutterle! sieh ock, was ich hab'! Da sollst mer a Kleedl d'rfier koofen.

Luise. Was kommst 'n Du aso gejähdert, Mädel? Mit gesteigerter Aufregung und Spannung. Was bringst 'n da wieder geschleppt, sag emal. Du bist ja ganz hinter a Oden gekommen. Und de Feifel sein noch im Kerbel. Was soll denn das heeßen, Mädel?

Der alte Hilse. Mädel, wo hast Du den Leffel her?

Luise. Kann sein, se hat'n gefunden.

Hornig. Seine zwee, drei Thaler is der gutt werth.

Der alte Hilse außer sich. 'Naus, Mädel! 'naus! Glei' machst, daß D' 'naus kommst. Wirscht Du glei' folgen, oder soll ich a Priegel nehmen?! Und den Leffel trägst hin, wo D'n her hast. 'Naus! Willst Du uns alle mitsammen zu Dieben machen, hä? Dare, Dir wer' ich's mausen austreiben — er sucht etwas zum hauen.

Mielchen sich an der Mutter Röcke klammernd, weint. Großvaterle, hau mich nich — mer — haben's — doch ge—gefunden. De — Spul . . . Spul — Kinder — haben — alle — welche.

Digitized by Google

Luise zwischen Angst und Spannung hervor stoßend. Nu da siehst's doch, gefunden hat sie's. Wo hast's denn gefunden?

Mielchen schluchzend. In Petersch—walde haben—mer'sch ge—funden, vor Dreißigersch — Hause.

Der alte Hilse. Nu da hätt' m'r ja de Bescheerung. Nu mach aber lang, sonster wer' ich D'r uf a Trab helfen.

Mutter Hilse. Was geht denn vor?

Hornig. Itz will ich D'r was sag'n, Vater Hilse. Laß Gottlieben a Rock anzieh'n, a Leffel nehmen und uf's Amt tragen.

Der alte Hilse. Gottlieb, zieh D'r a Rock an!

Gottlieb schon im anziehen begriffen, eifrig. Und da wer' ich uf de Kanzlei gehn und sprechen: se sollten's nich iebel nehmen, aso a Kind hätte halt doch no nich aso's Verständniß dervon. Und da brächt ich den Leffel. Heer uf zu fler'n Mädel!

Das weinende Kind wird von der Mutter in's Hinterzimmer gebracht, dessen Thür sie schließt. Sie selbst kommt zurück.

Hornig. Seine drei Thaler kann der gutt Werth haben.

Gottlieb. Gieb ock a Tiechl, Luise, daß a nich zu Schaden kommt. Nee nee, aso, aso a theuer Dingl. Er hat Thränen in den Augen, während er den Löffel einwickelt.

Luise. Wenn mir a hätt'n, kennt' mer viele Wochen leben.

Der alte Hilse. Mach', mach', feder' Dich! Feder' Dich aso sehr, wie De kannst! Das wär aso was! Das fehlt' mir noch gerade. Mach', daß mir den Satansleffel vom Halse kriegen.

Gottlieb ab mit dem Löffel.

Digitized by Google

Hornig. Na nu wer' ich ooch sehn, daß ich weiter komme. *Er geht, unterhält sich im Haus noch einige Sekunden, dann ab.*

Chirurgus Schmidt, *ein quecksilbriges, kugliches Männchen mit weinrothem, pfiffigem Gesicht kommt in's Haus.* Gu'n Morgen, Leute! Na, das sind m'r scheene Geschichten. Kommt mir nur! *Mit dem Finger drohend.* Ihr habt's dick hinter'n Ohren. *In der Stubenthür, ohne herein zu kommen.* Gu'n Morgen, Vater Hilse! *Zu einer Frau im „Hause."* Nu, Mutterle, wie stehts mid'n Reißen? Besser, wie? Na fäht Ihr woll. Vater Hilse, ich muß doch ooch mal schaun, wie's bei Euch aussieht. Was Teuwel is denn dem Mutterle?

Luise. Herr Docter, de Lichtadern sein er vertrockn't, se sieht gar gar nicht mehr.

Chirurgus Schmidt. Das macht der Staub und das Weben bei Licht. Na sagt amal, kennt Ihr Euch darieber 'n Versch machen? Ganz Peterschwaldau is ja auf'n Beinen hier 'rieber. Ich setz' mich heut frieh in meinen Wagen, denke nischt iebels, nicht mit einer Faser. Höre da fermlich Wunderdinge. Was in drei Teiwels Namen ist denn in die Menschen gefahren, Hilse? Wüthen da wie 'n Rudel Welfe. Machen Revolution, Rebellion; werden renitent, plündern und marodiren . . . Mielchen! wo is denn Mielchen? *Mielchen, noch roth vom weinen, wird von der Mutter herein geschoben.* Da, Mielchen, greif mal in meine Rockschöße. *Mielchen thut es.* Die Fefferniffe sind Deine. Na, na; nich alle auf einmal. Schwernothsmädel! Erst singen! Fuchs, du hast die . . . na? Fuchs du hast die . . . Gans . . . Wart' nur Du, was Du gemacht hast: Du hast ja die Sperlinge uf'n Pfarrzaune Stengelscheißer genannt. Die

Digitized by Google

haben's angezeigt bei'm Herr Kanter. Na nu sag' bloß ein Mensch. An finfzehnhundert Menschen sind auf der Achse. Fernes Glockenläuten. Hört mal: — in Reichenbach läuten sie Sturm. Finfzehnhundert Menschen. Der reine Weltuntergang. Unheimlich!

Der alte Hilse. Da kommen sie wirklich hier 'rieber nach Bielau?

Chirurgus Schmidt. Nu freilich, freilich, ich bin ja durchgefahren. Mitten durch a ganzen Schwarm. Am liebsten wär ich abgestiegen und hätte glei' jed'm a Pulwerle gegeben. Da trottelt eener hinter'm andern her wie's graue Elend und verfiehren ein Gesinge, daß een' fermlich a Magen umwendt, daß een' richtig zu wirgen anfängt. Mei' Friedrich uf'm Bocke, der hat genatscht wie a alt Weib. Mir mußten uns glei' d'rhinter her 'n tichtichen Bittern koofen. Ich mechte kee' Fabrikante sein, und wenn ich gleich uf Gummirädern fahr'n kennte. Fernes Singen. Horcht mal! Wie wenn man mit a Knecheln 'n alten, zersprungenen Bunzeltopp bearbeit'. Kinder, das dauert nich fünf Minuten, da haben mer se hier. Adje Leute. Macht keene Tummheiten. Militär kommt gleich dahinter her. Bleibt bei Verstande. Die Peterswaldauer hab'n a Verstand verloren. Nahes Glockenläuten. Himmel, nu fangen unsre Glocken auch noch an, da müssen ja die Leute vollens ganz verrickt werd'n. Ab in den Oberstock.

Gottlieb kommt wieder. Noch im „Hause" mit fliegendem Athem. Ich hab' se gesehn, ich hab' se gesehn. Zu einer Frau im „Hause". Se sein da, Muhme, se sein da! In der Thür. Se sein da, Vater, se sein da! Se haben Bohnenstangen und Stichliche

und Hacken. Se stehn schonn bei'm oberschten Dittriche und machen Randal. Se kriegen gloob ich Geld ausgezahlt. O Jes's, was wird ock noch werden dahier? Ich seh' nich hin. Aso viel Leute, nee aso viel Leute! Wenn die erscht und nehmen an' Anlauf — o verpucht, o verpucht! da sein unsere Fabrikanten o beese dran.

Der alte Hilse. Was bist denn so gelaufen. Du wirscht aso lange jächen, biste wirscht wieder amal Dei' altes Leiden haben, biste wirscht wieder amal uf'n Ricken liegen und um Dich schlagen.

Gottlieb halb und halb freudig erregt. Nu ich mußte doch laufen, sonste hätten die mich ja feste gehalten. Se prillten ja schonn alle: ich sollte de Hand auch hinrecken. Pathe Baumert war ooch d'rbei. Der meent' ieber mich, hol D'r ock ooch an Finfbeehmer, Du bist o a armer Hungerleider. A sagte gar: sag Du's Dein'n Vater . . . Ich sollt's Ihn' sagen, Vater, Se sollten kommen und sollten mit helfen a Fabrikanten de Schinderei heemzahlen. Mit Leidenschaft. 'S kämen jetzt andre Zeiten, meent' a. Jetzt thät a ganz andre Ding werden mit uns Webern. M'r sollten alle kommen und's mithelfen durchsetzen. Mir wollten alle jetzt o unser Halbfindl Flecsch zum Sonntage haben und an allen heiligen Tagen amal an' Bluttwurscht und Kraut. Das thät' jetzt alles a ganz andre Gesichte kriegen, meent' er ieber mich.

Der alte Hilse mit unterdrückter Entrüstung. Und das will Dei' Pathe sein?! Und heezt Dich a' an' solchen sträflichen Werke mit theelnehmen?! Laß Du Dich nich in solche Sachen ein, Gottlieb. Da hat d'r Teifel seine Hand im Spiele. Das is Satansarbeit, was die machen.

Digitized by Google

Luise übermannt von leidenschaftlicher Aufregung, heftig. Ja, ja, Gottlieb, kaffer Du Dich hinter a Owen, in de Helle, nimm D'r an' Kochleffel in de Hand und 'ne Schissel voll Puttermilch uf de Kniee, zieh D'r a Reckel an und sprich Gebetl, so bist'n Vater recht. — Und das will a Mann sein?

Lachen der Leute im „Hause“.

Der alte Hilse bebend mit unterdrückter Wuth Und Du willst 'ne richtige Frau sein, hä? Da wer' ich Dir'sch amal or'ntlich sagen. Du willst 'ne Mutter sein und hast so a meschantes Maulwerk dahier. Du willst Dein'n Mädel Lehren geben und hetzt Dein'n Mann uf zu Verbrechen und Ruchlosigkeiten?!

Luise maßlos. Mit Euren bigotten Räden . . . dadervon da is mir o noch nich amal a Kind satt gewor'n. Derwegen ha'n se gelegen alle viere in Unflath und Lumpen. Da wurd ooch noch nich amal a eenzichtes Winderle trocken. Ich will 'ne Mutter sein, daß D's weeßt! und deswegen, daß D's weeßt, winsch ich a Fabrikanten de Helle und de Pest in a Rachen 'nein. Ich bin ebens 'ne Mutter. — Erhält ma' woll so a Wirml?! Ich hab mehr geflennt wie Oden geholt von dem Augenblicke an, wo aso a Hiperle uf de Welt kam, bis d'r Tod und erbarmte sich drieber. Ihr habt Euch an' Teiwel gescheert. Ihr habt gebet't und gesungen, und ich hab' m'r de Fiesse bluttig gelaufen nach een'n eenzichten Reegl Puttermilch. Wie viel hundert Nächte hab ich mir a Kopp zerklaubt, wie ich ock und ich kennte so a Kindl ock a eenzich Mal um a Kirchhoof 'rumpaschen. Was hat so a Kindl verbrochen, hä? und muß so a elendigliches Ende nehmen — und drieben bei Dittrichen, da wer'n se in Wein gebad't und mit Milch gewaschen. Nee,

Digitized by Google

nee! wenn's hie losgeht — ni zehn Pferde soll'n mich zu- ricke halten. Und das sag ich: stirmen se Dittrichens Gebäude — ich bin de erschte — und Gnade jeden, der mich will abhalten. — Ich hab's satt, aso viel steht feste.

Der alte Hilse. Du bist gar verfallen; Dir is ni zu helfen.

Luise in Raserei. Euch is nich zu helfen. Lappärsche seid ihr. Haderlumpe, aber keene Manne. Gattschliche zum anspucken. Weechquarkgesichter, die vor Kinderklappern Reißaus nehmen. Kerle, die dreimal „scheen' Dank" sagen fer 'ne Tracht Priegel. Euch haben se de Adern so leer gemacht, daß Ihr ni amal mehr kennt roth anlaufen im Gesichte. An' Peitsche sollt' ma' nehmen und Euch a Krien einbläun in eure faulen Knochen. Schnell ab.

Verlegenheitspause.

Mutter Hilse. Was is denn mit Liesl'n, Vater?

Der alte Hilse. Nischte, Mutterle. Was soll denn sein?

Mutter Hilse. Sag amal, Vater, macht mir'sch bloß aso was vor, oder läuten de Glocken?

Der alte Hilse. Se wer'n een'n begraben, Mutter.

Mutter Hilse. Und mit mir will's halt immer noch kee' Ende nehmen. Warum sterb ich ock gar nich, Mann?

Pause.

Der alte Hilse läßt die Arbeit liegen, richtet sich auf, mit Feierlichkeit. Gottlieb! — Dei' Weib hat uns solche Sachen gesagt. Gottlieb, sieh amal her! Er entblößt seine Brust. Dahier saß a Ding, aso groß wie a Fingerhutt. Und wo ich men'n Arm hab' gelassen, das weeß d'r Keenig. De Mäuse

Digitized by Google

haben mer'n nich abgefressen. Er geht hin und her. Dei' Weib — an die dachte noch gar kee' Mensch, da hab ich schonn mei' Blutt quartweise fer'sch Vaterland verspritzt. Und deshalb mag se plärr'n, so viel wie se Lust hat. — Das soll mir recht sein. Das is mir Schißkojenne. — Ferchten? Ich und mich ferchten? Vor was denn ferchten, sag' m'r a eenzigtes Mal. Vor den paar Soldaten, die de vielleicht und kommen hinter a Rebellern her? O Jekerle! wär'sch doch! Das wär' halb schlimm. Nee, nee, wenn ich schonn a bissel morsch bin uf a Rickgrat, wenn's druf ankommt, hab ich Knochen wie Elfenbeen. Da nehm ich's schonn noch uf mit a paar lumpigten Bajonettern. — Na und wenn's gar schlimm käm'!? O viel zu gerne, viel zu gerne thät ich Feierabend machen. Zum sterben ließ ich mich gewiß ni lange bitten. Lieber heut wie morgen. Nee, nee. Und's wär o gar! Denn was verläßt eens denn? Den alten Marterkasten wird ma' doch ni etwa beweinen? Das Häuffel Himmelsangst und Schinderei da, das ma' Leben nennt, das ließ man gerne genug im Stiche. — Aber dann, Gottlieb! dann kommt was — und wenn ma' sich das auch noch verscherzt — dernachert is's erscht ganz alle.

Gottlieb. Wer weeß, was kommt, wenn eens tot is? Gesehn hat's keener.

Der alte Hilse. Ich sag Dir'sch, Gottlieb! zweifle nich an dem Eenzigten, was mir armen Menschen haben. Fer was hätt ich denn hier gesessen — und Schemel getreten uf Mord vierzig und mehr Jahr? und hätte ruhig zugesehn, wie der dort drieben in Hoffahrt und Schwelgerei

lebt — und Gold macht aus mein'n Hunger und Kummer. Fer was denn? Weil ich 'ne Hoffnung hab'. Ich hab' was in aller der Noth. Durch's Fenster weisend. Du hast hier deine Parte — ich drieben in jener Welt: das hab ich gedacht. Und ich laß mich viertheeln — ich hab 'ne Gewißheet. Es ist uns verheißen. Gericht wird gehalten, aber nich mir sein Richter, sondern: „mein is die Rache, spricht der Herr, unser Gott.

Eine Stimme durch's Fenster. Weber 'raus!

Der alte Hilse. — Vor mir — macht, was d'r lustig seid. Er steigt in den Webstuhl. Mich werd'r woll missen drinne lassen.

Gottlieb nach kurzem Kampf. Ich wer' gehn und wer' arbeiten. Mag kommen, was will. Ab. Man hört das Weberlied, vielhundertstimmig und in nächster Nähe gesungen; es klingt wie ein dumpfes, monotones Wehklagen.

Stimmen der Hausbewohner im „Hause". „O jemersch, jemersch, nu kommen se aber wie de Ameisen." — „Wo sein ock die vielen Weber her?" — „Schipp ock nich, ich will ooch was sehn." — „Nu sieh ock die lange Latte, die de vorne weg geht." — „Ach! ach! nu kommen se knippeldicke!"

Hornig tritt unter die Leute im „Hause". Gelt, das is amal aso a Theater? So was sieht man nich alle Tage. Ihr sollt't ock 'ruf kommen zum oberschten Dittriche. Da haben se schonn wieder a Ding gemacht, das an' Art hat. Der hat kee' Haus ni mehr, keene Fabricke ni mehr — keen' Weinkeller ni mehr, kee' garnischte mehr. Die Flaschen, die saufen se aus . . da nehmen se sich gar nich erscht amal Zeit

Digitized by Google

de Froppen 'rauszureißen. Eens, zwee, drei, sein de Hälse 'runter, ob se sich's Maul uffschneiden mit a Scherben oder nich. Manche laufen 'rum und blutten wie de Schweine. — Nu wer'n se den hiesigen Dittrich ooch noch hochnehmen.

Der Massengesang ist verstummt.

Stimmen der Hausbewohner. Die sehn doch reen gar nich aso beese aus.

Hornig. Nu laßt's gutt sein! wart's ock ab! Jetzt nehmen s'n de Gelegenheet erschte richtig in Augenschein. Sieh ock, wie se den Palast von allen Seiten uf's Korn nehmen. Seht ock den kleenen, dicken Mann — a hat'n Ferdeeimer mite. Das is a Schmied von Peterschwalde, a gar a sehr gefirre Männdl. Der haut de dicksten Thieren ein wie Schaumprezeln — das kennt 'r glooben. Wenn der amal an' Fabrikanten in de Mache kriegt — der hat aber verspielt dahier!

Stimmen der Hausbewohner. „Praaz hast a Ding!" „Da flog a Stein in's Fenster!" „Nu kriegt's d'r alte Dittrich mit d'r Angst." „A hängt an' Tafel 'raus." „An' Tafel hängt a 'raus?" „Was steht's denn druf?" „Kannst Du ni lesen?" „Was sollte ock aus mir wer'n, wenn ich ni lesen kennte." „Na, lies amal!" Ihr — sollt — alle — befrie — digt werden, Ihr — sollt — alle — befriedigt werden."

Hornig. Das konnt a underwegens lassen. Helfen thutt's ooch nich aso viel. Die Brieder haben eegne Mucken. Hier is uf de Fabricke abgesehn. De mechan'schen Stihle, die woll'n se doch aus d'r Welt schaffen. Die sein's

Digitized by Google

doch halt eemal, die a Handweber zu Grunde richten: das sieht doch a Blinder. Nee, Nee! die Christen sein heut eemal im Zuge. Die bringt kee' Landrath und kee' Verwalter zu Verstande — und keene Tafel schonn lange nich. Wer die hat sehn wirthschaften — der weeß, was 's geschlagen hat.

Stimmen der Hausbewohner. „Ihr Leute, ihr Leute, aso 'ne Menschheet!" — „Was woll'n denn die?" — Hastig. „Die kommen ja ieber die Bricke 'rieber!? — Ängstlich. „Die kommen woll uf de kleene Seite?" In höchster Ueberraschung und Angst. „Die kommen zu uns, die kommen zu uns." „Se hol'n de Weber aus a Häusern 'raus."

Alle flüchten, das „Haus" ist leer. Ein Schwarm Aufständischer beschmutzt, bestaubt, mit von Schnaps und Anstrengung gerötheten Gesichtern, wüst, übernächtigt, abgerissen, dringt mit dem Ruf: „Weber 'raus!" in's „Haus" und zerstreut sich von da in die einzelnen Zimmer. In's Zimmer des alten Hilse kommt Bäcker und einige junge Weber mit Knütteln und Stangen bewaffnet. Als sie den alten Hilse erkennen, stutzen sie, leicht abgekühlt.

Bäcker. Vater Hilse, heert uf mit der Exterei. Laßt Ihr das Bänkl dricken, wer Lust hat. Ihr braucht Euch keen'n Schaden nich mehr antreten. Davor wird gesorgt wer'n.

Erster junger Weber. Ihr sollt ooch keen'n Tag nich mehr hungrig schlafen gehn.

Zweiter junger Weber. D'r Weber soll wieder a Dach ieber a Kopp und a Hemde uf a Leib kriegen.

Der alte Hilse. Wo bringt Euch d'r Teiwel her mit Stangen und Äxten?

Digitized by Google

Bäcker. Die schlag' mer inzwee uf Dittrichens Puckel.

Zweiter junger Weber. Die mach' m'r gliehend und stoppen se a Fabrikanten in a Rachen, daß se auch amal merken, wie Hunger brennt.

Dritter junger Weber. Kommt mit, Vater Hilse! mir geben kee' Pardon.

Zweiter junger Weber. Mit uns hat o keener Erbarmen gehabt. Weder Gott noch Mensch. Jetzt schaffen wir uns selber Recht.

Der alte Baumert kommt herein, schon etwas unsicher auf den Füßen, einen geschlachteten Hahn unter'm Arm. Er breitet die Arme aus. Brie — derle — mir sein alle Brieder! Kommt an mei' Herze, Brieder!

Gelächter.

Der alte Hilse. Aso siehst Du aus, Willem!?

Der alte Baumert. Gustav, Du!? Gustav, armer Hungerleider, komm an mei' Herze. Gerührt.

Der alte Hilse brummt. Laß mich zufriede.

Der alte Baumert. Gustav, aso is's. Glick muß d'r Mensch hab'n. Gustav, schmeiß amal a Auge uf mich. Wie seh ich aus? Glick muß d'r Mensch haben! Seh ich nich aus wie a Graf? Sich auf den Bauch schlagend. Rath amal, was in dem Bauche steckt? A Edelmannsfressen steckt in dem Bauche. Glick muß d'r Mensch haben, da kriegt a Schlampancher und Hasengebratnes. — — Ich wer' Euch was sagen: mir haben halt an' Fehler gemacht: zulangen miß' mer.

Alle durcheinander. Zulangen miß' mer, hurrah!

Der alte Baumert. Und wenn ma' de erschten gutten

Bissen verdrickt hat, da spiert ma's woll balde in d'r Natur. H—uchjesus, da kriegt man 'ne Forsche, aso stark wie a Bremmer. Da treibt's een' de Stärke aus a Gliedmaßen ock aso raus, daß man gar ni mehr sieht, wo man hinhaut. Verflugasich die Lust aber ooch!

Jäger in der Thür, bewaffnet mit einem alten Kavalleriesäbel. **Mir** hab'n a paar famoste Attacken gemacht.

Bäcker. Mir hab'n die Sache schon sehr gutt begriffen. Eens, zwee, drei, sind mer drinne in a Häusern. Da geht's aber o schonn wie helles Feuer. Daß' ock aso prasselt und zittert. Daß de Funken spritzen wie in d'r Feueresse.

Erster junger Weber. Mir sollten gar amal a klee' Feuerle machen.

Zweiter junger Weber. Mir ziehn nach Reechenbach und zinden a Reichen de Häuser ieber'm Koppe an.

Jäger. Das wär' den a Gestrichnes. Da kriegten se erscht gar viel Feuerkasse. Gelächter.

Bäcker. Von hier ziehn mer na' Freiburg zu Tromtra'n.

Jäger. M'r sollten amal de Beamten hoch nehmen. Ich hab's gelesen, von a Birokratern kommt alles Unglicke.

Zweiter junger Weber. Mir ziehn balde nach Breslau. Mir kriegen ja immer mehr Zulauf.

Der alte Baumert zu Hilse. Nu trink amal, Gustav!

Der alte Hilse. Ich trink nie keen'n Schnaps.

Der alte Baumert. Das war in d'r alten Welt, heut sind mir in eener andern Welt, Gustav!

Erster junger Weber. Alle Tage is nich Kirm's. Gelächter.

Der alte Hilse ungeduldig. Ihr Hellenbrände, was wollt Ihr bei mi'r?!

Digitized by Google

Der alte Baumert ein wenig verschüchtert, überfreundlich. Nu sieh ock, ich wollt D'r a Hähndl bringen. Sollst Muttern dervon an' Suppe kochen.

Der alte Hilse betroffen, halb freundlich. O, geh und sag's Muttern.

Mutter Hilse hat, die Hand am Ohr, mit Anstrengung hingehorcht, nun wehrt sie mit den Händen ab. Lasst mich zufriede. Ich mag keene Hiehndlsuppe.

Der alte Hilse. Hast recht, Mutter. Ich ooch nich. Aso eene schonn gar nich. Und Dir, Baumert! Dir will ich a Wort sag'n. Wenn de Alten schwatzen wie de kleen'n Kinder, da steht d'r Teiwel uf'm Koppe vor Freiden. Und daß Ihr'sch wißt! Daß Ihr'sch alle wißt: ich und Ihr, mir haben nischt nich gemeen. Mit mein'n Willen seit'r nich hier. Ihr habt hier nach Recht und Gerechtichkeet nischt nich zu suchen!

Stimme. Wer nich mit uns is, der is wider uns.

Jäger brutal drohend. Du bist gar sehr schief gewickelt. Heer amal, Aaler, mir sind keene Diebe.

Stimme. Mir haben Hunger, weiter nischt.

Erster junger Weber. Mir woll'n leben und weiter nischt. Und deshalb haben mer a Strick durchgeschnitten, an dem mer hingen.

Jäger. Und das war ganz recht! Dem Alten die Faust vor's Gesicht haltend. Sag' Du noch ee' Wort. Da setzt's a Ding 'nein — mitten in's Zifferblatt.

Bäcker. Gebt Ruhe, gebt Ruhe! Laß Du den alten Mann. — Vater Hilse: aso denken mir eemal: eher tot, wie aso a Leben noch eemal anfangen.

Digitized by Google

Der alte Hilse. Hab ich's nich gelebt sechzig und mehr Jahr?

Bäcker. Das is eegal; anderscher muß doch werden.

Der alte Hilse. Am Nimmermehrschtage.

Bäcker. Was mir nich gutwillig kriegen, das nehmen mir mit Gewalt.

Der alte Hilse. Mit Gewalt? Lacht. Nu da laßt Euch bald begraben dahier. Se wer'ns Euch beweisen, wo de Gewalt steckt. Nu wart ock, Pirschl!

Jäger. Etwa wegen a Soldaten? Mir sein auch Soldaten gewest. Mit a paar Companien wer'n wir schonn fertig werden.

Der alte Hilse. Mid'n Maule, da gloob ich's. Und wenn ooch: zwee jagt'r 'naus, zehne kommen wieder 'rein.

Stimmen durch's Fenster. Militär kommt. Seht Euch vor!

Allgemeines, plötzliches Verstummen. Man hört einen Moment schwach Querpfeifen und Trommeln. In die Stille hinein ein kurzer, unwillkürlicher Ruf:

„O verpucht! Ich mach' lang!" Allgemeines Gelächter.

Bäcker. Wer red't hier von ausreißen? Wer ist das gewest?

Jäger. Wer thutt sich hier firchten vor a paar lumpichten Pickelhauben? Ich wer' Euch kommandiren. Ich bin beim Kommiß gewest. Ich kenne den Schwindel.

Der alte Hilse. Mit was wollt' Er'n schiffen? Woll mit a Priegeln, hä?

Erster junger Weber. Den alten Kropp laßt zufriede, a is ni recht richtig im Oberstiebel.

Zweiter junger Weber. A bissel iebertrabt is a schonn.

Digitized by Google

Gottlieb ist unbemerkt unter die Aufständischen getreten, packt den Sprecher. Sollst Du an' alten Manne so vläm'sch kommen?

Erster junger Weber. Laß mich zufriede, ich hab' nischt gesagt beeses.

Der alte Hilse sich in's Mittel legend. O laß Du 'n labern. Vergreif Dich nich, Gottlieb. A wird balde genug einsehn, wer de heute verwirrt is, ich oder er.

Bäcker. Gehst mit uns, Gottlieb?

Der alte Hilse. Das wird a woll bleiben lassen.

Luise kommt in's Haus, ruft herein. O halt' Euch ni uf erscht. Mit solchen Gebetbichl-Hengsten verliert erscht keene Zeit. Kommt uf a Platz! Uf a Platz sollt'r kommen. Pathe Baumert, kommt aso schnell, wie Er kennt. D'r Major spricht mit a Leuten vom Ferde 'runter. Se sollten heem gehn. Wenn Ihr ni schnell kommt, haben mer verspielt.

Jäger im Abgehen. Du hast 'n scheen'n tapfern Mann.

Luise. Wo hätt ich an' Mann? Ich hab' gar keen'n Mann!

Im „Hause" singen einige.

'S war amal a kleener Mann
He, juchhe!
Der wollt a groß Weibl han.
He didel didel dim dim dim heirassassa!

Der alte Wittig ist, einen Pferdeeimer in der Faust, vom Oberstock gekommen, will hinaus, bleibt im „Hause" einen Augenblick stehen. Druf! wer de kee' Hundsfott sein will, hurrah! Er stürmt hinaus. Eine Gruppe, darunter Luise und Jäger, folgen ihm mit „Hurra".

Bäcker. Lebt g'sund, Vater Hilse, mir sprechen uns wieder. Will ab.


Digitized by Google

Der alte Hilse. Das gloob ich woll schwerlich. Fünf Jahr leb ich ni mehr. Und eher kommste ni wieder 'raus.

Bäcker verwundert stehen bleibend. Wo denn her, Vater Hilse?

Der alte Hilse. Aus 'n Zuchthause; woher denn sonste?

Bäcker wild herauslachend. Das wär' mir schonn lange recht. Da kriegt ma' wenigstens satt Brot, Vater Hilse! Ab.

Der alte Baumert war in stumpfsinniges Grübeln, auf einem Schemel hockend, verfallen; nun steht er auf. 'S is wahr, Gustav, an' kleene Schleuder hab ich. Aber derwegen bin ich noch klar genug im Kopfe dahier. Du hast Deine Meenung von der Sache, ich hab' meine. Ich sag': Bäcker hat recht, nimmt's a Ende in Ketten und Stricken — im Zuchthause is immer noch besser wie d'rheeme. Da is ma' versorgt; da braucht ma' nich darben. Ich wollte ja gerne nich mitmachen. Aber sieh ock, Gustav; d'r Mensch muß doch a eenziges Mal an' Augenblick Luft kriegen. Langsam nach der Thür. Leb' gesund, Gustav. Sollte was vorfall'n, sprich a Gebetl fer mich mit, heerscht! Ab.

Von den Aufständischen ist nun keiner mehr auf dem Schauplatz. Das „Haus" füllt sich allmählich wieder mit neugierigen Bewohnern. Der alte Hilse knüpft an der Werfte herum. Gottlieb hat eine Axt hinter'm Ofen hervorgeholt und prüft bewußtlos die Schneide. Beide, der Alte und Gottlieb, stumm bewegt. Von draußen dringt das Summen und Brausen einer großen Menschenmenge.

Mutter Hilse. Nu sag ock, Mann — de Dielen zittern ja aso sehr — was geht denn vor? Was soll denn hier werd'n?

Pause.

Der alte Hilse. Gottlieb!

Digitized by Google

Gottlieb. Was soll ich denn?

Der alte Hilse. Laß Du die Axt liegen.

Gottlieb. Wer soll denn Holz kleene machen? Er lehnt die Axt an den Ofen.

Pause.

Mutter Hilse. Gottlieb, heer' Du uf das, was d'r Vater sagt.

Stimme vor dem Fenster singend.

Kleener Mann, blei' ock d'rheem
He, juchhe!
Mach' Schissel und Teller reen.
Hei didel didel, dim dim dim. Vorüber.

Gottlieb springt auf, gegen das Fenster mit geballter Faust. Aas, mach' mich ni wilde!

Es kracht eine Salve.

Mutter Hilse ist zusammengeschrocken. O, Jesus Christus, nu donnert's woll wieder!?

Der alte Hilse mit unwillkürlich gefalteten Händen. Nu, lieber Herrgott im Himmel! schitze die armen Weber, schitz' meine armen Brieder!

Es entsteht eine kurze Stille.

Der alte Hilse für sich hin, erschüttert. Jetzt fließt Blutt.

Gottlieb Hilse ist im Moment, wo die Salve kracht, aufgesprungen und hält die Axt mit festem Griff in der Hand, verfärbt, kaum seiner mächtig vor tiefer, innerer Aufregung. Na, soll man sich etwa jetzt o noch kuschen?

Ein Webermädchen vom „Haus" aus in's Zimmer rufend. Vater Hilse, Vater Hilse, geh vom Fenster weg. Bei uns oben in's Oberstiebl is 'ne Kugel durch's Fenster geflogen. Verschwindet.

Digitized by Google

Mielchen steckt den lachenden Kopf zum Fenster hinein. Großvaterle, Großvaterle, se haben mit a Flinten geschossen. A paare sind hingefall'n. Eener der dreht sich so um's Kringl rum, immer um's Rädl 'rum. Eener der that so zappeln wie a Sperling, dem man a Kopp wegreißt. Ach, ach und aso viel Blut kam getreetscht —! Sie verschwindet.

Eine Weberfrau. A paar hab'n se kalt gemacht.

Ein alter Weber im „Hause". Paßt ock uf, nu nehmen sie's Militär hoch.

Ein zweiter Weber fassungslos. Nee, nu seht bloß de Weiber, seht bloß de Weiber! Wer'n se ni de Recke hoch heben! Wer'n se ni's Militär anspucken.

Eine Weberfrau ruft herein. Gottlieb, sieh Dir amal Dei' Weib an, die hat mehr Krien wie Du, die springt vor a Bajonettern 'rum, wie wenn se zur Musicke tanzen thät'.

Vier Männer tragen einen Verwundeten durch's Haus. Stille. Man hört deutlich eine Stimme sagen. 'S is d'r Ulbrichs Weber.

Die Stimme nach wenigen Sekunden abermals. 'S wird woll Feierabend sein mit'n; a hat ne Prellkugel in's Ohr gekriegt. Man hört die Männer eine Holztreppe hinauf gehen. Draußen plötzlich. Hurrah, hurrah!

Stimmen im Hause. „Wo haben's'n de Steene her?" „Nu zieht aber Leine!" „Vom Chausseebau." „Nu hatt-jee Soldaten." „Nu regnet's Flastersteene."

Draußen Angstgekreisch und Gebrüll sich fortpflanzend bis in den Hausflur. Mit einem Angstruf wird die Hausthür zugeschlagen.

Stimmen im „Hause". „Se laden wieder." „Se

Digitized by Google

wer'n glei' wieder 'ne Salve geb'n." „Vater Hilse, geht weg vom Fenster."

Gottlieb Hilse rennt nach der Axt. Was, was, was! Sein mir tolle Hunde!? Soll'n mir Pulver und Blei fressen statt's Brot? Mit der Axt in der Hand einen Moment lang zögernd, zum Alten. Soll mir mei' Weib derschossen werd'n? Das soll nich geschehn! Im Fortstürmen. Ufgepaßt, jetzt komm ich! Ab.

Der alte Hilse. Gottlieb, Gottlieb!

Mutter Hilse. Wo is denn Gottlieb?

Der alte Hilse. Bei'm Teiwel is a.

Stimme vom „Hause". Geht vom Fenster weg, Vater Hilse!

Der alte Hilse. Ich nich! Und wenn Ihr alle vollens drehnig werd'! Zu Mutter Hilse mit wachsender Ekstase. Hie hat mich mei' himmlischer Vater hergesetzt. Gell, Mutter? Hie bleiben mer sitzen und thun, was mer schuldig sein, und wenn d'r ganze Schnee verbrennt.

Er fängt an zu weben. Eine Salve kracht. Zu Tode getroffen richtet sich der alte Hilse hoch auf und plumpt vornüber auf den Webstuhl. Zugleich erschallt verstärktes Hurrah-Rufen. Mit Hurrah stürmen die Leute, welche bisher im Hausflur gestanden, ebenfalls hinaus. Die alte Frau sagt mehrmals fragend „Vater, Vater, was is denn mit Dir?"
Das ununterbrochene Hurrah-Rufen entfernt sich mehr und mehr. Plötzlich und hastig kommt Mielchen ins Zimmer gerannt.

Mielchen. Großvaterle, Großvaterle, se treiben de Soldaten zum Dorfe 'naus, se haben Dittrichen's Haus gestirmt, se machen's aso als wie drieben bei Dreißigern.

Digitized by Google

Großvaterle!? *Das Kind erschrickt, wird aufmerksam, steckt den Finger in den Mund und tritt vorsichtig dem Toten näher.* Großvaterle!?

Mutter Hilse. Nu mach ock, Mann und sprich a Wort, 's kann een'n ja or'ntlich Angst werd'n.

Schluß.

Das Weberlied wird gesungen nach der Melodie:
„Es liegt ein Schloß in Oesterreich".

Digitized by Google

Digitized by Google

Gesammt-Personenverzeichniß:

Dreißiger, Parchent-Fabrikant.
Frau Dreißiger.
Pfeifer, Expedient
Neumann, Cassirer
Der Lehrling
Der Kutscher Johann
Ein Mädchen
} bei Dreißiger.
Weinhold, Hauslehrer bei Dreißiger's Söhnen.
Pastor Kittelhaus.
Frau Pastor Kittelhaus.
Heide, Polizeiverwalter.
Kutsche, Gensdarm.
Welzel, Gastwirth.
Frau Welzel.
Anna Welzel.
Wiegand, Tischler.
Ein Reisender.
Ein Bauer.
Ein Förster.
Schmidt, Chirurgus.
Hornig, Lumpensammler.
Der alte Wittig, Schmiedemeister.

Weber.

Bäcker.
Moritz Jäger.
Der alte Baumert.
Mutter Baumert.
Bertha
Emma
} **Baumert.**
Fritz, Emma's Sohn (vier Jahre alt).
August Baumert.
Der alte Ansorge.
Frau Heinrich.
Der alte Hilse.
Frau Hilse.
Gottlieb Hilse.
Luise, Gottlieb's Frau.
Mielchen, Tochter (6 Jahre alt).
Reimann, Weber.
Heiber, Weber.
Eine Weberfrau.
Eine große Menge junger und alter Weber und Weberfrauen.

Die Vorgänge dieser Dichtung geschehen in den vierziger Jahren in Kaschbach im Eulengebirge, sowie in Peterswaldau und Langenbielau am Fuße des Eulengebirges.

Digitized by Google

Druck von A. Seydel & Cie., G. m. b. H., Berlin SW., Alexandrinenstr. 105/106.

Digitized by Google

Romane von Gabriele D'Annunzio:

Lust.

.... Es ist ein Jugendwerk, von der größten Leidenschaft eingegeben, strahlend von der Wollust des Schaffens und die Wollust selbst verherrlichend in dem Gegensatz des schrankenlosen Genießens und der kämpfenden Sehnsucht. Es ist gebildet an die Vergangenheit Italiens. Der Geist des graziösen und wieder tiefen Bandello lebt auf und die zärtliche, niemals kraftlose Üppigkeit der großen Maler. Es ist angefüllt mit den Schätzen der Vergangenheit und durchleuchtet von der Seele der Gegenwart. Es zeigt eine überaus kostbare Synthese alter Kunst und neuer Ideen. So ist es, wie jedes dieser Werke D'Annunzios, ein Zeugnis, daß die Größe Italiens, wenn auch nur in einem Manne, lebendig ist ....

Die Zeit (Wien).

.... Das ist ein Wunderbuch, keine Erzählung mehr, die Schilderung des modernen Roms, ein Gemälde der „großen Welt" am Ende dieses Jahrhunderts. Die Welt der „Gardenias" und der „grandes dames", die heute mit einem Lächelblick alles verheißen und morgen am Arm des Anderen vorüberrauschen, fremd, kühl, unnahbar.

Ein Wunderbuch, aus dem es wie ein Rausch aufsteigt, der Rausch der Eleganz und der Vornehmheit, das aristokratische Selbstgefühl einer Welt, die wirklich erst mit dem Baron anfängt ....

Berliner Courier.

.... D'Annunzio ist immer mehr zu dem längst ersehnten wahren modernen Romanzier geworden, der es versteht, das Leben unserer Zeit kühn und lebendig in Poesie zu gießen. Der Roman „Lust" zeigt in reinster Romanform die große Kunst des Italieners, neben einer spannenden Handlung von ergreifender Lebenswahrheit die vielen und vielseitigen Formen moderner

Kultur und auch Überkultur dem Leser reizvoll nahe zu bringen D'Annunzio scheut in dieser faszinierenden Liebesgeschichte vor keinem Extrem zurück, er läßt uns gleicherweise auf die Gipfel wie in die Abgründe menschlicher Empfindung blicken. Der Held des Romans ist ein Träger moderner Qualitäten in ihrem guten und schlechten Sinne, wie ihn noch kein Dichter geschildert hat, und die Sensivität des D'Annunzioschen Geistes hat es fertig gebracht, dem Leser hier ein unerhört überraschendes Bild aller unserer Kulturfrüchte zu geben, von der Kunstauktion bis zum Rennsport, von der Unergründlichkeit der Liebesstürme bis zur intimen Ruhe in der großen Landschaft.

Wiener Tagblatt.

Der Unschuldige.

Es ist ein Kunstwerk ersten Ranges, dieser Roman mit seiner Realistik und doch seiner Unsumme von tiefem, abgrundtiefem Gefühle, seinen packenden und doch so wunderbar abgetönten Schilderungen, seiner klaren Psychologie. Es ist ein Buch für gereifte Charaktere, die es mit wachsendem Interesse lesen, die es nicht eher aus der Hand legen werden, als bis sie am Ende angekommen

Die redenden Künste.

Der Triumph des Todes.

„Trionfo de la Morte“ ist vielleicht das bedeutendste Werk nicht nur der neueren italienischen Litteratur. Es ist ein künstlerisches Werk, in dem das moderne Denken und Fühlen ihren typischen, poetischen und plastischen Ausdruck gefunden haben. Der Widerhall fast aller Ideen, von denen die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts beherrscht wird, in der Seele eines empfänglichen, nach dem Endzweck des Lebens, nach individueller Erkenntnis ringenden Menschen ist hier von D'Annunzio mit seltener Tiefe und Sicherheit dargestellt. Nicht in toten Symbolen, sondern in lebendigen Gestalten kommt hier der Geisteskampf der vielleicht überreifen, aber jedenfalls nicht unreifen modernen Seele zum Ausdruck.

Neue Deutsche Rundschau.

Digitized by Google

Romane von Herman Bang:

Am Wege. Roman.

Der Verfasser kann in die Reihe der besten Schriftsteller gestellt werden. „Am Wege" ist eine eigenartige Arbeit von intimem Reiz. Die Leser werden unbewußt unter den Willen des Erzählers gezwungen; er weiß ihnen seine Welt so anschaulich und vertraut zu machen, daß sie hören und sehen wie er, als hätten sie unter all den Leuten des kleinen Kirchspiels in beschaulicher Freundschaft gelebt. Trotz des gesunden Realismus und der frischen Art des Erzählens wirkt das Ganze ruhig-abgeklärt; wie eine stille Melodie, die ein heimliches Trauern weckt, das über persönlichem Leid und persönlichem Glücke steht.

Das Buch wird reife, denkende Leser bis zur letzten Seite fesseln, es bietet eine Fülle prächtiger charakteristischer Schilderungen allerlei Lebens; leise, schwermütige, müde, wie die Bilder bei Kathinkas Heimatsbesuch, und lustige, fröhlich-derbe, wie die Jahrmarktsfahrt und das Fest im Pfarrhaus. Erwähnt sei auch noch der Weihnachtsabend bei Bais mit der kleinen Jensen. Es ist unmöglich, sich der jeweiligen Stimmung zu entziehen.

Hamburgischer Correspondent.

Die vier Teufel. Excentrische Novelle.

.... Das ist mit einer Knappheit erzählt, die bewunderungswürdig ist; kein Wort zuviel, keine Sentimentalität stört. Eine feine Künstlerhand hat hier die Feder geführt und mit unerbittlicher Konsequenz von dem Tod zweier armen Clowns erzählt, ehe sie vom Leben etwas hatten. Ein Kunstwerk alles in allem!

Blätter für litterarische Unterhaltung.

Hoffnungslose Geschlechter. Roman.

.... Der Gesamteindruck ist ein gewaltig packender, ein in geradezu schmerzhafter Weise erschütternder. Der Verfasser schildert die letzten Sprossen einer degenerierten Adelsfamilie: einen im Wahnsinn endenden Vater und dessen Sohn, der als trauriges Erbteil von der Familie her eine übergroße Empfindsamkeit erhalten hat und an deren Folgen zu Grunde geht. „Nervöse Spannkraft" an Stelle der gesunden Lebenskraft in anderen Jünglingen, das ist das charakteristische und tragische Agens im Leben dieses Helden, und alle Merkmale desselben sind von dem Verfasser ebenso fein der Natur abgelauscht wie markig dargestellt. Zu den wirksamsten Stellen des Buches gehören die, in denen die Seelenangst der Mutter und der beiden Kinder um den so merkwürdig verwandelten Högs geschildert wird, und dann der Wahnsinnsausbruch bei letzterem. In dieser Szene zeigt Bang deutlich, daß er sowohl über die Kraft wie über den Adel wahren Dichtertums verfügt: was aus ihr zu dem Leser spricht, ist echte, markerschütternde Tragik.

Leipziger Tageblatt.

Digitized by Google

Erzählungen von Otto Erich Hartleben:

Die Geschichte vom abgerissenen Knopfe.

8. Auflage. Mit Umschlagbild von H. Schlittgen.

Hartleben bedarf nicht der komischen Situation, er hat den humoristischen Ton, der immer wirkt, so wie gewisse Komiker schon Heiterkeit erregen, wenn sie nur die Bühne betreten. Er wirkt durch die verblüffende Ruhe, mit der er erzählt, und man lacht schließlich aus reiner Freude an der Gemütlichkeit des Erzählers.

Zuschauer (Hamburg).

Eine richtige Studentengeschichte, frisch, frei — nein, fromm nicht, absolut nicht, aber übermütig, launig, keck. Die Sprache ebenso fein und künstlerisch geschliffen, als die geschilderten Vorgänge derb und ganz ungekünstelt-natürlich.

Berliner Tageblatt.

Vom gastfreien Pastor.

8. Auflage. Mit Umschlagbild von O. Lagemann.

. . . Hartleben hat es verstanden, seine Geschichten vom gastfreien Pastor und vom Einhorn-Apotheker zu wahren Kabinettstücken fröhlichen Humors zu gestalten, und wir danken ihm von Herzen für die freundliche Gabe . . .

Breslauer Zeitung.

Hier offenbart sich ein humoristisches Genie ersten Ranges. Hartleben macht keine Witze; keine scharfen, ausgeklügelten Wortspiele, keine raffiniert berechneten Situationen sollen die Kosten

Digitized by Google

der Wirkung bestreiten. Es ist einzig und allein sein goldener Humor, der alles durchtränkt; ihn schlürfen wir hinunter wie einen edlen, klaren, schimmernd hellen Rheinwein besten Jahrgangs, und wohlige Behaglichkeit umfängt uns beim Genuß.

Reichsanzeiger (Berlin).

Hartleben ist ein Spötter, und da er vor den geheiligten Traditionen der Gesellschaft und der Moral gar keinen Respekt zu haben scheint, sogar ein loser Spötter, dem aber alle, die nicht verbissene Moralisten sind, mit Vergnügen zuhören werden, weil er anmutig, geistreich und lustig zu gleicher Zeit ist.

Hamburger Fremdenblatt.

Der Römische Maler.

Umschlag von L. Vetter.

4. Auflage.

... Wenn wir nicht in Deutschland lebten, würde ich voraussetzen, daß sein neuester Band („Der römische Maler") in allen Händen ist, ein echter Otto Erich, brillant stilisiert trotz scheinbarer Nachlässigkeit, witzig, geschmackvoll wie immer, leicht und kräftig, komisch und ernst, ungemein erheiternd, und läßt zum Schluß noch einen Rest von Nachdenklichkeit zurück ...

Neue Deutsche Rundschau.

... Hartleben erzählt allerdings vorwiegend deutsche Grisettengeschichten, wie Maupassant französische zu erzählen wußte. Aber wie Maupassant durch seine Grazie und durch die Feinheit seines Witzes den Gegenstand adelt, so Hartleben vornehmlich durch echt deutschen Humor ...

Berner Bund.

Digitized by Google

Romane von Gabriele Reuter:

Aus guter Familie.

Leidensgeschichte eines Mädchens.

10. Auflage.

...... Eltern, die ihre Kinder anders lieben als mit der banalen „Elternliebe", sollten dieses Buch lesen, und die vorurteilsfreien Verständigen unter ihnen — freilich auch nur diese — werden mehr daraus lernen können als aus den schönsten Traktaten über Kindererziehung. — — — — — — — — —

Es ist mehr als ein gutes, es ist ein großes Buch, mit dem Gabriele Reuter die deutsche Lesewelt beschenkt hat. Möge sich diese der Gabe würdig erweisen.

Breslauer Morgenzeitung.

..... Es ist dies ein Buch von so aufrüttelnder Wahrheit, so ganz und gar überzeugend, es schreit seine vernichtende Anklage mit so durchdringender Stimme in die Welt, daß man zunächst ganz vergessen wird, nach seinen künstlerischen Eigenschaften zu fragen. Und dennoch ist es künstlerisch in hohem Grade, — einfach ein Meisterwerk. . . .

Ernst v. Wolzogen
im **Magazin für Litteratur.**

Der Lebenskünstler.

Novellen. 2. Auflage.

Diese Novelle „Der Lebenskünstler" giebt eine geradezu klassische Schilderung jener egoistischen Regungen, die daran schuld sind, daß so viele Männer gar nicht oder sehr spät heiraten und gerade durch solche Bedenklichkeit das wahre Lebensglück, das sie sich zu sichern hoffen, am gründlichsten verfehlen. Diese Novelle behandelt somit ein Problem, das Männer und Frauen angeht; sie durfte wohl dem Buche den Titel geben. Sind doch auch die Hauptcharaktere mit bewundernswerter Meisterschaft geschildert. Auch die beiden kürzeren Novellen: „Evis Makel" und „Der Hätschelsünder" sind durch feine Charakteristik und eine edle, gesunde Weltanschauung ausgezeichnete Arbeiten.

Berner Bund.

Digitized by Google

Frau Bürgelin und ihre Söhne.

4. Auflage.

„Frau Bürgelin und ihre Söhne“ ist ein Roman von Wert. Daß Väter und Söhne einander nicht verstehen, das ist schon hundertmal dagewesen. Aber daß eine liebevolle Mutter ihren Söhnen zur Tyrannin wird, daß eine Frau von hoher Bildung und hoher Gesinnung in der Erziehung ihrer Söhne das furchtbarste Fiasko erlebt, an dem sie — und der ältere Sohn beinahe ebenfalls — zu Grunde geht, das in einem höchst fesselnden und die ganze Tragik eines solchen Verhältnisses erschöpfenden Romane darzustellen, war der talentvollen und künstlerisch gewissenhaften Gabriele Reuter vorbehalten.

Berner Bund.

Ellen von der Weiden.

Roman in Tagebuchaufzeichnungen.

3. Auflage.

Zu den feinen Kennern der weiblichen Seele gehört unstreitig Gabriele Reuter, deren psychologischer Roman „Aus guter Familie“ in wenigen Jahren zehn Auflagen erlebte. Auch ihr neuester Roman „Ellen von der Weiden“ ist in erster Reihe ein Seelengemälde von schier unübertrefflicher Feinheit der Ausführung. Charaktere von der Art der Heldin hat man oft als unmöglich und unwahr bezeichnet; doch in unserem Jahrhundert des raffinierten, unnatürlichen Genusses, der überreizten Nerven, des krankhaften Grübelns über sich selbst, sind Menschen, besonders Frauen, mit dem sechsten Sinn, dem Stich ins Psychopathische, nur zu häufig anzutreffen. In Ellen von der Weiden schildert uns Gabriele Reuter einen solchen Typus mit der Genauigkeit eines Anatomen. Der Leser lernt Ellens Empfinden bei jedem Kuß, bei jeder Umarmung kennen, er wird in ihre geheimsten Seelenregungen eingeweiht und erfährt ihre geheimsten Gedanken über Liebe und Ehe, über das Wesen des Weibes und Mannes, ihre Ansichten über die Stellung der Geschlechter zu einander, über Kunst, Litteratur u. s. w. Trotz des vorwiegend reflektierenden Inhalts ist keine Zeile langweilig, überall begegnet man tiefen und wahren Gedanken und, was die Hauptsache ist, auch wo die Verfasserin die heikelsten Themata berührt, bleibt sie immer dezent, so daß das Buch auch denkenden jungen Damen unbesorgt in die Hände gelegt werden darf. Das Buch kann als ein geistvolles, durch keine Lasziviät getrübtes Kompendium dessen betrachtet werden, was von den Frauenrechtlerinnen über die Frauenfrage und alles, was mit ihr zusammenhängt, geschrieben worden ist.

St. Petersburger Zeitung.

Digitized by Google

Jakob Wassermann:

Die Geschichte der jungen Renate Fuchs.

Roman.

4. Auflage.

„. . . . Manche sinnende Stirn wird sich darüber beugen, manches Auge wird sich feuchten und aus verschütteten Tiefen wird eine wehmütige Bejahung aufsteigen. Ueber den Glanz seiner bildnerischen Phantasie, über die Pracht seiner Sprache will ich nicht weiter reden, nachdem ich schon einige Proben gegeben habe. Es kam mir auch nicht darauf an, das Buch nachzuerzählen oder zu analysieren, sondern ihm Freunde zu erwerben und dem Leser zu sagen, was ihn an ästhetischer Freude und menschlichem Gewinn erwartet. Seitdem der alte Fontane tot ist, der das Schicksal der kleinen Effi Briest in die verstehende Milde der Alterserfahrung gehüllt hat, ist in diesem Frauenroman zum ersten Male wieder ein Kunstwerk zu begrüßen und ein Künstler, der menschlich tief und reich genug scheint, um eine Entwicklung zu noch reiferen Werken zu versprechen."

Vossische Zeitung (Berlin).

„. . . Ein subjektives Entzücken ist es eigentlich, das an dieses Buch fesselt. Ein subjektiver, männlich empfundener Frauenroman — damit kann man das Buch litterarisch kennzeichnen.

Ich halte es für ein Ereignis. Bei Wassermanns Darstellungskunst im einzelnen kann ich nicht lang verweilen. Seiner Art von psychologischer Dialektik widersteht man nicht: sie rührt ans Feinste und oft kaum mehr Sagbares. Seine Erfindung im kleinen im Zusammenhängen, Schaffen und Verweben von Motiven ist für den mitstrebenden Arbeitsgenossen bewundernswert. Und seine Sprache, das eigentlich Schönste und phantasievollste an ihm, wächst aus schlichtesten Einzelheiten zu wundervollen Wirkungen."

Die Zeit (Wien).

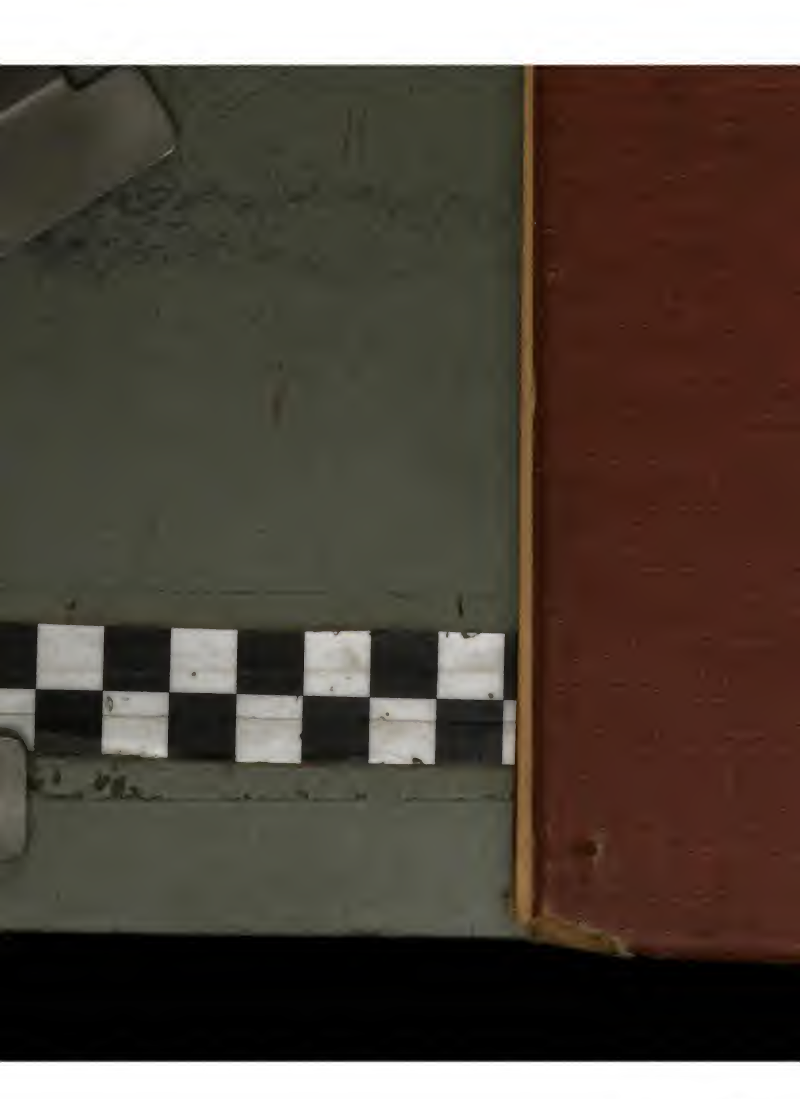
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google